# SAMMLUNG DEUTSCH-SCHWEIZERISCHER MUNDART-LITERATUR: AUS...

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# Sammlung

## deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

---

## Aus dem

# Kanton Thurgau

### Erstes Heft

---

Gesammelt und herausgegeben

von

**Professor O. Sutermeister**

Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich

Digitized by Google

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie. in Brugg.

Digitized by Google

# Der Pfarrer als Korbmacher.

(Unterthurgau.)

Dert um 's Hörnli ume, wo d' Lüt dozmol no grusam arm gsy sind, hät de Pfarer nid us sim Ghalt chöne lebe, er hät no müeße luegen Öppis z'verdiene uf eme Handwerch, wie 's de Paulus vor Zyten au gmacht hät. Do ist denn imen eisame Dörfli au en Pfarer gsy, der hät chöne Zeine mache und hät richtig alli Tag vom Mentig em Morge bis em Samstig z'Obed e Zeine fertig gmacht. Wenn er denn sini sechs Zeine fertig gha hät, so hät er gwüßt, das es iez Samstig z'Obed ist, hät d' Bible zur Hand gnoh und en Tegscht gsuecht und agfange nohdenke, was er em andere Tag sine Pfarrchindere predige well. Denn de guet Ma hät no kein Wandkolender gha und hät gmeint, so en Luxusartikel chön er wol entbehre. Do ist em emol dur d' Schuld vo sim Mesmer en böse Streich passiert, der en bald hett chönne vo sim Amt eweg sprenge. Afangs der Woche nemlich chonnt emol de Mesmer i 's Pfarrhuus, um Öppis uszrichte, und loot im Heigoh son e Zeine mit em laufe, ohni das de Pfarer es gmerkt hät. Er ist eben au en arme Ma gsy und hät denkt: de Pfarer darf mir wol emol e Zeine schenke, er cha 's jo selber mache, und i mues im au 's Johr dure menge Gang tue, wo eigetli nid zu mim Dienst ghörti. Also er nimmt die Zeine mit, goht hei und seit nüt.

Wo 's nu Sonntig de Morge gsy ist, siet min Pfarer, das er erst füf Zeine fertig hät, und fangt mit allem Flyß a, die sechst i d' Arbet neh. Do chunnt denn de Mesmer, wie 's de Bruuch ist, cho froge, öb de Herr Pfarer parat sei und

Digitized by Google

öb er zur gwohnte Zit söll i d' Chirche lüte. „Ihr sind verirret, Mesmer," seid do de Pfarer, „'s ist erst Samstig hüt. Gönd nu wider hei und fanged a schaffe; d' Lüt meined just, Ihr sejid um 's Gedächtnis cho, und denn chönnt 's J no vom Amtli eweg wüsche." „Gwüß nid, Herr Pfarer," seit do de Mesmer, „i tue en Eid druuf, das es hüt Sonntig ist. Sehed Ihr nid, dert chomed scho e paar alti Fraue und Meitli usem Birg oben abe, die hend d' Sonntigchleider a und wend i d' Chirche." „Aber i ha jo blos füf Zeine fertig, und wenn 's Sonntig wär, so müeßt i doch sechs ha," seit de Pfarer und stuunet. Do meint de Mesmer: „'S wörd J öppen ani eweg cho sy dur d' Woche, das cha jo passiere." „'S ist richtig, das cha passiere, und 's wird wohr sy, das es hüt Sonntig ist; aber iez han i kein Tegscht und kei Predig, i cha e Gotts Name nid predige." So seit de Pfarer und süfzet und der Angstschweiß chonnt em uf d' Stirne.

Druuf nimmt er d' Bible zur Hand und fangt a sueche und sueche, blybt denn endlich bi nere Stell stoh und meint: „En Tegscht hett i iezt wol, aber kei Predig." „Nu," seit de Mesmer, „denn woget 's e Gotts Name, Herr Pfarer, i will denn au Öppis dry wörfe, das Jr ender us der Sach chomed." 'S Gwüsse ist em erwachet, wil er em Pfarer die Zeine eweg gnoh gha hät und in so i die schröcklech Verlegeheit ine brocht. Wo 's do yglüt gha hät, so goht min Pfarer mit chlopfedem Herzen i d' Chirche und denkt: „Wenn 's nu scho verby wär, i finde hüt keini Gedanke!" Aber d' Lüt singed wie gwöhnlich, und er bettet wie gwöhnlich, schloht denn d' Biblen uuf und list sin Tegscht usem Prophet Jesaia: „Alles Fleisch ist Gras und alle seine Güte ist wie die Blume des Feldes. Das Gras wird dürre, die Blume verwelket, denn der Hauch des Herrn fähret darein." Nu fangt er a predige und wil er ebe nid recht gwüßt hät, was er chönnt säge, so widerholt er grad zerst no emol de Tegscht recht langsam und dütlich. Won er aber wider seit: „Das Gras wird dürre, die Blume verwelket," so rüeft uf eimol de Mesmer

Digitized by Google

hinefüre: „Zerſt müen mer denn no guet Wetter ha, ſuſt git 's ka Heu, Herr Pfarer!" Jetz hört me natürlich i der ganze Chirche nüt as Flüſtere und Murmle; die alte Wyber ſind gruſam erſchrocke, die junge wöred rot und verlege, d' Buebe, die Lappi, lached faſt lut und d' Manne flueched ſogär mitten i der heilige Chirche ine und lueged denand a und froged, öb me nid de Mesmer, de uverſchant Kerli, ſött uſe füere; er hei wohrſchynli en Ruuſch oder vom Schnaps das Bitzli Verſtand verlore, won er gha hei.

De Pfarer hät under dem Grüüſch und Lachen und Murmle inghalte i der Predig und rüeft nu obenabe: „Wenn 's Ihr beſſer wüſſed, Mesmer, as ich und 's Wort Gottes, ſo chomed Ihr do uſe cho predige!" Seit 's und nimmt ſini Büecher zäme, loot no en Vers ſinge uſem Gſangbuech und goht hei mit ſchnelle Schritte, als öb er gruſam bileidiget und bös wär wege der Störig und wege dem uverſchante Kerli, dem Mesmer. D' Lüt ſind natürli au heiggangen und händ 's uſem Weg und diheime verzellt, was hüt üſerem Pfarer für en lächerige und ergerliche Streich paſſiert ſei. Am glychen Obed ſind denn no d' Chirchevorſteher — Sitterichter händ ſi do no gheiße — bim Ammen im hindere Stübli zäme choo und händ Rot gha, wie me de Mesmer chönnt für ſi wüeſts Bitragen obſtrooſſe und em Pfarer wege dem Schimpf Satisfakzio verſchaffe. „I mein, me ſött e grad do here brichte und im recht ſtrohlsmäßig de Marſch mache, Ein no em Andere, und in denn wider laufe loo; er würd denn wol für e Wyli dra denke," ſo luted der erſt Atrag, wo bi der Umfrog vom Pfleger Heieri Guetchnecht vorbrocht würd.

„Und ich bi der Aſicht, me ſöll em Stadhalter brichte und im die Sach übergeh, er würd en denn wol für e paar Tag hindere tue, das er über ſini Narepoſſe nohdenke cha und ſi künftig blibe loot," ſo hät en Andere vorgſchlage, wo em Mesmer ſcho lang nid recht hold gſyn iſt, wil er im für gwönlich nu Hans-Jokeb gſeit hät und nid Herr Sitterichter. En Dritte hät gmeint, es wär am rotſamſte, we me zerſt de Dokter Jſeli

Digitized by Google

cho ließ, daß er de Ma underſueche wür, öb 's im nid öppen im Chopf fehli. Er hei do letſthi au am ene Morge vergeſſe Sechſi z'lüte und hei do zu de Nochbere gſeit, wenn 's nu niemerd ghört hei! Villicht mües me en denn go Münſterlingen uſe tue und in d' Zwangsjacke ſtecke und im echli Bluet abzapfe, bis di gröſt Narheit verby ſei und er wider echli zum Verſtand chäm.

Alli die Aträg ſind aber richtig abegheit, wo de Bure-Heiris-Hans-Jokeb 's Wort bigehrt und ſeit: „Ihr Manne, d' Sach iſt kloor, und ihr mögeb allzemen echli Recht ha. Aber i meine doch, mer tätid am beſte, wenn mer ſi as Gmeindsſach bihandle und nid witer i d' Welt uſepoſaune würid; ſus tät 's wider heiße: Heud er 's ghört, was z'Durſtrudle wider für e leidi Gſchicht paſſiert iſt? Sie hejed de Dokter und de Stadhalter gholt, wil ſi nid gwüßt hejed, öb ihren Mesmer letz im Chopf ſei, oder öb er nu ſus Dummheite machi. Drum ſtellen ich dä Atrag: Mer bringed die Sach vor Gmeind und erchläred, es ſei üſeri Meinig, das me de Mesmer abſetzi und a der Stell en andere wehli. Denn hät die Sach en End und git kani Chöſte und cha me nid ſäge, das mer nid no ſelber hejed chönne Ornig ſchaffe in üſerem Neſtli ine. Das iſt mini Meinig, ihr Manne; nu chönd er aber glych mache, wan er wend, und chöned minetwege tröle bis an Gartehag abe."

So ſeit de Bure-Heiris-Hans-Jokeb und tuet, as öb in die Gſchicht nüme witer agäng. Er iſt de rychſt gſyn under de Vorſtehere und dä, wo am meiſte druf glueget hät, das es keini Chöſte geb, wenn neinem Öppis z'mache gſyn iſt.

'S iſt nid lang ggange, ſo händ die Anderen iri Aträg zruckzoge und iſt denn einſtimmig agnoh worde: Am nächſte Sonntig noch der Predig ſöll Chirchgmeind ſy bim ene Franke Bueß; es handli ſi um de Mesmer, 's Nöchere wör denn bi der Verſammlig dene Bürgere mitteilt werde." De Mesmer hät ſelber müeſen ylade, wil er zueglych de Weibel vo der Chirchepflegſchaft gſy iſt, und hät natürli Angſt gha, die Sach wör em echli ſcharf a 's Bei ane choo. Wo uſe daß d' Pfleg-

Digitized by Google

schaft well und das si in uf der Stell ohni Gnod und Barmherzigkeit well absetze, selb hät er nid gwüßt. — Das Ding ist guet, 's würd Sonntig de Morge, 's lüted y und d' Chirche würd ganz voll vo Lüte, as öb 's heilige Tag gsy wär oder sus en bsonderen Aloß. De Pfarer hät dasmol sini Zeine öppis früener uf d' Site gleit gha und prediget nu über de Tegscht usem Evangelio Lucä im sechste, wo 's heißt: „Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet. Lasset nach, so wird euch nachgelassen. Gebet, so wird euch gegeben werden. Ein gutes Maß, ein eingedrücktes und überfließendes wird in euern Schooß geschüttet werden."

Wo 's nu uus gsy ist und 's Wybervolk heigoht ge choche und z'Mittag rüste, sind d' Mannen i der Chirche bblibe und der erst Chirchepfleger ist zum Taufstei anegstande und hät 's Stimmregister verlese loo. Wo das verby gsy ist und si händ wellen afange brummlen und schwätze, so rüeft er: „So, sind iez ruehig, ir Manne, mer wend afange. I froge zerst a, öb niemerd do sei, der kei Stimmrecht hei i der Gmeind." Wil niemerd gantwortet hät, so hät er agnoh, das d' Sach i der Ornig sei, und hät zum Schuelmeister gseit, er söll no 's Protokoll vo der letste Versammlig vorlese. Nochdem fangt er denn a und seit, die Bürger wörid bereits wüsse, worum si zu der hütige Chirchgmeinds-Versammlig yglade sejid. Vor acht Tage währed der Predig vom Herr Pfarer, wo niemerd a nüt ddenkt hei, so hei de Mesmer zu jedermas Ergernis gwoget, in z'underbreche und sini Witz über 's Wort Gottes z'mache, so das me gfunde hei, 's sei am beste grad abzbreche und die Lüt wider heizschicke, bis 's wider besseri Glegeheit gäb zum Predige. Das sei nu nid blos ergerlich für de Prediger, der si Sach ghörig studirt hei, wenn so Öppis vorchämm; au für d' Zuhörer sei 's nid ganz glychgültig, wil si doch nit cho sejid blos zum Singe und Bette, und öppe no em Mesmer sini Narheite azhöre; das hettid si jo daheim au chöne; sonderen

Digitized by Google

ebe hejed welle uſem Wort Gottes erbaut werde. 'S Schlimmſt aber a der ganze Gſchicht ſei das, das me mit derglyche Sache uswerts in andere Gmeinden in Mißkredit chäm und ſi mües ſchäme wien en Hund, wenn 's heißi, me ſei vo Durſtrudle. Es ſejid ſcho früener e paar Sache vorchoo, wo nid hettid ſölle ſy, und die wörid eim immer tuſchur no vorgrüert, wenn me derno in ere Gſellſchaft ſitzi, und mües me deswege mengsmol meh ſchlucke, as eim lieb ſei. D' Chirchepflegſchaft hei drum ohni Verzug dä Handel i d' Hand gnoh und birote, was do z'tue ſei; und ſi ſtelli nu einſtimmig de Atrag, wo 's Bure-Heiris-Hans-Jokeb zerſt vorbrocht hei: me well de Mesmer wege ungebürlichem Betrage under der Predig abſetze und en andere wehle.

Noch dem Vortrag vom Herr Chirchepfleger hät 's zerſt i der Gmeind en gwaltige Lärme ggeh, wil en Jedere ſi Meinig über dä Handel a ſin Nochber ane grüeft hät, bis 's em öppis lichter um 's Herz worden iſt. Do hät denn de Herr Pfarer 's Wort gnoh und ſeit, es ſtönd neimen im Alte Teſtament gſchribe: „Du ſollſt Niemanden unverhörter und unverſchuldeter Weiſe richten!" Dorum möcht er zallererſt dä Atrag ſtelle: das men em Mesmer 's Wort gäb, damit er ſi allefalls verteidige oder doch entſchuldige chönn, wenn er Öppis zu ſine Gunſte vorzbringe hei. 'S ſei denn all no früe gnueg, me chönn denn all no mache, was eim guet ſchyni, abſetzen oder au en anders Urtel ſpreche. „Underſtützt, underſtützt!" händ do Einigi us de hindere Stüele hinefüre grüeft. „De Mesmer ſöll 's Wort ha, er ſöll iez 's Mul au uftue, wenn er öppis Rechts ſäge cha."

Do ſtoht de Mesmer e paar Schritt füre vor ſi Ort und ſeit: „Ir Bürger, es iſt mir leid um das, wan i gſeit ha, und ſöll Derglyche vo miner Site nüme vorchoo. Aber ir wüſſed, mer händ grad i der Woche vorher ſo naß Wetter gha, das me mitem größte Flyß ka düer Heu hät chöne mache; drum iſch es mer grad ſo dur de Chopf ggange, das i ha müeje ſäge: Zerſt müen mer aber no guet Wetter ha, wenn das

Digitized by Google

Gras föll düer werde. Aber wie gseit, i sien es iezt y, das i 's ha sölle für mich bhalte; 's ist mer leid drum und es föll gwüß nüme passiere."

„A gueti Usred ist en Batze wert," seit de Gmeindschriber zu sim Nochber über die Red abe, und der Ander murmlet so halbe lut zur Antwort: „'S würd Harz ha, öb s' en eweg bringid; 's würd mi Seel Harz ha."

Wider hät 's natürli en allgemeine Tischkurs ggeh, wo ungefähr hundert Manne zu glycher Zit gredt und ihri Asicht gegenand usebrüelt händ. „Er ist en Fuchs, me mues em nid Alls glaube!" „Aweg mit em, er hett 's scho lang verdienet!" „Mer händ no meh Holz, wo me cha en Mesmer drus haue!" „Nüt, mer chomed kan bessere über!" „Wa wend er go de Ma arm mache, das en denn g'Gmeind mues verhalte? Mer händ sus scho arm Lüt gnueg i der Gmeind ine!" So isch es durenand ggange i der Chirchen ine, wie in ere Judeschuel, das me si eige Wort nüme ghört hät. Do rüeft de Chirchepfleger, wo am Taufstei gstanden ist: „Sind echli ruehig, ihr Manne, und wer schwätze will, der föll 's Wort verlange. De Herr Pfarer hät 's Wort bigehrt."

„Werti Bürger," seit nu de Pfarer und lächlet echli uf de Stockzähne hinne, „es hät mi gfreut, das die Herre Chirchepfleger und die ganz Gmeind die Sach mit so vil Ernst und Yfer i d' Hand gnoh händ und das me grundsätzlich drüber einig ist, me well Ornig ha in Chirchen und Schuel und 's Wort Gottes nid lo verspotte. 'S ist wohr, de Mesmer hät mir en ergerliche Streich gspilt, won er d' Sach hät welle besser wüsse als d' Schrift und als de Prophet Jesaia, der doch gwüß meh Verstand gha hät, als en ganze Huufe gwöhnlichi Menschekinder vo dem Schlag do chönntid zeme bringe. Aber es ist mir doch giy, er hei 's nid eso bös gmeint, wie 's den Aschy gha hät, und hei niemed welle bileidige. Müglicher Wys hät er im selbe Moment scho si gwohnts Schlöfli agfange gha, ist öppis z'früe verwachet, meint, er sei im Wirtshuus und 's sei e landwirtschaftlichs Gspröch im Gang, und ist so unbsonne derzue cho, das er

Digitized by Google

die Störig agrichtet hät. Es ist nid z'entschuldige, aber z'begryffe, bsunderbar bi dem schwüele Wetter, wo mir die Zit her gha händ; das macht menge Lüte 's Chopfweh und tuet ine de Verstand und 's Gedächtnis verstöre. Zuedem heißt 's au i der Schrift: „Wir fehlen alle viel; so jemand in der Rede nicht fehlet, der ist ein vollkommener Mann." Üseren Mesmer hät sus si Sach im Ganze allewil recht gmacht, ist astendig und dienstfertig gsy. Er ist au gwöhnlich selber verwachet, wenn 's Zit gsy ist zum Uslüte; me hät en nid müese wecke und im nid i d' Ohren inne rüefe, wie 's do letsthi a der Pfingste im Wideboden usse söll vorcho sy. Dorum beantragen i, werti Bürger, me söll im für das Mol verziehe und in mit ere scharfe Warnig us Gnoden entlasse. Wenn er no emol öppis Ugschickts macht, so will i denn nüt dagege ha, das men in absetzt und si Amt amen Andere übergit, der meh Verstand zeiget."

Der Atrag ist nu fryli Menge nid recht gsy; si hettid 's lieber gsehe, wenn me de Mesmer uf der Stell aweg tue und 's Ämtli amen Andere ggeh hett. Wil in aber de Pfarer selber, wo doch am meiste bileidiget gsy ist, so guet verteidiget hät und im zueglych e paar gsalzeni Hieb zur allgemeine Heiterkeit hät chönnen ufmässe, so sind die Meiste demit zfride gsy und ist denn der Atrag mit Zweidrittel Mehrheit agnoh worde. Am anderen Obed under Liecht ist aber de Mesmer i 's Pfarrhuus ggange und hät em Pfarer danket für si fründlichi Verwendig und hät zueglych die Zeine widerbrocht, won er acht Tag früener unerlaubter Wys hät mit im laufe loo. Die Beide händ do denand versproche, si wellid zehe Johr lang schwige und de wohr Grund vo der ganzen Affäre für si bhalten und keim Menschen Öppis devo säge, und händ 's au würkli ase ghalte, bis die zehe Johr ume gsy sind. De Pfarer hät aber bald noch der Gschicht en Wandkolender kauft und hät flyßig dry glueget, und wenn er sini vier oder füf Zeine in ere Woche fertig gha hät, so hät er demit verlieb gnoh und hät zuen em selber gseit: „So jemand ein Amt hat, warte er

Digitized by Google

des Amtes," und ist zu sine Büechere und zur Predig übereggange. Und au de Mesmer hät si Ämtli no mengs Johr bhalten und ist im en treue Diener gsy, bis er gstorben ist.

Jakob Christinger.

---

# Eine ländliche Brautschau.

(Thundorf, Mittel-Thurgau.)

---

A me Sunntig de Morge bin i emol go Süli hole uf Schlatt abe. Do begegnet mir e Maidli i der Osterhalder Müli; und wie die mir entgege chunnt, denk i: Da ist iez emol e schöns Buremaidli! Mit eme edle Karakter chunnt si dir entgege .... Dä Gang und die gäle Zöpf! ....

Vo dem Augeblick a sind d' Süli Näbedsach gsy. I Schlatt han i mi nöd lang gsumt. I ha de Sack mit dene vier Süli uf de Buggel gnoh und bi waidli Horgebach zue ggange: das Maidli isch mer allewil vor den Augen gsy. Die Geged isch dozmol no zimli verlassne gsy; 's ist mer kai Mensch begegnet und hät mi niemed gstört a mim Sinne und Trachte. Zletzt am End säg i ase lut zu mer selber:

„Bist eigetli ka hütigs Häsli meh; häst do e paar schöni Äckerli vo 's Präschli Chaspers Gant noh; disäbe Wise im Büel sind au nöd schlächt; chast scho e Stucker zwo Lobe ha; es fählt nüd meh wäder e Frau. Letzte Winter bist zwor flyßig bi 's Trabers Madlee gsy — chunnschi aber glych nöd über — i bin ere z'troche; si ist au wüester als Die, won i hüt gsäh ha. Wenn i no no wüßt, öb die Horgebacheri au Öppis hät, so wär i bald einig mit mer; wa für en Schabernack chänd i däre Madlee spile! .... No, 's ist om 's Froge z'tue. Aber denn ist no de Vatter und d' Mueter — die hend 's nöd gärn, wenn i d' Madlee fahre loo .... De Dunder, wa muest ächt au mache? .... Söll i das Maidli hürote?"

Digitized by Google

Jez wien ich eſo lut froge und namis Spargimenter mache, ſo hend die Süli i mim Sack uf amol agfange wyße: Wui! wui! wui!

Do han i denkt, d' Ehe würed zwor im Himmel, und nöd im Sülisack, gſchloſſe; aber d' Hünd wüſſed 's jo au, wenn 's nameb e Bruuſt git, und wenn An am Stärbe iſt, chunnt de Schudereuel vor 's Fenſter .... I Liebesſache hend iez vilicht d' Süli fyneri Naſe. Item, die Süli hend mi zum Entſchluß brocht. I han ene drom au no welle i d' Auge luege .... De Dunder, wa han i müeße gſäh? Nöd daß mer öppen eſo e Hageli druus wär, nei: e ſchülechs Loch hend ſ' mer in Sack gmacht.

No, i ſchoppen en Büſch Gräs i das Loch und ha denkt, es tüeg's ſcho bis go Horgebach, und dai heuſchiſt Nodle und Fade. Wenn i no wüßt, wo grad das Maidli wone wür, wo am ganze Ogfell ſchuld iſt .... gengiſt grad zun em .... hettiſt denn e gueti Uusred.

Do füert mi de Herrgott grad zu irem Huus, wo ſi uſeglueget hät. Druf ſäg i zu ire: „I han es Aſuecbe an I um Nodle und Fade.“ Jez hät ſi mir Nodle und Fade uſebrocht; do han ich 's welle abneh; ſi ſat aber: Ja nei, das mach ich ſälber.“ Wo ſi büezt hät, ha ſi feſt betrachtet und deby gſäh, daß ſi e Rosmariſtüdli im Brüſtli inne z'ſtecke gha hät. Do frog i, öb ſi au no ledig ſei. Wüſſed, will ich ſi allewil als Frau titelirt ha, hät ſi ſchnäll gſat: „Nei, ich bi no ledig.“ I ha mi nöd lang bſonne und ſäge: „Jo, ich bin au no ledig. Wen iez au ſon en Jüngling zum I chem, geſetzt de Fall, wien ich eine bi, und als Brutbewerber ſin freie Zuetritt zu ire erlaube täti?“

Uf die Wort hy ſat ſi: „Ja, das chan ich no nöd ſäge; ich kennen iez Eu nonöd und waß nöd, wär Ihr ſind.“ Do ſäg i: „Höred, Jumpfer, ich will 's emol probiere und en Bſuech mache bin I.“ Mit dene Worte han i Abſchid gnoh von ere. Zerſt han i aber no gſat, ſi ſöll mer au en Teil geh vo dem Strüßli; ſi ſat aber: „Nei, vo dem nöd, ich will en e friſches hole im Garten inne.“

Digitized by Google

Si holt 's und gitt mer 's i d' Hand; deby iſt e ganzes Füür i mich choo und i miner Begeiſterig ſäg i: „So, das tuet mich iez freue, das tuet mich in die woltauendſti Stimmig verſetze, daß ich es von einer ächten, redlichen Freundin heb. Das will ich iez gärn bewahre als das Pfand der reinſten Freuden, wo ich in der Zuekunft gärne beſitzen möchte und beſonders in ſolchen Stunden, wo die Flüchtigkeit der Zeit den Ernſt des Läbens dem Gemüeti näher bringt."

Zit vo acht Tage han ich en Bſuech gmacht bin ere und bi fründſchäftlich empfange worde. I vierzäh Tage druuf bin i wider ggange. Em Ätti han ich 's au chönne träffe; und im ene Vierteljohr iſt 's Hochſig verchünd worde. D' Lüt hend nöd laid gloſet; denn 's iſt en einzigi Buretöchter gſy, e wolgwachſes Maidli, guet erzoge, huslech und ſchaffig.

Erzählung eines 80jährigen Mannes, mitgeteilt von J. Erni.

---

# D' Sponſari.

(Hinterthurgau.)

---

„Du, Joſeph, wa iſt ächt au bi 's Schnyderhanniſſe unne? Waiſch es du nöd?"

„Nüt weiß i. Wa ſöll 's denn ſy?"

„E nu, 's briegget Öpper ſchüli i de Stube ine."

„Wörd nöd ſy! I waiß es kas Bitzeli. 'S wörd doch nöd öppe d' Mariann ſy? Si hend jo hüt Obig d' Sponſari."

„De Tuſig! A da han i nöd emol denkt. Jo bim Aichli, du häſt rächt, Sepp, d' Sponſari hend ſi bi 's Schnyderhanniſſe! — Aber au ſo briegge! Da wött i nöd ha, wenn i de Seppatoni wär. 'S wör ein maine, es gäng ere an Chrage."

„'S iſt allewil a Pflenneri gſy, d' Mariann, und ſi wörd no nöd anders worde ſy. Und denn waiſch, ſo es bitzeli rächt hät ſi ſcho zum Briegge."

„Du mainſt wegem Seppatoni?"

Digitized by Google

„Nöd grad, no meh wäge de Alte. 'S iſt e ſchüli böſi Alti, du waiſch es jo au."

„Waiß ſcho, waiß ſcho, i möcht bim Aichli au nöd hin ere ſy. Aber d' Mariann hät da au gwüßt. Worom nemd ſi denn de Seppatoni glych?"

„Jo worom, du Stitzechopf! Worom hürotet d' Widervölker? Das wörſt doch öppe au wüſſe?"

„Denk wol, daß ſi Manne hejid."

„Jo äbe grad deswege, und drom nemd d' Mariann de Seppatoni. Aber lueg, dert chonnt de Schnyderhannis ſelber! Do chaſt en jo grad ſelber froge. Er cha der 's am beſte ſäge."

„Will 's Gott iſch wohr, dert chonnt er! Wart iez no e bitzeli, Sepp! De chaſt es denn au höre."

„Mira, i ha iez grad nöd vil z'verſumme; 's iſt doch ſcho z'dunkel zum no öppis werche."

„Jo ſelb mein i au und denn wörd 's morn jo au wider Tag. — Hm, 's preſſirt goppel em Hannis! Lueg no, wien er Schritt nemd!"

„Bim Aichli, jo, ma chönnt maine, er wött an e Bruuſt."

„Villecht hät d' Mariann oder ſi Alti 's Zahweh oder 's Grimme und er wott zum Dokter und daß ſi au deſſetwege ſo ſchüli blägget."

„Nu jo, 's chönnt au ſy. Da wemm mer iezt bald wüſſe, im Augeblick iſt er jo do."

Die Manne warte e weng ſtill, bis de Schnyderhannis bin ene iſt.

„Gueteabig mitenand, ehr Manne!" ſait er. „Hend er guet Röt?"

„Wör 's öppe maine! Und du, wo wöttſt du denn anne ſo gſchwind?"

„I mueß zum Dokter."

„Zum Dokter? Iſt denn Öpper chrank bi der? Villecht d' Mariann oder d' Frau?"

„Na, dene fehlt nüt, die ſend buſchber und helluuf, 's iſt jo Sponſari hinecht für d' Mariann, do darf ſi jo nöd chrank ſy."

„Aber wer iſch es denn?"

Digitized by Google

„Nu jo — d' Gaiß. Si hät hüt de ganz Tag no nünt gfreſſe und afe gſchlottered vo Früre und do han i gſait, ſi ſöllid guet yfüre, denn well i d' Gaiß uf de Ofe uſe tue, villecht, daß da ere guet tüi. Dano hemm mer 's ſo gmacht, aber 's hät nüt gnützt, d' Gaiß hät ſchüli blägget ufem Ofe obe und mi Alti hät mer kai Rue meh gloo, i müeß zum Dokter. Aber iez mun i gwüß goh, ehr Manne, 's iſt ſcho bald Obig und bim Zuenachte chonnt de Seppatoni, daß ſi mit enand zum Heer goh chönnet."

„Jo nu, ſo gang, gang Hannis, und loß di Gaiß ned lenger lyde! 'S wär jo ſchüli, und no gar am Sponſariobig, — gang nu gſchwind!"

De Schnyderhans goht ylig witer.

„O du Stitzechopf! O du Stitzechopf!" ſait de Sepp und ſchüttlet ſi vor Lache. „Häſt du gmaint, d' Mariann bläggi, und iez iſch es d' Gaiß! Hahaha! Hahaha! Du dumme Stitzechopf du!"

„Sepp waiſt, du biſt en Wüeſte! I ha bigotts nöd chönne wüſſe, daß de Schnyderhannis d' Gaiß uf de Ofe uſe tue hät und daß' ere z'warm worde iſt dobe und ſi ſo blägget hät wie en Menſch. Aber bes nöd laid, Sepp, und ſäg 's niemed! Heſch ghört?"

Jo fryli han i 's ghört und ſäge tun i 's niemed, wenn i — ſchlooff. Bhüet Gott, Chured! Laß der ned tromme vo de Sponſari bi 's Schnyderhanniſſe!"

J. H. Thalmann.

---

# Der Hundsmörder vor Gericht.

Gerichts-Präſident: Jakob Vogel! Ihr ſeid angeklagt, den Hund des Weinhändlers J. Trauſer an der Brunnſtraße durch Liſt an Euch gelockt, denſelben in Eurer Wohnung geſchlachtet, gebraten und in Gemeinſchaft mit Eurer Frau verzehrt zu haben. Was habt Ihr darauf zu erwiedern?

Digitized by Google

Angeklagter Jakob Vogel: Verzihet mer, Herr Fridesrichter, aber da ist nöd wohr!

Präsident: Man hat ja das Fell des Hundes bei Euch vorgefunden.

Angeklagter: Erlaubed mer, daß i Eu das Ding achli wytläufig verzell, wien i dezue choo bi, am letzte Sunntig amol Brotes z'esse. Mi Frau hät also zue mer gsaat: „Jokeb, wa wemm mer hüt choche? I ha kan Rappe Geld meh, ond sust gend üs de Metzger ond de Beck, die Schelmehönd, nünt meh!" Do han i gsaat: „Da ist öd guet mache; aber waast, Frau, de Herrgott loot kan Thurgäuer verhungere." Do han i 's Öberhemp aglaat ond d' Kappen ufgsetzt ond bi ggange go luege, öb i nüd achli Nabis fendi. Do, won i d' Brunnestroß abe chumme, wo de Wyhändler dihaam ist, hocket en faaßte Budel vor der Tör osse ond gnaget a me große Baa, ond säb tuet er. Do bin i still gstanden ond han ase dröber nohdenkt, wie uf der Welt d' Sach o aso oglych vertaalt sei; do chonnt mer denn aso in Sy, worom daß jetz o aso en faaßte Budel no so a großes Baa bruuchi? Wenn i 's dihaam hett, so gäb 's a chaiben a gueti Soppen, ond säb gäb 's! Jetz hät de Budel amol omme glueget — d' Sunn hät em halt i d' Auge gschunne, — ond das Wyli han i gschwind profitiert ond han em das Baa aweg gnoh ond bi haa met. Aber de Budel ist halt nöd zfrede gsy dezue ond ist mer all nohe gloffe ond hät an chaibe Lärme verfüert, grad as öb em an Hasebrote gstole hett. I han aber nöd tue, wie merke, ond han aso vör mi ane denkt, das Baa sei wol no besser för Üseraas weder för nen Budel, ond ha 's richtig miner Lisebeth haa bbrocht.

Präsident: Darauf aber habt Ihr den Hund an Euch gelockt?

Angeklagter: Glockt?! Säb ist willsgöllig nöd wohr, Herr Fridesrichter! Er ist all dusse gstande ond hät bbolle. Do saat d' Lisebeth: „Es ist glych nöd recht, daß d' dem Hond das Baa aweg gnoh häst; du chönntist em 's grad wider

Digitized by Google

geh, 's ist jo doch nünt meh draa, ond säb isch." Da han i do chönne begryffe ond lege dem Hond da Baa wider uf de Gangboden use. Do uf der Stell ist der Budel wider doo gsy. Do schloht fataler Wys de Loft grad d' Töör zue, ond no zue allem Ungfell han i grad an Besestil i der Hand gha, ond dä dumm Hond springt mer grad a de Besestil ane ond hät do uf der Stell alli Vieri verstreckt.

Präsident: Zeugen haben ausgesagt, daß Ihr den Hund mit einem Besenstiel erschlagen habt.

Angeklagter: I will en sunle Schelm sy, wenn 's nöd wohr ist, — säb wär jo an Mord! — Grad 's Gegetaal, won i gsähe ha, daß er nomme schnuufet, han i denkt, der Balg wär em wol z'eng sy, ond ha do gschwind a Messer gholet ond han e do onnen am Buuch achly ufgschnitte; do hät er uf aamol wider eso starch möge schnuufe drab, daß em willsgöllig d' Därm use keit send! Do rüef i der Lisebeth: Holla, do isch gfehlt, — do ist Alles fertig, alli menschlechi Chunst nötzt do nünt meh, der arm Budel hät usgschnuufet, ond säb hät er; mer wend en aber recht vergrabe, wien a Lych, gäll Lisebeth, ond säb wemm mer! Do hemm mer em no de Balg öber d' Ohren abezoge, daß jo kani Schabe dry chömmid; do aber hemm mer niene ka Trucke gfonde zuem ene Totebom! Aber wössid Ehr, Herr Fridesrichter, mi Frau ist denn au nöd grad so gschwind verlege, — do holt si grad gschwind die groß Brotespfannen abe; aber de choge Hond hät nöd emol ganz ine möge, mer hand em no müeße de Grend ond d' Baa abhaue, do hät er grad i d' Pfannen ine paßt. Do han i no achly Bülle dra tue, — wegem Stinkigwerde.

Präsident: Und das tatet Ihr wirklich Alles in der Absicht, den Hund mitsamt der Pfanne zu verlochen?

Angeklagter: Jo, willsgöllig, Herr Fridesrichter. 'S ist aber do no haaterhelle Tag gsy, ond daß kan Usseh gäb, han i gsaat zur Lisebeth: „Wo wemm mer en ächt aue tue bes z'Nacht, daß' niemert siet?" — „Jo," saat si, „mer wend e grad in Brotose tue; i ha zwor gfüüret, 's ist haaß dinne



Digitized by Google

wien en Päſti, aber er wört wol nünt meh gſpüere dervo, ond ſäb wört er." — No, mer hand a nüt denkt, ond öppe zwoo Stond drof hät 's halt uf amol agfange recht guet ſchmecke, ond ſäb hät 's. Do ſaat mi Frau: „Jakob, mer muend diſäb Lych uſe neh, ſi fangt bim Tonder ſcho a ſchmecke!" — Jetzt, won i de Totebom met dem Budel uſe nemm, denkid au dohäre, Herr Fridesrichter, wie do uf amol för üs gſorget gſy iſt — ſtatt dem tote Budel hamm mer de ſchönſte Brotes i der Pfanne gha! Zerſt han i e Betzli dervo verſuecht ond ſäge do: „Liſebeth, da iſch bim Tonder Chalbsbrotes!" Do verſuecht e mi Frau o; ſi hät aber gmaant, es ſei Schööfis; do hamm mer halt verſuecht ond verſuecht met enand, bis faſt nünt meh i der Pfanne gſy iſt; 's iſt halt recht 's tonders guet gſy, ond ſäb iſch. Jetz uf aamol ſpringt der Wyhändler i d' Stuben ine ond ſaat: „Ahaa! Hondsbrote, ſchmeckt 's, ſchmeckt 's?" — Do hamm mer gwüßt, wa mer gfreſſe hand.

Präſident: Schon gut! Der Hund hatte einen Wert von ſechzig Franken, denn er war dreſſirt; dieſen Betrag habt Ihr dem Weinhändler Johannes Trauſer zu erſetzen.

Angeklagter: Säb wär jetz no ſchöner! — I chan I ſäge, Herr Fridesrichter, ſäb iſt nöd wohr! Wenn er dreſſiert gſy wär, hett er nöd eſo gſtunke!

Präſident: Eure Worte ſind überflüſſig, es bleibt bei meinem Ausſpruche, Ihr könnt gehen!

Angeklagter (im Abgehen): Das ſöll mer jetz doch e Warnig ſy! — ſo en Hond för ſechzg Franke! — Wie vil choſt denn do 's Pfond? Bi ſon eme höche Flaaſchprys mueß me jo uf de Hond choo, me mag wellen oder nöd, ond ſäb mueß me! (Geht ärgerlich ab.)

E. Bion.

---

Digitized by Google

# D' Kaffivifite.

(Mittelthurgau.)

„Gſchwind, Nägeli, ſtell d' Kaffibeggeli uf de Tiſch! Si chämed, ſi chämed! I ha d' Chilchepflägeri ſcho gſäh om de Rank ome cho. Si wörd grad anandno do ſy, ond die Andere chämed gwüß o bald. Wüſche ſ' aber o ſuber ab, heſch ghört! Ned daß' öppe no Staub hät drof; ſi ſtönd ſcho gär lang im Chaſte ine. Ond denn tue o ordlech die grüene Täller dronder ane, es iſt iez aſo de Bruuch ond mer wend is nöd öppe uslache lo. D' Schuellehreri iſt gär e Föppleri ond e Usmacheri, ſi wör 's miſeel im ganze Dorf umeträge, wenn ned Alles rächt wär."

„Hend ka Chummer, Mueter, i mache 's ſcho rächt! I ha 's jo i de Stadt ine mengsmol gſäh, i will 's ſcho mache. Gönd Ehr no go luege, daß de Kaffi fertig wört ond daß d' Chüechli ane chämed; för 's Ander willi denn ſcho ſorge. Ehr mönd jo doch denn d' Honnör mache i de Stobe ond i blibe i de Chochi oſſe."

„Jo för di wär 's nünt i de Stobe, die tuſigs Wyber ſend gär gwondrig, ſi wöred di alli Bröſeli uſfrögle ond da goht ſ' äbe doch nüt a. — Aber iez gang i, ſuſt chonnt bim Chäppeler d' Chilchepflägeri, vor no Oppis do iſt. Lueg no, wie ſi drdher wepfet. 'S chonnt mer faſt vor, wie öb ſi Hunger hett. Wenn i no au Chüechli gnueg gmacht ha, 's wörd mer miſeel faſt angſt."

„Gönd iez, Mueter, ſuſt wörd will 's Gott Alls verſpötet."

„Du häſt rächt, Chind, i gange, i gange."

Die Frau goht i d' Chochi ond chonnt noch ere Wyl mitem Kaffigſchirr wider ine; währeddem hät 's Nägeli d' Kaffibeggeli uf de Tiſch gſtellt, e ganzi Reihe, wie 's an ere Kaffivifite de Bruuch iſt. Denn goht d' Mueter go d' Chüechli hole, e

Digitized by Google

mächtigi Blatte voll, ond stellt d' Blatte zmitts uf de Tisch. 'S ist e süperbs Aluege, die Blatte voll goldgäli, gwalleti Chüechli. Gwüß verstoht 's Chüechle Niemed so guet wie d' Bachbürin, das säget alli Fraue, wo scho bin ere de Kaffi trunke hend.

Onterdesse ist aber d' Chilchepflägeri wörkli scho bis vor 's Huus choo ond grad wo si hät welle ine, chonnt d' Schuellehreri o no zun ere ond si chämed iez mitenand ond pöpperled a d' Stobetöre. „No ine!" rüeft d' Bachbüri ond denn goht Tör uuf ond si trettid i d' Stobe.

„Herrjeger au!" rüeft d' Bachbürin, „das freut mi, daß ehr chämed. Gschwind, Rägeli, gib ene Stüel ane, daß si absitze chöned! — So, do Frau Chilchepflägeri, setzed I grad do obe an Tisch, Ehr chönd denn grad de Presidänt sy."

„Nei bhüetis, da will i ned sy, Frau Gvatteri! Da stoht mer ned rächt z'paß. I will das lieber de Frau Schuellehrer überloh."

„Jo no, so sitzet Ehr zoberst, Frau Schuellehrer! 'S mueß doch Öpper afoh."

„Nu jo, wenn Er 's wend gha ha, so isch' mer glych." Si setzed si.

„Aber wo send die Andere? Mer send bim tusig zallererst."

„Send mer öppe no z'früe? Üsi Uhr hät doch scho Drü gschlage gha, won i fort bi."

„Nei bhüetis, ehr send ned z'früe, die Andere chämed iez gwüß denn o."

„Si chämed, si chämed!" rüeft 's Rägeli ond springt i d' Chochi use.

Ond e Wyli drof chonnt e ganzes Rudel Wyber drdher, alti ond jungi, schöni ond wüesti, ond es ist e Grüeßete ond e Machete, bis alli am Tisch sitzed, daß' eim fast trümmlig hett chönne werde. Ond e Schnädere isch es, daß eim 's Ghör schier vergoht; denn 's schwätzed allewil alli acht Fraue usamol, ond eini yfriger as die ander. Onderdesse goht d' Bachbürin mit de Kaffichanne om de Tisch ome ond schenkt y ond

sat denn: „So, ehr Fraue, iez lönd i 's bliebe; trinked wacker Kaffi, i ha no meh dusse; nemed Chüechli, si söttid ned schlecht sy, i ha miseel de Anke ond d' Eier ned gsparret; ond do hät 's Zucker, i ha ne expreß gholt bim Chrömer, will mer för gwöhnlech kan nemed. Dönd i no ned scheniere, 's reut mi jo nüt."

„Jo, jo, mer wend scho zuegryffe," sat d' Schuellehreri als Presidentin. „Ehr mönd gwüß zfrede sy, Bachbürin."

Ond zuogreffe hend si, seb ist wohr gsy. I chorzer Zit send d' Chüechliblatte leer gsy ond d' Bachbürin hät e frischi Ladig müeße hole."

„Das send amig o tusigs gueti Chüechli," sat 's Chüferchoreds Frau, „i ha i mim Läbe no ka besseri ggesse. So murb send si ond so chröspelig."

„För da ist d' Bachbürin bekannt," mant d' Frau Kreisweibel, „'s cha Niemed eso guet chüechle wie si."

„Ehr müend mi ned so rüeme, i chönnt jo sost hochmüetig wärde," mant d' Bachbürin mit eme schlaue Lächle, denn 's hät ere halt glych schülech wol tue, das Rüeme. „Nend no brav, wenn 's ichi guet dongget; 's hät no meh, wo die gsy send. I gange grad wider go hole."

Wörkli goht si mit de leere Blatte wider i d' Chuchi use, aber si blibt dasmol eweng lang dosse; 's ist wahrschynlech gsy, daß eri Chüechli ned gär so gschwind verschwonde seigid.

Onderdesse send s' dine o ned müeßig blibe, si hend wacker druf los gschnäderet.

„'S mag si gär ned verträge wege dene Chüechlene so z'rüeme," sat d' Glaserin zu ehrer Nochbere, aber so, daß es alli ghört hend. „I ha scho vil besseri gmacht."

„Ond de Kaffi ist o eweng blöd, i glaub, si hät d' Bohne gsparret ond derför meh Päggli gnoh," mant d' Schuellehreri bissig. — Ond druf isch' ggange an e Schimpfe öber Alls zeme, daß' schülech gsy ist. E Jedi hät Öppis gwüßt z'tadle, bis d' Bürin wider cho ist; denn hend s' aber handom wider omkehrt ond hend wider grüemt bis dört use.

Digitized by Google

„Isch es wohr, Frau Chilchepflägeri, hend si im Pfarrhuus o wider Öppis z'erwarte?" froget iez d' Frau Gmeindschryber, as hebet si allimil vo Derigem gredt.

„I ha Öppis so ghört," antwortet d' Chilchepflägeri. „'S hät mi aber donkt, es sei goppel wider gschwend."

„Goppel jo, ma chönnt 's mane. Fitusig! si hät 's afe fast wie d' Chüngeli," sat die Ander.

„Jo scho, 's goht eweng gschwend, aber si chönet s' doch erhalte; aber do die Schlamperi, d' Lötheri, wo scho a ganzi Stobe voll hät, chonnt o wider ond hät nüt z'byße ond nüt z'breche för die, wo scho do send."

„Derige Lüte sött me 's Hürote verbüte, jo gwüß sött me 's, die sellid zerst lehre schaffe ond huse," sat d' Gmeindschryberi, die selber kani Chend hät. Ond derno hend si agfange d' Wyber verhechle im ganze Ort, daß es schülech gsy ist ond me hett chönne mane, es wärid luter Schlampere im ganze Dorf ond no die, wo grad do gsy send, wärid brav.

D' Bachbürin ist no di ördlichest gsy, si hät nüt dozue gsat ond hät denn 's Gspräch uf e anderi Site glueget z'bringe. 'S hät ere aber lang ned welle grote, zletst hät si 's aber doch dozue brocht ond hend si vo allerhand Hushaltigssache gredt, das mer ned grad durchuus müend wüsse, ond drom lon i 's grad ewegblybe. Daß o d' Manne no ehren Wüsch öbercho hend, verstoht si vo sälber; bin ere Kaffivisite goht 's emol ned anderst, denn e Jedi will doch o vo dem bbrichte, wan ere znöchst ist, ond da ist doch gwüß de Ma. Item, mer wend o das lo blybe, was si i dem Kapitel gsat hend, ond is no no gschwend ergötze a dem, wo d' Bachbürin gsat hät, wo eri liebe Gest wider fort gsy send.

„Gottlob ond Dank!" hät si gsat, „da wär wider öberstande, i be miseel fast z'tod froh. So e Kaffivisite ist doch e förchtig onütz Ding ond denn no so choftlech. Ach Herrje mini prächtige Chüechli ond min Zocker — alls ist verschwonde! Nei bim tusig, i will doch ka eso ne Visitete meh, nei miseel ned. Mira chöned si denn wild sy oder ned. Ond wenn du

Digitized by Google

emol ghürotet beſt, Rägeli, ſo fang no das neb a mit dene Viſite, da iſt a vil z'choſtlichi Gwonet."

„Aber zerſt mu i halt äbe verhürotet ſy," hät 's Rägeli gmant ond hät glachet dezue.

„Wörd ſcho cho; aber rum do d' Beggeli gſchwend ab, eb de Vatter chonnt; er wör ſi no wider ergere dröber."

J. H. Thalmann.

---

## 'S Glück.

Wo 's Glück ſei? O wie vil wird gſtritte,
Und Menge hät 's no gar nie gſeh;
Und hett 's nüd Platz i jeder Hütte?
'S bruucht nüd en einzigs Zimmer meh,
Und doch — es ſchmuckt ſi nüd i d' Egge,
Es will dir immer zvorderſt ſy
Und tuet dir nüt in Weg ie legge,
Eb 's no ſo groß ſei oder chly.

Und was es ſei? Mueſt du no froge,
So blybt es dir en frömde Gaſt;
Du chaſt di chümmere und ploge
Und ſchaffe ohni Rue und Raſt —
Du häſt nie gnueg und biſt nüd zfride,
Möchtſt immer größri Hüüſſe ha;
Und ſo wird 's Glück dir nie beſchide,
Eb d' chly ſeiſt, eb en große Ma.

Wie cha me denn wohl 's Glück erjage
Und weles iſt de ſicherſt Weg? —
Du mueſt es i dim Herze trage,
Mueſt heiter ſy und fründtli zweg.
Zufrideheit und Lieb im Herze,
En Blick, wie luter Sunneſchy,
Uf Gott vertrau'n in Freud und Schmerze —
Wer 's ſo hät, der mueß glücklich ſy.

Digitized by Google

Und wie 's denn sei? Wer cha das bschrybe?
Es hät jo weder Farb no Form;
Doch chast du dir 's Rezept verschrybe,
Tue 's lieber hüt scho, weder morn.
Am liebste wohnt es bi me Päärli,
Wo 's cha vom Herz zum Herze züe;
Und hend si 's recht, so blybt 's au währli
Und wird de Chindere no blüe!

Konrad Nußbaumer.

---

# Wer chlopft?

Nach Rückert's „Ich habe geklopft an des Reichtums Haus."

Wer chlopft so früe scho a der Tüer,
Daß Schloß und Rigel brechet schier?
„O Krösus, Krösus, lo mi y;
I möcht so gern en Ryche sy!"
Das ebig Bettle, 's ist e Py!
Do, Bettler, steck de Pfenig y;
De Rychtum, der ist nid füer dy!

Wer chlopft und rüttlet a der Tüer
Mit so vil Hast und Ugibüer?
„O Venus, Venus, lond mi y;
I möcht gern Euren Liebste sy!"
Verliebte Spatz, was fallt der y?
Du bist so gring und bist so chly;
Das müeßt en andre Kerli sy!

Wer chlopft scho wider a der Tüer?
Stoht nid e ganzi Schaar derfüer?
„O Salomo, o lon is y;
Mer möchtet gern au Weisi sy!"
Der Herrgott no git Weisheit y,
Dur Irrtum goht 's zor Woret hy;
Gond, lebet fromm, das bitten i.

Digitized by Google

Wer chlopft a miner Hüttetüer?
He, guete Fründ, was wünſchet Jer?
„O Adam, Adam, lo mi y;
I will als Chnecht jo flyßig ſy!"
O liebe Chnecht, gang doch verby;
Säiſt no ſo Guets uf d' Felder hy,
Der Tüfel ſtreut der Diſtel dry.

Wer popperet a miner Tüer?
Stond Greis und Chinder nid derfüer?
„He, wer Jer ſeied, lond is y,
Es chomed Vil no hinedry!"
Ihr müend, ſchynt 's, Ubikannti ſy;
Do wohnt de Tod! I öffne gly
Und lon i y: Geduld echly!

Rudolf Sigwart.

---

# Daß men au ſo dumm cha ſy!

Jetz hüet i mi Herdli
Scho ſo lang uf der Weid;
Doch fehlt mer das Meitli,
Das tuet mer ſo leid!

Vor em Johr, uf em Plätzli,
Do trüff i 's zmol a,
Do hät es Meierysli
Im Chörbli drin gha.

Und do hät 's mer grad gfalle,
Wil 's ſo ſuber und nett;
I ha gſüfzget im Stille:
O wenn i 's no hett!

Wie bin i ſo dumm gſy!
O wie 's mi jetz gheit!
O hett em 's doch offe
Und friſcheweg gſeit!

Es iſt no ſo früntli
I 's Hüttli inne cho,
Und han i 's ohni Chüßli
Vom Bergli abe glo!

Wohl blüjet jetz d' Rysli
Ufem ſelbige Platz;
Doch niene mitem Chörbli
Iſt min tauſige Schatz!

Drum ſterbet die Blüemli
Eis em andere noh,
Und chunnt nid bald 's Meitli,
Würd 's mer au no ſo goh!

Rudolf Sigwart.

---

Digitized by Google

# Der glückliche Aelpler.

Ju=o=li! In Berge, do isch es halt schö!
Wer möcht au nit singe uf bluemiger Höh?
In sunnige Flüene
Do bin i so froh
Und juchse bin Chüene:
Ju=o=li=a=ho!

Hoch obe — kei Städter hät sich no hi traut —
Do han i mi Hüttli grad selber hi baut.
Düert sien i all Morge
Früe d' Sunne ufstoh
Und sing uni Sorge:
Ju=o=li=a=ho!

Die Heerde und Alpe, die beste, sind my!
Ju=o=li! 'S schönst Wybli in Berge han y!
Hoch schwei i mi Chäppli;
Denn Niemed hät 's so
Wie de Maxehof=Seppli:
Ju=o=li=a=ho!

Rudolf Sigwart.

# 'S Wörtli „frei."

Mi heimelet so mild und fründlech
Ä herzig süeßes Wörtli a;
'S ist wit bikannt, allei recht gründlech
Verstoht 's halt nu de Schwizerma.
Wotst öppa wüssa, was es sei?
'S ist üsa herzig Wörtli „frei."

Ä Hüsli, das us Bäuma luuschet,
Ä Gärtli, das voll Bluama stoht;

Digitized by Google

Ä Bächli, das vom Felsa ruuschet,
Ä Heerd, die uf de Matta goht —
Da luagt er a und denkt derbei:
Da gfallt 's mer wohl, da ist es frei.

Ist 's Hüsli mit de grüena Bäuma,
Ist Eitracht au und Frida sy,
Denn ist em herrawohl diheime,
Sech 's dussa na so stürmisch dry.
Er seit: Sel ist mer einerlei,
I ha 's doch i mim Hüsli frei.

Lebt, üsen Schwizerma z'bliglücka,
Im Huus e sanfti Engelgstalt,
E rösligs Wyb, dem us de Blicka
E Herz voll Lieb und Güeti strahlt,
So schmöllelet er dick echlei
Und denkt: Mi Wyb tuat herzig frei.

Und blüet em gär en Chranz vo Chinda,
A Tugeda den Eltra glych;
Chan er si fast i 's Glück nid finda,
Wie bin i, denkt er, doch so rych!
Er lauft und schafft und juchzt: Juchhei!
Mer ist so himmlisch wohl und frei.

Und gwaltig fühlt er 's Herz verdwarma,
Mit alla Menscha meint er 's guat,
Er redt mit Rycha, redt mit Arma,
Hilft jederma mit Guat und Bluat.
Der Ma ist vo der rechte Lei,
Er ist mit alla Lüta frei.

Us dera brava Schwizerseela
Sött 's Volk i Tal und Berga bstoh;
Wer selber d' Oberkeit cha wähla,
Kennt weder Herr noch Untertoo.
Sin Herr ist Gott und 's Gsetz allei —
So het 's der Schwizer, der ist frei.

Digitized by Google

Drum chlingt für 's Guat und Schö im Leba
Au 's Wörtli frei im Schwizermund.
Ja, glaubet nu, 's ist nid vergeba,
D' Sach hed en tüfa, tüfa Grund:
Er lehrt is, daß Der Alles hei,
Der säga cha: „Ich leba frei!"

Nach dem Manuskript von Thomas Bornhauser.

# Volksüberlieferung.

## Sagen.

### Wie der Bichelsee entstande ist.

Dert henne im Tannzapfeland, nöd wit vom Chloster Fischinge, ganz noch a dem Ort, wo no vor wenige Johre an Kantonsrot gwont hät, der allemol i der Sommersitzig z' Wyfelde de Atrag gstellt hät, me sell hüt mit de Gschäfte ufhöre, domit me chönn go heue, ist vor ville, ville Johre mitte under schöne Wise und Äckere en staats Eichewald gstande. Där hät annere brave Witfrau ghört und ist ires einzig Guet gsy, a dem si die gröst Freud gha hät. Si hät von irem Hüsli am Raa mengsmol uf säben Wald abe glueget und ist mengi Stund under sine prächtige Bömme, won ere alli wie gueti Fründ vorcho sind, gspaziert und hät gloset, wie d' Nachtigale schlageb, d' Lerche zwitschereb, de Guggu rüeft und d' Blätter ruuscheb und 's Bächli, wo mittedure gloffe ist, murmelet; au hät si mengsmol ddenkt, do möcht si emol vergrabe sy, wenn 's der Herr Pfarer z'Tannegg verlaube tät.

Ganz nooch bi irem Hüsli hät aber usem Hügel dänäbet en Edelma imm ene schöne Schloß gwonet; der hät vill Wise und Äcker, o Batze gnueg gha, aber ka eso schös Holz zum dri Jage, wie disäb Frau, und 's hät e scho villmal bbeelendet,

das de prächtig Eichewald, won em faſt uf de Naſe obe gſtande iſt, nöd imm, ſonder deſäbe Buurefrau ghöri; es wär doch famos, wenn er dei jage und öppen emol mit eme Schätzeli goope chönnt. Churz, es hät em ka Rue meh gloo, bis er emol zu där Witfrau ggange iſt und ſi gfroget hät, öb ere das Holz nöd faal wär, er wöll er 's tüür zahle.. Die hät aber gſaat, ſäb Holz gäb ſi om kan Prys her, ſi hei ſus ka Freud uf der Welt meh; er ſöll ere 's nöd in übel neh. Uf das abe wird der Junker wild und ſaat im Furtgoh: „Wart no, Alti! Wenn d' ſäb Holz nöd om 's guet Geld geh wotſchſt, ſo will i ſcho mache, das 's mer vergäbe loo mueſt; du würſt no a mi ddenke!" Die Frau iſt aber nöd verſchrocke und hät ddenkt, 's chön ere nöd fehle, ſi ſei jo im Rächt und 's Gricht müeß ſi in irem Eigetum ſchütze. Si hät äbe o gmaant, es ſejend alli Lüt ſo ehrlach wie ſy und hät nöd gwüßt, das d' Avekate om e Schmaußgeld mit irem guete „Redhuus" us ſchwarz wyß machęd und omkehrt und 's Lüege ſo guet verſtond, das ſi zletſt ſelber dra glaubęd. Min Edelma, nöd fuul, goht uf der Stell zuem ene Winkelavekat, wo ſi ſchmiere loo hät und om e ſchöne Huufſe Guldi e Schrift ufgſetzt hät, i derre ſchwarz uf wyß bewiſe gſy iſt, das deſäb Wald ſcho lang dem Junker ghört heb und er blos us Verbärmſt mit der Witfrau bis iezt vo ſim Rächt ka Gebruuch gmacht hei; er ſei drom ganz i ſim Rächt, wenn er en iez für ſich in Aſpruch nemmi. D' Richter hend wohl gwüßt, das ſäb Gſätzli verſtunke und verloge iſt und d' Witfrau rächt hät; aber will ſi o gſchmiert worde ſind, ſo hend ſi ſi nöd gſchämet, 's Rächt z'vertrölle und de Wald dem Junker zuezſpreche. Wo do de Waabel der arme Frau de Vſcheid vom Gricht überbringt, ſi hei de Prozeß verlore und müeß nöd no das ſchö Holz dem Junker abtrette, und zwor ohni apropo, ſonder o alli Chöſte ann ere ſelber ha, ſo hät ſi gmerkt, das ſchmiere und ſalbe allethalbe hilft, und hät, will ſi bim irdiſche Richter ka Schutz gfunde hät, de himmliſch agrüeft, er wöll lieber de Wald, ſo lieb das er ere gſy ſei, in Grundsbode

Digitized by Google

ine verſtöre, as das 'n de oogrächt Junker ſött überchoo. Und üſen Herrgott hät iri Bitt erhört: denn währed die arm Frau i der Nacht druf im Schlof glege iſt und gad devo trommt hät, wie ſi das vill Geld uftrybe chön, fangt uf aamol de Bode im Eichwald bedenklach z'rutſche a; der Luft ruuſchet dur d' Stämm durre ſo ſchülach, das d' Vögel aſe verſchrocke furt gfloge ſind; d' Bömm hät 's wie Federe ummenand gworfe und denn iſt überall Waſſer uſem Bode uſe gwodlet und hät d' Bömm umgworfe und abe zoge. Ob dem fürchtige Lärm vo dem Sturm und Waſſer iſt die Frau verwachet, und wie ſi zum Feiſter uſe lueget, was 's gäb, das 's eſo verfluemet chydi, ſo ſiei ſi, das iren liebe Wald bis an e paar Wipfel, wo aber bald abe gſunke ſind, verſchwunde und en See druſ worde iſt. De wüeſt Junker aber hät ſi gſehe, wien er mit ſine Jägere und Hunde näbed irem Hüsli vorby wit furtgſtürmt iſt. Ma ſaat, er ſei nümme ummecho und de Tüfel hei en lotwys gholt (verdienet hett er 's jedefalls, der ſchlächt Hund!). Üſi Witfrau aber hät no mengs Johr derno glebt und villmol trurig in See abe glueget, i dem une iren prächtige Wald gläge iſt, und debi ddenkt, es gäb doch en grächte Gott im Himel, der ſiner nöd ſpotte ließ.

Aber no vill vill Johr derno hät de Schifflüte, wenn ſi im See gfiſchet hend, en Gipfel vonn ere Aach d' Netz verriſſe oder d' Buebe hend a der Angel ſtatt eme Dol oder eme Hecht e Stuck alts Holz ufezoche. Hüt zu Tag iſt fryli vo ſäbem Wald ſcho lang nünt me z'ſeh; däfür hät 's e Maſſe Chrotte und Fröſche drinn ggeh, die bis vor öppe ſächzg Johre die Buure z' Bichelſee no dänn hend dörfe fange und de geiſtliche Herre z'Fiſchinge verchaufe, wenn ſ' ene all Johr en Abgoob zallt hend, de me de Fröſchebatze ghaaße hät.

J. Häberlin-Schaltegger.

Digitized by Google

## 'S Woppe vo Frauefeld.

Ihr wöred i erinnere, daß am letste Lehrerfest z' Frauefeld en Schuellehrer vo Basel i schöne Verse en Toast („Tanast" hät allemol min erste Schuelmeister z' Amlike, der alt Früeh, gseit) über 's Leuli und 's Fräuli im Frauefelder Woppe ghalte hät, daß er aber nöd gwüßt hät, worum me dem Fräuli sim Ma Leuli sägi. I will probiere, das Rätsel ufzlöse, aber nöd i Verse — so gschyd bin i nöd — sonder ganz, wie mer de Schnabel gwachse ist, und verzäle, wie Frauefeld zu sim Woppe cho ist und was für en tüfe Sinn drinn steckt.

Wie alli große Städt hett au Frauefeld um 's Läbe gern gwüßt, wie alt es eigetlach scho sei und zu sim Name cho sei. Will de Schloßturn so steialt usgseht, wie der Methusalem, won er im 969. Johr gstorbe ist — wer 's nöd glaubt, ist läz bbricht — so hend vili glehrti Schuel- und anderi Meister gmeint, d' Stadt müeß allwäg so alt sy wie de säb alt Chog, mindestes tusig, wo nid gär 1290 Johr. Der alt Griesgram hät fryli, obwohl me alli Winkeli dursuecht hät, nöd verrote, wie alt er sei, d' Stadt selber aber wird in Urkunde erst im drizehnte Johrhundert agfüert, währed 's Lang- und 's Kurzdorf scho im nünte Johrhundert vorchomed, wo si Lange- und Churze Erchinge gheiße hend. Ma cha also nöd bstimmt säge, ob d' Stadt älter als 700 Johr ist oder nöd.

Will aber natürlach domols no Alls katholisch gsy ist, so hend vill fromm Lüt gmeint, der Name Frauefeld hei en fromme Ursprung: es sei nämlach uf dem Feld, wo iezt d' Stadt und 's Schloß ist, scho im 8. oder 9. Johrhundert e chlyni Muetergottskapell gstande und Der, wo si bbaue hei, heb säb Fäld üserer liebe Fraue, d. h. der Muetergottes, vergobet und wäge ere hei ma denn später em säbe Feld zum Unterschid vom astoßede Lang-, Churz- und Wannefeld „üsere Fraue Feld" oder eifach Frauefeld gseit. Säb Feld sei denn nochher der Abtei Richenau gschenkt worde, dem 's Churz- und 's Langdorf

Digitized by Google

bereits domals ghört hend. Die Meinig ist gär nöd so dumm, will wörklach 's ältst Woppe, wonn ma kennt, e Frau im ene blaue Kleid zeiget, wo uf eme grüene Nase sitzt und d' Hend i der Schooß usenandleit, was möglicherwys e Muetergottis bidüt.

Aber die vile Lüt, wo nöd so fromm sind, hend ddenkt, hinder dem Fräuli und Leuli müeß allwäg en apartigi Liebesgschicht stecke, und hend d' Nase i alli Archiv und alte Scharteke innegsteckt, um Öppis useztüftle, bis si in ere alte Drucke 6 oder 7 ganz alti schöni Glasgmäld entdeckt hend, uf dene folgedi Gschicht stoht:

„En arme Edelmann vom Schlößli Seen bi Winterthur hät emol e schös Fräuli vom Schloß Kyburg mit irem Vatter, dem ryche und mächtige Grof; und vile Edellüte jage gsehe und ist uf de Stell so i si verliebt worde, daß er ire en Hürotsantrag gmacht hät. 'S Fräuli hät nünt gegen in yzwende gha, hät aber gseit, de Vatter wär wol nöd zfride sy, will er blos en ryche Grof oder gär en Prinz für guet gnueg für si halti. Richtig hät au de Grof, wie der verliebt Jüngling in um d' Hand vo de Töchter gfroget hät, müest gnueg to und e grimmig agschnauzet, wie so en arme Schlucker dör 's Guraschi ha, um so ne rychi Töchter azhalte. Do müeßtet no ganz ander Lüt choo, bis er jo säge wör; us där Hürot wör nie nünt; er söll mache, das er zum Tüfel gäng und so witer. Min Liebhaber hät si aber d' Chatz nöd de Buggel use jage loo, vilmeh si a säb Sprüchli erinneret: „Wer do will die Tochter kriege, mueß zuerst die Mueter liebe" und hät 's der alte Gröfin gschwind so guet chönne treffe, das si em gholfe hät, 's Töchterli z'entfüere. Er ist denn mit ere a dä Ort ggange, vo dem hier d' Red ist, will där zusserst am End vo der Grofschaft Kyburg glägе ist, und hät do der alt Turn und e Schloß bbaue, um das omme nachher d' Stadt bbaue worde ist; domit er aber meh Schutz gege sin grimmige Schwigervatter — er hät nämlach underdesse si Schätzeli ghürotet — überchämm, hät er 's Schloß dem mächtige Abt vo Richenau

Digitized by Google

für sis Chloſter gſchenkt und hät 's denn, wie 's domols de Bruuch gſy iſt, vo der Kirche wider als Lehe gegen e Abgob überchoo. Die alt Gröfin iſt druuf zum Abt ggange und hät en uf de Chnüe bbittet und bbättet, er möcht de Grof bewege, das er dem Töchterma und dem Töchterli verzihi und ſin Säge zu der Hürot gäb. Der Abt hät das denn au to und 's Predige ſo guet verſtande, das der Alt endlach gueti Myne zum ſchlechte Spil gmacht und nid blos nachträglach i d' Eh ygwilliget, ſonder de junge Lüte das Schloß zum Eigetum übergeh hät. Jr chönned i denke, wie froh der Edelma und ſi Fräuli iezed gſy ſind und wie glücklach ſi mitenand uf dem Schloß gläbt hend."

So wit goht die Erzählig uf ſäbe Glasſchybe, wo iezt uf der Kantonalbibliothek ſind. Und us der Gſchicht hät ma denn o gwüß mit Recht gſchloſſe, das der Ritter und ſi Fräuli us luter Freud drüber, das es ene, der Mueter und em Abt, glunge iſt, de alt Grof, wo zerſt gege die Verbindig wie en Leu gwüetet hät, ſo zahm z'mache, daß' enne ſchließlach ganz am Bändel gha hend, bſchloſſe hend, ſi wölled der Ort, wo d' Frau 's eſo glücklach gege alli Aſechtunge bhauptet hät, Frauefeld heiße, und das ſi ſpöter zum Adenke a der Sig der Liebe über de Zorn vom Vatter der alt Grof als en zahme Leu, der vor ſim Wybli 's Mannbli macht und den das Fräuli a der Chette füert, damit er ire niemeh untreu wör, in ires Woppe ufgnoh hend. So vill iſt jedefalls richtig, das ſidher die Frauefelder Frauezimmer das Byſpil vo ſäbem Schloßfräuli mit ſo vill Glück nochgahmt hend, das ſi iezed no ire Feld ganz famös bhaupted und iri Manne öppe no am Bändel füered. Doch mir Frauefelder Ehmanne wend is damit tröſte, es gangi au dene z'Baſel und i der ganze Schwiz umenand nid vill beſſer, und i ſchlage deswäge vor, me ſöll das Fräuli und 's Leuli zum eidgenöſſiſche Woppe mache und 's nid blos am Bundespalaſt z'Bern obe, ſonder an alle



Digitized by Google

öffetliche Gebüüde im ganze Land aſchlage und drunder die Wort vo ſäbem Basler Schuelmeiſter ſchrybe:

Do heit er 's jo, ſäb zärtlig Liebespaar,
'S iſt afen alt und blybt doch ewig jung.

J. Häberlin-Schaltegger.

---

## Der Tüfel im Thurgi.

(Hundsrücken und Immenberg.)

De Tüfel hät emol mit ſiner Großmueter Strit überchoo und ſi hät em nach irer Gwonet mit ire lange Nägle 's Gſicht verchratzet und e zämmeghaue wie 's alt Yſe. Do ſaat de Tüfel: „Blooß mer Äſche! Jezt bin i das ewig Chrätze und Brügle ſatt und gange emol go luege, öb 's nöd uf de Erde obe echli fridlecher her und zue gäng, as i der Höll. Villicht ſind i denn bei e Wibli, wo Hoor uf de Zähne hät und dir de Meiſter zeiget.“ Min Tüfel, nöd fuul, fahrt wie de Blitz zur Erde uſe und ſpaziert do eweng umenand. 'S iſt gad am ene ſchöne Morge gſy; allethalbe hand d' Brünneli luſtig gruuſchet, d' Blüemli bblüet und d' Vögeli uf de grüene Zwyge gſunge. Do iſt de Tüfel uf en hoche Berg choo und hät grad underem en große See gſähe und rings um en ome prächtigi Öpfel- und Bireböm, vili Städt und Dörfer und ſchöni Hölzer, Wiſe und Wyberg. Der Ablick hät em ſo guet gfalle, daß em 's Herz im Lyb drob glachet hät und er bin em ſelber gſaat hät: „Do iſch es bigoſt freiner, as bi üs unne; i meine, i will mi do e Zitlang niderloo, unterdeſſe würt mi Alti öppe e bitzeli manierlicher.“ Der ſchö Garte, won er iezt gſy iſt, hät aber Thurgi ghaaße. Um aber ruebig do blybe z'chönne, hät er bim Gmeindamme vo dem Ort, won er gſy iſt, müeße om d' Niderlaſſigsbewilligung ychoo; der Ort iſt aber bi Mittelhofe, ganz noch bi Romishore gſy, wo 's iezed no „'s Tüfelsgaß“ haaßt, und er hät ſi deshalb bim Gmeindamme doſelbſt vorgſtellt i ſiner Eigeſchaft als Fürſt der Höll, der e Zitlang hier wöll privatiſiere. Der ganz

Digitized by Google

Gmeindrot z'Romishore hät ſi nöd wenig gſchmeichlet gfühlt, das de Tüfel gad ine de Vorzug ggeh hät, und will ſi ddenkt hand, 's chönn allwäg nünt ſchade, wenn ſi ſo en mächtige Gönner i der Höll unne heind — me chönn ja nie wüſſe, wozue me no chönn choo — ſo hand ſ' em nöd blos d' Niderlaſſig ggeh, ſonder hand em no 's Ehrebürgerrecht gſchenkt, was de Tüfel ine beſtes verdankt und ſi ſines bſondere Schutzes verſicheret hät.

Das Ding iſt guet: min Tüfel loot ſi alſo bi Romishore nider und gitt ſi no vill Müe, d' Lüt i der Gegeb e bitzeli nöcher kenne z'lehre. Er hät au bald uſeddüpflet gha, das die Bure gär nöd ſo dumm ſind, wie 's mängsmol usgſehe hand, ſonder d' Vörtel ganz guet verſtande. Do denkt er bin em ſelber: „I will doch emol probiere, öb de Tüfel nöd no gſchyder ſei as di Lüt do, und mit eim vonn ene wette, öb i enn chönn bſchyſſe, oder er mi."

Alſo verkleidt er ſi amm ene ſchöne Morge in e fys Herrli und goht zum ene Büürli i der Nöchi — der hät Joggeli ghaaße und nöd usgſehe, als hei er 's Pulver erfunde — und wettet mit em um hundert Franke, wele dem andere en Tort ſpile chönn. Min Joggeli hät gad gmerkt, das das en Landsfrömde iſt, der de Thurgäuer Moſt nöd kennt, und byn em ſelber ddenkt: „Wart no, Bürſchli, di verdwüſch i ſicher; wenn d' mi ſcho für dumm aluegiſt, ſo will i dir dini Franke glych uſe locke." Er nimmt alſo d' Wett ſofort a, chlöpft y und ſaat: „'S hät ſcho ggolte, Herr!" Er muond nämlach wüſſe, daß 's gad die Zyt gſy iſt, wo me im Thurgi — ſuß au Moſtindie gheiße — de Moſt macht und daß min Buur gad Gäljoggekerſaft gmacht hät, der e ganz apartig guets uud ſüffigs Tröpfli iſt, zehemal beſſer as en ordinäri Wy. De Tüfel ſaat nu zum Joggeli, was er do für e Brüe machi; und wo der ſaat, das ſei iezed vo dem berüemte Thurgäuer Moſt, wonn er woll wör kenne, ſaat de Tüfel, er hei ſcho vill devo ghört, aber no nie devo trunke, und fraget e, öb er nöd o e Gläsli devo ha chönnt. De Joggeli ſaat: „Wäge wa

Digitized by Google

nöd? I ha aber gad ka Glas by mer und mag nöd gern i d' Stube aas go hole; Er chönnd jo gad bei us de Stande trinke, i will I scho däbi helfe." D' Stande ist aber blos no halbe voll gsy; deshalb hät si dä Herr tüüf müeße bucke, wenn er hät wölle trinke. Der süeß Most hät em aber so guet gschmeckt, das er fast nümme hät chönne ushöre guuge und denkt hät, vo dem wöll er allwäg au e großes Faß voll i d' Höll abe neh und der Alte au devo z'läppere geh, villächt wör si denn echli manierlicher. Wien er aber so zoge hät, wie e Chind am Nuggel, so gitt em de Joggeli uf amol en Stoß, das er mitte i d' Stande bburzlet ist, nimmt de Deckel vo der Stande und naglet si zue. Do fangt de Tüfel wie bsässe a jomere und rüeft: „Bitti, bitti, Ma, lond mi use oder i versuuffe! I bekenne, daß i d' Wett verspilt ha, und will I gern die hundert Franke zale, sobald i wider dusse bi." Min Joggeli hät iez ufto und das schö Geld i nagelneue Füüflibere in Sack gsteckt und de Herr uusgföpplet und gsaat: „Gälet, Mußje, de Joggeli ist nöd so dumm, wien er ussiet? Für da Geld chönned Er 's nöchst Johr wider Gäljoggeker ha, so vil er wend. Bhüet Gott, Schnepf, und zürnet nünt!"

De Tüfel aber hät si waidli gstriche und zuen em selber gsaat: „Do bin i en dumme Tüfel gsy und bbütschiert worde, wie 's si si ghört. Villacht sind d' Buure am ene andere Ort nöd so pfiffig, das i eme andere doch Öppis abgwinne und mi wider in Respekt setze cha."

Uf das abe lauft er e Stund witer und chunnt go Amrischwyl use, das domols grad am Usstängle gsy ist. Do goht er zum Amme wege der Niderlassig und hät si, wil er gär vornehm dahher cho ist und famos de Große hät chöne spile, würklach bald überchoo. Der Amme hät aber e verfluemet netts Töchterli gha, wo min Tüfel um's Läbe gern zur Frau gha hett. Drum hät er em vorgschlage, si wölled mitenand wette, wer der Ander chönn beluxe. Mim Arnold ist das e gmaits Wisli gsy, wil er en rechte Schlaumeier gsy ist; drum schloht er uf der Stell y und saat: „'S söll gelte, Herr, aber

Digitized by Google

wa mueß i Ihne geh, wenn i 's verliere?" De Tüfel antwortet frischeweg, das er denn si Töchter zur Frau wöll. Min Amme hät nöd gwüßt, das er 's mitem Tüfel selber z'tue hät (denn der hät sin Schwanz und Pferdefueß nöd füregloo, sonder ist, wie scho bemerkt, wien en feine Herr gchleidt gsy) und saat: „Es ist mer glych, wenn mi Töchter demit yverstande ist. Wa gend Si mer aber, wenn i d' Wett gwünne?" Der Tüfel denkt, das hei er allwäg nöd z'risgiere und verspricht em, i dem Fall wöll er im und siner Töchter 's schönst Schloß im ganze Land baue, won er wie en Prinz loschiere chönn." „Topp, 's gilt!" hand Beid gsaat und de Handel ist abgschlosse gsy.

'S Töchterli hett aber nöd Eva müeße haaße, wenn 's nöd au wunderfitzig gsy wer und a der Tür gloset hett, was de Vatter mit dem frömde Herr z'verhandle hei. Ire hät aber dä frönd Windbütel nöd gfalle — worom, will i grad noher säge — dorgege hät 's ere gad yglüchtet, wie schöns wär, wenn si immene so schöne Schloß wone chönnt, und si hät si scho iri Gedanke gmacht, wie si denn 's Schloßfräuli spile wött, daß 's e Art hett. Um das möglach z'mache, hät si si iezt vorgnoh, si wöll dem Vatter helfe, das er si Wett mit dem Herre gwünni und där ine das Schloß müeß baue. Iren Vatter hät nämlach en Chnecht gha, i denn d' Eva ganz vernarret gsy ist. Er hät Barthli ghaaße und ist en wetters subere und lustige Bursch gsy, aber leider en arme Tüfel, so das si bis do anne ka Hoffnig hät chönne ha, de Vatter wör si vermöglichi Töchter amme arme Chnechtli zur Frau loo. Wenn de Vatter aber mit irer Hülf si Wett gwünni, so wörr e das Schloß gwüß so stark freue, das er ire de Barthli löß. Domit där aber nöd öppe glaubi, si wöll de neu Nochber hürote, oder yfersüchtig uf en wörr, hät si 's emm und dem Vatter gsaat, wie si 's wölled agattige, dä frömd Herr über de Löffel z'balbiere, und de Barthli hät si, wien er eu denke chönned, köstlach gfreut, daß 's Evli imm so treu gsy ist, und mit tusig Freude

Digitized by Google

gholfe, sin Näbebueler usem Feld z'schlage, hät au iez erst recht lustig de Most gholt.

Vo der Zit a hät üses Töchterli uf amol ganz früntlach mitem Herr Nochber to und si chönne stelle, wie wenn si ganz verscharmeriert inn en wär, si ist em z'Stäg und z'Wäg gloffe, hät em öppen emol d'Hand druckt und em en Schmatz ggeh, daß 's lut gchydt hät. Äm Tüfel hät das famos guet gfalle, er ist frecher worde und hät si öppe z'Nacht hinder de Garte oder i 's nooch Hölzli bstellt und ere denn verzellt, wien er so e schöns Heime und so e liebi Großmueter hei und fast z'Tod blangi, bis er sis Schätzeli mit si heineh dürfi. 'S Evli hät to, es mög o fast nöd d' Zyt erlebe, bis es si Frau sei und, um en recht sicher z'mache, em versproche, es wöll en morn z'Obed i si Chammer ine loo. Wil aber de Vatter ire uufpassi wie en Heftlimacher, so söll er si, sobald 's Nacht sei, in iren Gaaßstall verberge, bis de Vatter zum Schoppe i 's Schäfli durre ggange sei.

Üsen Tüfel hät si das natürlach nöd zwaamol säge loo, sonder hät mit beide Hende zueggriffe und ddenkt, das gäb en chöstliche Gspaß, wenn 's der Alt so fürren Narre ha chönned und er em das suber Evli müeß zum Fraueli geh. Chuum isch es am andere Tag Obed worde, so schlüft er in Gaaßstall inne. Där ist no ganz neu gsy, deswäge hät 's gär nöd starch gmäggelet drinn und er hät gglaubt, er sei allei, und si wölle e bitzeli im Strau z'recht legge, bis 's Evli inn abholi. Uf amol aber chunnt er von hinefüre so en gsalzne Stooß über, das er a d' Wand ane bburzlet ist und grüeft hät: „Herr Jesis, i glaub, das ist mi Grosmueter! Wie ist dä Sibechätzer no do inne choo?" Chuum ist er uufgstande gsy und hät si wölle wehre, so chunnt er wider en Stooß uf de Buuch über, das er 's lieber besser gha hett, und so no menge, bis er am End mit Omenandtappe d' Stalltür gfunde hät. Aber oha! die ist verschlosse gsy und der arm Tüfel hät si nöd chönne uffsprenge. Jezed fangt er a wie nöd gschid Hilfio rüefe; 's hät aber nünt gnützt, er hät no all ergeri Püff

Digitized by Google

überchoo, bis em alli Ripp gchlaffet hand und er am End aller Ende gmerkt hät, das en de Gaaßbock, der en äbe nöd als Tüfel erchennt hät, so chogemäßig mutscht. Uf aamol goht d' Tür uuf und min Tüfel, der gad underem Loch gsy ist, gheit in Dreck inne. Jez will er weidli wider ufstoh und zum Loch uus, aber de Barthli nimmt e bim Chrage und setzt e äm Gaaßbock gad uf de Buggel und där ist, was gist was häst, mit em zur Tür uus und dävo grennt und der Amme und 's Evli und de Barthli hand zueglueget und si d' Büüch ghebet vor Lache wäge dere Höllefahrt und em nohegrüeft: „Glücklichi Reis, macheb, das Er is das Schloß bald baueb!"

Der arm Tüfel aber ist vom Gaaßbock abeggumpet, hät si au uf sini Art de Buuch ghebet und zun em sälber gsaat: „Mit dene choge Thurgäuere will i miner Lebtig nünt meh z'tue ha. Wenn mi scho d' Buure so malefizisch übertölplet hend, wie gängt 's mer erst, wenn i mi a d' Avekate und d' Schwarzröckler mache wött! I mein, i go wider zu miner Alte abe; verfl..... als im Thurgi cha 's mer jedefalls i der Höll nöd goh." Sobald er drum en Buumeister bstellt gha hät, um das Schloß z'baue, hät er sin Bündel gschnüert und ist gad wider i d' Höll abe gfahre, nöd ohni no en schüliche Gstank zruckzloh.

Sidher hend d' Thurgäuer gueti Rue vorem Tüfel und chönneb tribe, was s' wend, er begehrt s' nöd z'hole. Und wie die beide Gschichtli bekannt worde sind, hand d' Züribieter und d' Toggeburger und d' Schwobe de Thurgäuere iri Gschydheit vergunnet; wil si 's aber nöd hand wölle merke loo, daß si weniger gschyd sind, hand s' ne de Schlötterlig „Tröhler" aghenkt ('s ist aber no kan von ene wege dem gstorbe).

'S Evli und der Barthli hand derno Hostig gmacht und sind i säb Schloß zoge und hand bei ganz glücklach zämme glebt. Und 's Schloß stoht hützutag no, wenn 's de Tüfe nöd sidher i der Täubi verbrennt hät.

Frei erzählt nach S. Liechti, von J. Häberlin-Schaltegger.

Digitized by Google

## Der Heiri vo Gerlike.

(Unterer Thurgau.)

Mer hand en alte Nochber gha, der hät gheiße Hans Jochem und hät de ganz Tag uf sim Güetli gschafft und gschanzet oder ist uf de Tagloh ggange. Aber am Abed hät er denn gern si Pfyffeli graucht und e Wyli gspröchlet. Er hät vil alti Gschichte gwüßt und mengsmol hät er üs Chinden am Abed Sache verzellt, daß mer fast nüme händ dörfe dunkel hei und i 's Bett. Wenn der Hans Jochem öppe ghört hät von eim, er sei nid ganz ehrli und frogi nid, wem d' Sach sei, wenn er si chönn brauche, so hät er amel gseit: „Dä wur 's Meßglöggli au nid lüte höre, wie de Heiri vo Gerlike."

Do hät 's mi denn gwunderet, was au das för en Ma gsi sei, de Heiri, und worum ma das Sprüchli von im säg. Und wo de Hans Jochem wider emol gmeint hät, de Chasper, won em sini Zwetschge gmuset häi, wur das Glöggli au nid höre, so han en i denn gfroget. „Jo frili," seit de Hans Jochem, „das chan i dir scho säge." Und do verzellt er denn witer:

„De Heiri ist e Pürli gsi und hät z'Gerliken obe gwohnt, dört oben a Frauefeld; 's ghört aber uf Gachlingen aben in d' Chirche. Rych ist er nid gsi, aber grundehrlech und brav und hät gwüß niene e Biren ufglese, dien em nid ghört hett. Dozmol ist no Alles katholisch gsi im Thurgi und überal ume, und alli Morge, wo Gott ggeh hät, ist üsen Heiri vo Gerliken abe uf Gachlingen i d' Meß ggange. 'S ist e gueti Halbstund wit vo dem Örtli eweg bis zur Chirche, und die andere Gerliker sind meistes diheim bblibe und händ gmeint, si heiet nid der Zit, all Tag so wit abe z'laufe und so vil Zit z'versume.

Aber em Heiri ist das, wie gseit, nüt z'wit gsi, und wie ruuch daß 's Wetter gsi sei, 's hät möge regnen oder schneie, so ist er halt ggange, sobald daß er 's Zeiche ghört hät. Jede Morge hät aber 's chli Glöggli extra für in glütet, ohni daß me 's zoge hät, bis er i d' Chirche cho ist. Do emol ame

Digitized by Google

Morgen im Winter hät 's Ys gha uf der Stroß und ist grusam hähl gsi; und wo de Heiri hät welle sim Glöggli folge und aben uf Gachlinge, so ist er usgschlipft und eimol um 's ander heregfalle. Do goht er und zücht en Stecken us eme Hag use, das er chönn dra laufe, und so ist er denn richtig abe cho. Usem Heiweg hät er de Stecken au wider bbruucht und hät e so uverdocht mit im heignoh. 'S ist im nid in Sinn cho, de Stecke ghöri eigetlech nid im, er müeß en wider a sin Ort tue. Am nächste Morgen ist er wider bi Ziten ufgstande, hät si Chüeli gfuetert und biswile gloset, öb er 's Glöggli no nid lüte höri. Aber do ist Alles ganz still bblibe, und won er endlich goht und abe chonnt, so ist d' Meß scho uus und fertig gsi.

In nächste Tage hät er ebe so wenig en Ton vo sim Glöggli ghört, und das ist im denn doch kurios vorcho. Er hät gsinet und denkt, worum im au 's chli Glöggli nüme rüeft; do chunnt 's im denn in Si, er hei jo am sebe Morgen en Hagstecke gstole und nümen ume tue. Das ist im do uf 's Gwüsse gfalle und er goht hi und tuet de Stecke wider a sin Ort hi, won er en eweg gnoh gha hät. Und richtig, am nächste Morge hät er nid lang müeße warten und passe, so hät er das Glöggli wider ghört, wie 's für in lütet und schellet, daß' e wohri Freud gsi ist. Do isch im denn gsi, as sei im en Stei vom Herze gfalle, wil er ddenkt hät, der lieb Gott hei im also verzihe und iez hei er wider e guets Gwüsse und müeß im kein Vorwurf meh mache.

Er hät do no mengs Johr glebt und ist all flyßig i d' Kirche ggange. Im Winter hät er aber jedesmol en eigene Stecke vo heime mitgnoh; er hät ddenkt, er well sorge, daß er nüme müeß ander Lüten iri Sach agryffe. Und won er gstorben ist, so händ s' ne z'Gachlinge i der Kirche vergrabe und händ no lang von im gseit, wien er doch en ehrliche, grusam brave Ma gsi sei.

So, iezt weischt, wer de Heiri vo Gerlike gsi ist. Gell, 's wär guet, d' Lüt hettid hütigs Tag au no so e Glöggli,

Digitized by Google

daß ſi merke chönntid, wenn Öppis nid richtig iſt in irem Leben und in irem Gwüſſe. Und iez gang hei, 's hät ſcho lang Betzyt glüt; dy Mueter wartet gwüß uf di und hät ſcho 's Liecht azündt. Guet Nacht!" M. S.

---

## Der Ring im Fiſch.

(Hüttweilen.)

Oben am Dorf Hüttwyle, bei wo men iez no im Boden ine vil Muurwerch findt, iſt emol e großi Burg gſtanden und die hät ghaaße Bettbuur. Und die Here, wo uf der Burg gſi ſind, ſind ſchüülech rych gſi und händ e Maſſe Land und Volk under ne gha. Dernebet aber ſind ſi wüeſti und gruuſammi Mentſche gſi und händ d' Lüüt truckt und ploget, wo ſi händ chönne. Bſunders de Letſt vo dene Heren iſt en Tirann gſi, wo me' n aglueget hät. Em Aane hät er ſy Güetli eweg gno und hät en ſo vo Huus und Haamen gjagt; imen Andere hät er glaadwerchet, bis er vor em ſelber furtzogen iſt und ſy Land am Here gla hät. De Lüüten iſt er dur 's Feld und d' Äcker dure gritten und gfahre, wenn 's em guet tunkt hät i ſym Übermuet. Hät men Öppis gſaat zuen em, ſo hät er am no uusglachet und gſaat, do hei er 's Recht derzue. Und won er emol an See abe cho iſt, do ſaat er zo dene Lüüte, wo um en ume gſi ſind (und zücht en ſchwere goldene Ring abem Finger): „Dä Ring würf i iez da in See ine, und ſo guet das i de Ring nümen überchom, ſo guet cha mer Niemert nüt vo mym Vermöge neh und mir die Gwalt raube, won i iez ha." Und würklech hät er de Ring ine gworfe und iſt do haa gritte. E Johr iſt ume ggange und de Her iſt alewil wüeſter worde mit de Lüüte. Do emol hät em en Fiſcher en große Fiſch z'chaufe ggeh, won er im See une gfange gha hät, und wa waa — —! Wo me de Fiſch uuftue hät und en zom Eſſe hät wele zuerichte, findt me de glychlig Ring in em inne, wo de Her vorem Johr in See ine gworfe gha hät. Chum

Digitized by Google

hät da de Her ine worde, so ist er vor Schrecke stuucheblaach worde, hät si i si Chammer inen ybschlosse und ist de ganz Tag nüme zom Vorschy cho. I der Nacht sind anderi Here, won er 's scho lang nüme guet hät chöne mit ene, vor 's Schloß cho und händ 's ygnoh und verbrennt und de Her selber gmördt. Großi Freud ist do bi alne Lüte gsi, das me de Wüeterech abcho ist, und me hät em die Straf möge gune. Aber 's ist no nid dnueg gsi a dem. Morndrigs um Betzyt, wo 's scho agfange hät nachte, händ d' Lüt uf aamol en schreckleche Lärm ghört und wo si glueget händ, wa 's sei, do siend si vo der Bettbuur oben abe gräßlechi Gstalte dether cho und die händ alewil grüest: „Usem Weg, usem Weg, das Niemert bschändt würt!" We 's aber Betzyt glüüt hät, ist Als zmol verschwunde. Da sind iez die Here gsi, wo amel uf der Bettbuur gwont händ; und de Gang, wo si a sebem Obed händ müese mache und vo do a langi Johr all Obed gmacht händ, da ist d' Strof gsi für iri Sünde, wo si uf der Welt tue händ.

J. Albert Bachmann.

---

## Der unrechtmäßige Schloßherr.

(Hüttweilen.)

Uf eme schöne Schloß hät emol en Ma gwont und dä hät vil Gelt und Güeter gha. Aber bi alne syne Schätzen ist er doch nid glücklech gsi. De ganz Tag hät er si nie vor de Lüüte zaage lo, und blos am Obed, wenn 's scho gnachtet hät und d' Lüüt abem Feld haa ggange gsi sind, ist er öpen emol vorufe cho. Fyster und truurig ist er denn umenand gloffe; wenn er Öppert gseh hät dether cho, so hät er en Umweg gmacht, no das er Niemertem unter t' Auge mös. Dihaam hät er Niemert gha weder en aalte, aalte Huuschnecht, und dem hät er Als überlo. Dä hät müese mit de Lüüte verchehre, und we me 'n gfroget hät, warom das au sin Her so gspässig sei, so hät er no de Chopf gschüttlet und gsaat, er wüssi 's selber nid. Aber er hät 's doch gwüßt und emol hät er 's

Digitized by Google

Aam, wo 's guet hät chöne mit em, verzellt. Dä hät em aber müeſe verſpreche, das er 's Niemertem wel ſäge. Aber noh und noh iſch es doch uuscho, und do hät me denn ine worde, das de Schloßher ka guets Gwüſſe gha hät. Won er no jung gſi iſt, hät er no en Brüeder gha, und mit dem hett er möſe ſy Guet taale. Und das er da nid mös tue, hät er ſyn Brüeder heimlich umbbrocht und hät uusſtreue lo, er ſei gſtorbe. Und ſit do hät er ka rueigi Stund me gha; 's bös Gwüſſe hät en ploget, won er ggangen und gſtanden iſt. So iſch es mängs Johr lang gſi, bis men emol ame Morge de Her tod i ſyner Chammer ine funde hät. Chum iſt er vergrabe gſi, ſo iſt en Verwandte von em, wo bis do ane wyt eweg dihaam gſi iſt, cho und hät mit ſyner Familie und vile Dienere ufem Schloß gwont. Aber da iſt nid lang ggange. Al Nacht, we 's Zwölfi gſchlage gha hät, händ ſi im Cher une ghört rumplen und poldere, we wenn en Erdbebe chäm, und dur d' Gäng duren iſt e ſchuurigi, wyßi Totegſtalt gſchliche, und die hät gſüüfzget und gjäämeret, das 's fürchtig gſi iſt; e Magd, wo 's emol gſeh hät, iſt vor Schrecke gſtorbe. Und wo da nid hät wele ufhöre und vo aaner Nacht zor andere dä Lärmen al fürchtiger worden iſt, do iſch 's zletſt dene Lüüte, wo im Schloß gwont händ, vertlaadet und ſi ſind furtzoge dei ane, wo ſi früener gſi ſind. Und vo do a iſch 's Schloß leer gſtande; Niemert hät ſi me traut, no drinine z'go. Wind und Wetter händ dra zehrt und griſſe; d' Muure ſind noh und noh ygfale und Gras und Gſtrüüch wachſt ez dei, wo zon ere Zyt 's Schloß gſtanden iſt. J. Albert Bachmann.

---

## De brennig Ma.

Es iſt emol — es iſt iezt frili ſcho mengs Johr ſider — en alte Ma gſtorbe, me het em no gſat de lang Hannis, will er ſo ſchülech lang gſi iſt, me als um de Chopf lenger als ander Lüüt. I han en als Bub no ganz guet kennt; er het no

Digitized by Google

ganz allei ſchwarzi, churzi Lederhoſe trat und am Sonntig Schnalleſchue. Er iſt aber o ſoſt eweng en gſpäſſige Ma gſi; me het allerhand von em gſat, won er no glebt hät, und won er do gſtorbe gſi iſt, het 's ghaaße, er gang um. Znacht em Zwölfi hät ne en Nochber welle gſeh ha und hät ſi 's Tüfels verflüecht, es ſei de lang Hannis gſi. Mit ere brennige Laterne ſei er umegfahre, dor 's Chammerfeiſter uus, won er gſtorbe iſt, und denn dor de Garten abe und om e Wes ome, zwa, drümol; ſo ſei 's allemol ggange und no de Zwölfe ſei d' Laterne verlöſcht.

De, wo das Gred ufbrocht hät, iſt en Schuemacher gſi und dem ſin Gſell hät de lang Hannis zerſt gſeh und hät em 's ned uusrede lo, es ſei äſo. De Gſell iſt ſoſt en ruche Borſt gſi und gfluechet hät er wie en Henker und drom hät er ſi o vilmol 's Tüfels verflüecht, es ſei eſo.

No ben i om die ſelb Zit gad emol us der Fremdi ha cho und ha vo dem gaaſte ghört, wo der lang Hannis znacht tue ſöll, ha aber natürlech ned dra glaubt und will i o eweng en öbermüetigs Börſchli gſi be, han i bi mer ſelber denkt: du chönnteſt iezt dene Lüte en ordliche Poſſe ſpile, wenn d' emol an ere Nacht de lang Hannis uſſpile wöriſt.

Und gſchwend ben i bſonne gſi, i neme e Chörbſe — 's iſt grad im Herbſt gſi, wo d' Chörbſe ryf ſend — ſchnide es Gſicht dri und mach e Cherzeſtümpli drin feſt. Mit dem Züg gang i znacht, wo 's recht dunkel gſi iſt, i d' Wes abe, zünde 's Cherzeſtümpli a und gange langſam henderm Studehaag ufe und abe.

Ned lang iſch' gange, ſo hät me bi 's Nochbers der brennig Chörbſechopf gſeh und ſend ſi uſezſpringe cho und hend vo witem glueget und gſtunet. No und no ben i allewil eweng nöcher cho, daß i Alls ghört ha, was ſi ſäget, aber doch ned erchennt worde be. Do hät denn de Gſell gſat: „Will 's Gott, Meiſter, grad ſo iſch' allemol gſi; de Tüfel ſöll mi hole, wenn 's ned wohr iſch; grad ſo iſt er omegfahre, de Haag uuf und de Haag ab, und denn zmol wie de Blitz i 's Chammer-

Digitized by Google

feister inne. Er hamm mer 's neb welle glaube, iezt chönneb Er 's selber gseh. De lang Hannis isch es, do nähm i Gift druuf."

De Meister hät denn gmant, es chönnt bim Tusig fast so si, er glaubi 's iezt fast o; und mer ist gsi, i ghöri, wie si schlottereb vor Angst und wie Zäh usenand päppereb. I ha s' no e guet Wyl so gnarret, bis si zletst ewenge nöcher cho send; denn han i 's Lichtli uf amol uusblose und be hender de Haag hendere gschloffe und ha mi verborge, ha aber 's Lache nümme chönne verhebe, wo iezt de Gsell wider sat: „Jezt isch es grad wider wie vornächt; do ist er o dereweg hendern Haag hene verschwonde."

De Meister und de Gsell send iezt aber hei gloffe, so gschwend si hend chönne, und ehri Schlarpischue hend ordlech chlöpft usem Bode, so weidli isch' gange.

Am andere Tag aber hät 's im ganze Dorf ome ghaaße, de lang Hannis sei die letst Nacht wider omgange, si heieb en ganz bütlech gseh; und das Gred ist no langes Zit im Dorf bblibe, bis i's emol selber uusbrocht ha, wer de lang Hannis gsi sei.

J. H. Thalmann.

---

## D' Bischofzeller Brugg.

(Oberthurgau, um Bischofszell.)

Kenneb er Bischofzell und dieseb Gegeb? 'S ist e schös Bletzli vom Thurgi, fast 's schönst, möcht i säge. Das Städtli lyt so stolz und frei uf sim Hügel obe und lueget frisch über das fruchtbar Land mit sine Äggere und Wise voll Böm und Frucht. Und überem Tal enne stoht der Holestei mit sine Höhlene und Tannewäldere, wo vor Altem d' Waldfräuli ghuset und im Mondschi gspune und d' Libet bleicht hend für die flyßige Burewyber; de fule hend s' nüt dervo ggeh. Und im Sommer sind s' amel uf d' Wise und d' Ägger cho go luege, öb d' Bure o flyßig heued und schaffeb, und wenn s' zfride gsi sind, hend s' ene Chüechli in Chorb und guete Wy

Digitized by Google

i 's Legeli tue und ſind denn gſchwind wider i d' Höhli zrugg gwütſcht, daß me ne nid danggi. Im Tal unne ſeheb ir d' Sitter und d' Thur, und gad unen am Städtli chömeb ſ' zeme und wandereb mitenand witers, dem Rhy zue. D' Thur iſt aber echli e wilds, ugſchliffes Bergmeitli, wo no nid recht weiß, wie me ſi i der Ebeni uffüert, und meint, ſi tör do tue wie i den Alpe und über Alls eweg ſpringe. Mengmol ryßt ſi an ire Wuere ume und bruuſet und ſchuumet in irem Bett, als wär ere Alls z'eng und als törſt ſi über d' Wiſe und d' Felder gumpe wie über d' Felswänd deheim i der Alp. D' Biſchofzeller hend frili kei Angſt vor ere, ſi denggeb, zu ine uſe chemm ſi doch nid; und wenn ſi drüber wend, gege Sitterdorf oder Chraaleſ zue, gond ſ' über die feſt, ſchö Brugg unne am Städtli. Aber die iſt o nid all gſtande und früener hend d' Lüt im e Schiffli über d' Thur fahre müeſe; do iſch es ſcho mengmol gföhrlech gſi.

Zur ſebe Zyt het im Schloß z'Zell e Gröfin gwont mit ire zwe Söhne, waggere große Burſchte, won ere nu Freud gmacht hend. Iren Ma iſt gſtorbe, wo die Söh no Buebe gſi ſind; ſi het 's denn mit allem Flyß erzoge, ſo guet ſi het chönne, und ſi ſind denn o ggrote, wie ſi 's nu het chönne wünſche. Do heißt 's plötzlech, es geb ſo vel Wölf über der Thur äne; do hebeb ſi e par Schof furttreit und döt ſogär en Ma im Wald agfalle. Wo das die junge Groſe höreb, hend ſ' uf der Stell ire Chuechte befole, ſi ſölleb ſi zur Jagd rüſte, ſi welleb däre Tiere ſcho der Meiſter zeige. Und bald iſt en lange Zug vo Lüte, Roſſe, Hunde uſem Schloß zoge, vorne dra die junge Groſe, friſch und luſtig und volle Freude, daß ſi de Lüte chönneb helfe gege die Utier. D' Jagd het e paar Tag duuret und 's iſt mengem Wolf a 's Lebe ggange. D' Gröfin het d' Hörner chönne ghöre über d' Thur ſchalle us alle Wäldere; und endlech am vierte Tag het ſi wider de ganz Zug gſeh uf d' Thur zue cho, zvorderſt wider iri waggere Buebe, gſund und heil, die hend ſi vo witem her grüeßt. Wie het ſi d' Mueter gfreut, daß ſi iri Chind bald wider bin ere heb!

Digitized by Google

D' Thur iſt fryli ohnig groß und wild gſi, voll Alpeſchnee und Yſchölle, aber breit iſt ſi grad nid und 's Schiffli iſt neu und feſt. Die Grofe ſind von Roſſe gſprunge und hend agfange gwaltig z'ruedere; d' Mueter luegt zue, wie 's Schiffli dur d' Welle ſchüüßt, als wüßt 's, wie ſi uf iri Buebe planget. Scho ſind ſ' über d' Mitti uſe, do plötzlech chunnt 's Schiffli in en Wirbel und fangt a z'ſchwangge. Die beide Jeger ſtüred und ruedered ſo guet ſ' chönned; 's hilft nüt; 's Schiffli gämpft um, und vor den Auge vo der arme Mueter verſinggeb Beidi i dem trüebe Schneewaſſer. Iri Knecht am andere Port hend ne nid chönne helfe, wie treu ſi o gſi ſind.

Das iſt en truurige Tag gſi für die ganz Stadt und 's Land ringsum, wo me die waggere Grofeſöh der Mueter tod i 's Hus brocht und nochher i d' Familiegruft treit het. Und d' Gröfin het ſi nid welle tröſte lo. Si iſt in e Chloſter ggange und iſt bald druuf ire Chinde nohegfolget. Aber vor irem Tod het ſi Baumeiſter cho lo und het ene befohle, e feſti Brugg über d' Thur z'baue us irem Vermöge, daß in alle ſpötere Zite d' Lüt ohni Gfohr chönned hin und her goh. Jre Wille iſt denn o ghörig uusgricht worde; ſi hend d' Brugg ſtarch und feſt baut und ſi ſtoht no hüt durhaft do. D' Biſchofzeller bruuched ſi flyßig; aber die wenigſte, wo bi ſchönem Wetter oder an eme Ysgang drüber gond, benggeb dra, daß ſi iri Sicherheit de Träne von ere uglüggliche Mueter z'verdangge hend.

M. S.

Digitized by Google

## Die Thurbrücke bei Bischofszell.

(Unter-Thurgau.)

„Hüt isch Johrmarkt in Zell, 's ist Donnstig noch em Martini,
D' Arbet ist nüme so streng, i hett Lust, e weng ine go luege.
Siet me doch wider i d' Welt und hört vo Schlegen und Läufe.
Und der Jakobli cha mit, er ist no niene wit hi cho.
Richt dem Büebli e Hemd, Lisbeth, und rüst en zum Johrmarkt;
Hät er doch au mitgschafft die Zit her, was er hät chönne.
Drum so ghört em iezt au e Freudli und echli Freiheit."
So seit de Vatter am Morge zur Lisbeth, der wackere Huusfrau.
Und si gunnt 's ihne wol und rüstet ilig die Sache;
Richtet no öppis z'Nüni und seit: „Nu gönd e Gotts Name!
Laufet nid z'streng und chromet nid z'tür und denked au an is;
Chaufed nu lieber nüt, als Öppis, wo mer nid bruuched!
Selb ist allimol z'tür, was me liecht hett chönne entbehre."

Also reised die Zwei nach alter Pure Gwohnheit
Z'Fueß doruuf nach dem Zell mit feste, rüstige Schritte;
Plaudered Mengs underwegs vo Isebahnen und Stroße,
Vo der iezige Zit und vo gueten und schlimmere Johre;
Grüeßed au do und dert mit heitere, fründliche Worte.
Afangs ist der Jakobli voruus gsy, hät Yl gha und planget,
Bis er das Zell emol seh und seh de ewig groß Johrmarkt.
Spöter laust er denn doch zur linke Site vom Vatter.
Underdeß händ si wol drei oder mehreri Dörfer durwandret,
Chlyneri Örtli wohl au und einzelni einsami Hüüser.
Do nu stönd si uf eimol hart a dem grüenliche Thurstrom,
Wo vom Toggeburg her i menge Krümmen und Ränke
Dur 's ganz Thurgi ab ruuschet und witer em bläuliche Rhy zue.
Der ist zu Zite, bi trochenem Wetter, nid anders und größer
Als menge Bach, der lieblich und harmlos dur 's lieblichi Tal lauft,
D' Mülene trybt und d' Wasserhäspel und anderi Arbeit
Fridlich verrichtet und treu, de Mensche behülflich und nützlich.
D' Buebe baded darin und munteri Meidli im Sommer,
Denked nid an e Gfohr und platsched fröhlich im Wasser.
Aber wenn denn e Hochgewitter tobet am Sentis
Und es regnet und gießt as wie mit Kübleu und Gelte,
Etlichi Zit noenand, ruschrusch, bi Nacht und bi Tag furt,



Digitized by Google

Daß alli Bächli und Wässerli trüeb herchomed von Berge:
Denn würd de Thurstrom zmol en wilde, gräuliche Rise,
Ruuschet und bruuset und toset dur 's Tal mit gelbliche Welle,
Füllt si Bett mit Gestein und rollet mächtigi Felse,
Tritt über Fluren und Felder und deckt wit ume sy Ufer,
Daß es würd wie en See vo trüebem, schlammigem Wasser.

„Lueg doch, Vatter, was das für e chrummi steinerni Brugg ist,
Sibe Pfyler sind 's öppe und keine stoht i der Richtig!
Wer hät die bbaut und us was für alte Zite her stammt si?"
So seit do der Jakobli zum Vatter und lueget e guet Wyl
Uber die Brugg und über die nideri Brüstig i 's Wasser.
Aber Hans Jakob, der Vatter, seit zuen em noch einigem Bsinne:
„Lueg si nu a mit Verstand und mit Achtig, wie men e Kunstwerk,
Öppen e Chirche mueß us alte Zite betrachte.
Schau, mit Wille und Weisheit hät bim Baue der Meister
Sorglich de Felsen usgwehlt und dört syni Pfyler denn ufgstellt.
Dorum stönd si iezt chrumm in der Linie, doch usrecht und fester,
Als im trügliche Sand. En Tor, wer sy Huus uf de Sand baut!
So heißt 's au i der Schrift vom Heil der sterbliche Mensche.
Und nu los, so will i dir au no verzele, wie 's cho ist,
Daß scho vor langer Zit, me seit in burgundische Chriege,
Do e steinerni, festi und sicheri Brugg ist erstande,
Wie 's vom Zürisee weg bis usen an Rhy und i 's Dütschland
Keini meh ggeh hät, nu hölzerni Steg und schwankedi Fähre.

'S hät do obe in Zell e Witfrau ghuuset vor Zite,
Nid usem Adel, wie 's schynt, doch us rychem Burgerhuus frylich,
Magdalee Bilgri mit Name, vo Huus e geboreni Pfalzer*),
So vermueted die Glehrte, die d' Sach jo am beste verstoh müend
Wil si die ältiste Schrifte durfuecheb, Urkunden und Büecher.
Selbigi Witwe hät nu, wie 's heißt, zwei prächtigi Söhn gha,
Öppis elter und größer als du, halb Buebe, halb Jüngling,
Pursche wie Milch und Bluet und lydeschaftlichi Jeger.
Und die Mueter ist an ihne ghanget mit ungmeiner Liebi,
Grad wie dy Mueter an dir, Jakobli, und au dyn Vatter.

*) Vrgl. J. A. Pupikofer, die Sage von der Thurbrücke zu Bischofszell, Frauenfeld 1875.

Digitized by Google

Do sind emol am e Morge die beide muetige Chnabe,
Wie si gar gern tue händ, zu Pferd uusgritte zum Jage,
Fahred im Kahn über'n Fluß und tummled si bis gegen Abed.
Ustät Wetter isch gsy und d' Thur ist gstigen und gstige.
'S chunnt no e Gwitter derzue mit sündflutartigem Rege.
'S tonderet, blitzt und stürmt, und die Junge beflyßet si, heimzcho.
Richtig stönd si am Fluß und mached ylig de Kahn zweg,
Stiget denn y mitsamt ihre Rößlene, stüred und schaffed,
Daß si no übere chämid i d' Stadt und i 's müeterlich Huus dert.
Das si scho sehed vo witem mit hoffende, sehnliche Blicke.
D' Mueter hät si scho lang erwartet mit Ängsten und Sorge,
Lauft jetzt aben a 's Ufer und rüeft und winkt mit de Hände:
„Styged nid y, ihr Liebe, und woged 's um Gottes Wille
Jetz 'nid überezfahre im Kahn, bis 's Wasser hät abgnoh!"
Aber das Ruuschen und Tose vom Fluß übertönt ihren Zueruef.
Underdeß fahred die Chnabe daher im schwankede Fährschiff,
Chomed bis öppe zur Mitti und schlaged um und versinked.

O wie hät die Mueter do gschraue und gjamret und truret,
Daß ihri Liebling beidi so schnell und so elend sind umcho!
Aber 's hät nüt gnützt, erst noch drei lange, schröckliche Tage
Findt me die Chnabe tod und entstellt im gelbliche Flußsand.
Schau, Jakobli, 's ist schwer, syni Chinder alli z'verlüre,
Sind si doch üseri Freud und Trost und Hoffnig im Alter.
Gwüß, die Mueter hät 's au empfunden im prächtige Stadthuus,
'S hät zum „Hohezorn" gheiße selb Huus, wo si ehedem gwohnt hät.
Aber nochdem si denn etlichi Tag und Nächte vertruret
Und ihri Söhn begrabe gha hät mit Weinen und Chlage,
Macht si si starch im Gebett und faßt en große Entschluß denn;
Ganz im dunkele Trurkleid goht si zum „Amtmann des Bischofs",
Der dozmol i der Gegend geistlich und weltlich regiert hät,
Und erzehlt ihm ihr Leid; denn seit si mit ruhiger Fassig:
„Einsam bin i nu fryli und trurig verwaist und verlasse;
Denn myni Freud und irdischi Hoffnig ist mir versunke
Zmol eweg und vertrunken im unbarmherzige Thurstrom,
Aber myn Glaube doch nid, i glauben au iezt no und hoffe,
Gottes Weg sei de best und me söll ihm nu ruhig vertraue,
'S werd si noch Alles zum Guete wende für Die, won im treu sind.

Digitized by Google

Und so ist mir au d' Liebi im Herze, i darf i 's wohl säge,
Au nid erstorben im Leid, und 's Mitlyd und 's heilig Erbarme.
Drum denn möcht i iez gern e müeterlichs Werk tue für Vili:
Möcht e steinerni Brugg uufrichte quer über de Thursluß,
Fahrbar, fest und starch und durhaft für ewigi Zite,
Daß kei Mueter meh liecht so großi Trüebsal erfahri,
Daß der Wohlstand im Stedtli sich mehri dur Handel und Wandel,
Daß, wenn i einst wör scheiden us disem zitliche Lebe,
Heim cha goh zu de Söhnen und zu mym seligen Ehherr,
Dankbari Menschen üs segned und üser in Liebi gedenked.
Doch no Eins, Herr Amtme, möcht i denn witer bedinge:
Zollfrei soll die Brugg sy und offe für Tier und für Mensche,
Daß kein Arme si mydi und au die unschuldige Chinder
Fröhlich und ohni Furcht si betretted und hin und her wandled.
Aber en jede ehrliche Christemensch, der si beschritet,
Soll im Überegoh e Vatterunser verrichte
Für die unsterbliche Seele, zu dere Gedächtnis si dert stoht."

So seit die herrlichi Frau zum würdigen Amtme des Bischofs,
Der zur selbige Zeit si geistlich und weltlich regiert hät,
Leit ihm vor Auge Gelder und Gülte und schriftlichi Schenkung.
„'S wird wohl reiche zum Bau, und was es no meh sött choste,
Als i grad iez do bereit ha, das will i denn scho no derzuetue.
Bruuch i doch selber nu wenig für mich und cha 's meiste entbehre."
Und der Amtme, nochdem er die Red vo der Witwe vernoh hät,
Stuunet en Augeblick lang; denn seit er mit lüchtenden Auge:
„Wohledli Frau, Ihr tüend do e großes Werk und e herrlichs,
Besser als Messe bstelle und Johrzit und derglyche Sache.
Was ihr an einem der Ärmsten und Gringste Liebes und Guets tüend,
Das will ich achte, als heied ihr mir 's tue — so spricht jo der Heiland.
Hettid mer nu recht vil so frommi, verständigi Fraue,
Wo das erkenntid und hieltid in christlicher Demuet und Liebi,
'S stüend denn besser im Land, gäb weniger Tränen und Elend.
Was Ihr nu setzed und ordned zur Stund dur euer Vermächtnis,
Das soll Kraft und Gültigkeit ha im Name des Bischofs.
Hüt noh will i um ein oder zwei vo de kundigste Meistere
Brichte, daß si das Werk planierid und Alles bezeichnid;
Hernoch wird 's denn mit Gott au sicher und förderlich uusgfüert."

Digitized by Google

Was si dozmol verſproche, die wohledli Frau und der Amtme,
Das händ ſi ghalte trülich und wohr, de Bewys iſt vorhande.
Sither ſtoht die Brugg uf ſteinerne Pfyler und Boge,
Dienet de tätige Menſche und ſchützt ſi vor ſchwere Gfohre,
Brichtet von alte Zite und trotzet de Woge und Welle,
Kündet das Lob der fromme, verſtändige Frauen und Mueter
Und der ältere Meiſter, die ohni vil Mittel und Kunſtwerk
Au ſcho Großes vollfüert händ durch Flyß und iſerne Wille.

Doch, Jakobli, i mein, 's würd Zit, daß mer ufſtönd und witers
Reiſid no gär bis a 's Zyl, wo 's iez ſcho würd agoh mit Handle.
Los, wie 's ruuſchet und murmlet do obe, das iſt nu de Johrmarkt,
Wo mer jo au wend hi und luege, was d' Sache denn geltid.
Lueg und dert chomet 's jo ſcho mit Roſſen und Chüejen und Stiere,
Bernerwägli und anderem Fuerwerch, Alles uf d' Brugg zue.
Doch die würd ſi nid muckſe, ſi hät ſcho vil dere Züg treit.
'S fahrt dert Eine derther grad wie de Fiſcher vo Neuchirch ....
Chaſt nid Zit lo, du Narr! Mueß 's allewil ghauen und gjagt ſy?"

„Vatter," ſo ſeit de Jakobli, erwachet us ſyne Gedanke,
„Was für en lange Bricht du do häſt chönne verzele!
Grad, wie wenn d' ſelber debi gſy wäriſt zu ſelbige Zite.
Doch i ha 's bſunderbar gern ghört und wür 's nüme vergeſſe.
Mengsmol au han i a d' Mueter diheim ddenkt, wie ſi ſo guet iſt
Und is ſo lieb hät; i will ihre nüme grad Herzeleid mache."
„Guet, Jakobli, 's iſt recht, wenn dä Gedanke dir cho iſt,
Bhalt en nu feſt im Herze, du würſch es nie müeße bereue.
So, do iſt iez die Stadt und dert iſt de Gaſthof zur Ilge,
Wo me ſus gern loſchirt; mir wend is' denn au lo ſchmecke.
Das ſind Chrömerſtend do und witer uſſe de Vehmarkt.
He, grüeß Gott, Herr Nagel, ſo ſind Ihr au echli z'Märkt do?
Mached nu gueti Meß! 'S iſt fryli meh Wandel as Handel.
Jez, Jakobli, gib Acht, heb Sorg und de Chopf nid vergeſſe,
Daß mir mit Ehren und Freud heimchomet zur fründliche Mueter
Und öppis Rechts chönnd bringe und brichte vom hütige Johrmarkt."

Jak. Chriſtinger.

---

Digitized by Google

# Das Bauernlied.

De Bur iſt doch en plogte Ma!
Und wenn er 's au ſcho mache cha,
So het er bi ſim Spot und Früe
Doch ſchüli wenig für ſi Müe.

Am Morge bald de Tag erwacht
Und ſei 's au bi de chürzſte Nacht,
So mueß er uuf, do hilft 's ihm nüt,
Vil hundert Mol, bis Bättzit lüt.

Die Eule hület mengsmol no,
Me ſött ſcho i de Schüre ſtoh
Und bei e Fuetergable neh
Und ſine Stiere ine geh.

Me bättet denn ſis Morgebätt,
Bis eine Strümpf und Schue no hät;
Denn ribt me nomol d' Auge uus
Und fahrt mit Pflueg und Egge druus.

Do wenn denn eine lenger lyt,
So het er nöd emol de Zit,
Daß er cha richtig z'Morge neh
Und au ſi Sach de Stiere geh.

'S iſt fryli wohr: am Morge früe
Goht Alles mit der halbe Müe.
'S ſeit 's Mänge und i ſäge 's au;
Denn iſch' no chüel und hät 's e Tau.

Jetzt blibt me halt de ganze Tag
Im Feld und tuet ſo viel me mag;
Me bringt eim z'Nüni zu ſim Pflueg,
Denn ißt me fryli recht und gnueg.

Digitized by Google

Doch isch es hüt au gar so heiß
Und schwümmt me allbereits im Schweiß,
Denn trinkt me lieber au debi
E Schöppli guete alte Wy.

De Wasserchrueg chunnt fryli mit;
„Do trink du, wenn du trinke witt!"
So heißt 's bim arme Burema —
'S luegt Menge d' Sach für besser a.

Und wenn afange d' Sunne sinkt
Und menge Herr sis Schöppli trinkt
Und denn sis herdigs Pfyffli füllt
Und noch sogar mit Karte spilt;

So chunnt me hei; do het kei Weh
Kei Hämpfli weder Gras no Chlee
Und doch wend d' Stiere gfresse ha —
Was macht me jetzt, was fangt me a?

Me mueß halt luege, wie me 's macht;
Denn ewig währet Tag und Nacht.
Me nimmt e Segis vo der Wand
Und holt echli im nächste Land.

Jetzt hät 's scho wider Bättzit glüt;
Me weißt no vom Firobed nüt;
De Bur ist halt en plogte Ma,
Und wenn er 's au scho mache cha.

Jetzt sött 's doch au z'Nacht ggesse sy;
Doch ewig mengsmol schlost me y,
Eb 's Chindli „Ach Gott, spys uns," seit
Und d' Mueter d' Löffel ane leit.

Und so isch' alli göttli Tag;
Und tuet men au, so vil me mag,
So chunnt me doch au niemol z'End
Und hett denn eine sibe Händ.

Digitized by Google

De Heuet chunnt und d' Ernt bricht a;
'S mueß eine wäger ane ſtah,
Will eine meihe Hueb und Rei,
Er mäderet 's im e Tag allei.

Denn iſch' jo no nöd kehrt und dürr —
Wer ſtoht dir jetzt no wohl dafür,
Daß' nöd vor Obed git en Blaaſt
Und du morn wider ſchöchle chaſt?

Au mit dem Schnyde iſch' eſo:
Es ſind ſcho mengsmol Herre cho,
Si hend das Ding für ring agſeh;
Tuet einem doch de Rugge weh.

Und denn ſogar no obedruuf,
Tuet eine no das Müli uuf,
Si lached eim no tüchtig uus
Und mached ſich keis Bitzli druus.

Es heißt: Er iſt au ſo nen Ma,
Er mueß au Öppis z'dröße ha;
Er macht jo ſo vil Frucht und Wy,
Die Kerli chönntet Herre ſy;

Doch gunnet ſi dem eigne Lyb
So wenig daß dem arme Wyb;
Si ſchaffet no und eſſet nüt —
Bi miner Treu, ſo redet d' Lüt.

Au Menge ſeit: „Es het kei Not,
Dem Bur fehlt 's nie a Wy und Brod."
De iſt en Naar, wo das do ſeit
Und wenn er ſcho Perücke treit.

'S mueß eine wäger menge Tag
In Rebe ſy, ſo vil er mag,
Er gſiet kei Tröpfli vo dem Wy,
Mit dem er doch mueß ploget ſy.

Digitized by Google

Dei une bi demſelbe Rai,
Dei lauft en rechte Bach vorbei,
Und heſt du Durſt, ſo mach dich zue.
Es wird dir nüt am Lebe tue.

Du chaſt en Huet voll uſe neh
Und alle dine Lüte geh;
Und iſch' nöd gnueg, ſo holt me toll
Grad no e rechti Gupfe voll.

So heißt 's de ganze Summer dur
Mängs hundert Mol bim arme Bur;
Drum ſött nöd jede Lappi cho
Und ſäge: 'S hät 's kein Herr eſo.

'S iſt wohr, me macht wohl Frucht und Wy,
Doch mueß us dem Alls bſtritte ſy;
De Grundzins nimmt mir ſcho allei
Faſt ſibe Mütt, bi miner Treu!

Denn han i no keis Zyßli ggeh,
Wo mueß i denn ſelb Geld herneh?
I denke halt, vo Frucht und Wy —
Wie wett 's au chönne anderſt ſy?

'S Veh chan i au nöd fahre loo,
Im Früelig müeßt i 's wider ha;
Und denn, wa wit verkaufe ſuß?
Bi miner Treu ke Höckli Nuß!

'S Obſt iſt halt au ſo zimli rar;
I d' Schuel wönd d' Chinder Öpfel ha —
Das weißt ja wohl en niedre Naar,
Me bruucht au zimli im e Jahr.

Und zyſe mues me, ſeb iſt uus,
Suſt jagt me ein vo Hof und Huus;
Me lot eim ja kein Schilling noh,
Me würd ein eh verreble loo.

Digitized by Google

Und gitt me denn dem Herr de Wy,
So heißt 's: Er chönnt no beſſer ſy;
I gib der nöd ſo vil defür,
Denn jetzt iſt er no nöd ſo tür.

Und üſre Wirt, wie all im Land,
Dä merktet jo, es iſt e Schand:
Nur d' Hälfti will er mir drum geh;
Me ſott de Jud bin Ohre neh.

Au mitem Cerne iſch' eſo;
Wer wett ar chönne uſe cho,
Wenn chun i de Mütt füf Guldi gilt
Und eim no 's Halb der Müller ſtilt?

De Martinstag chunnt jetzt derher;
Bi miner Treu, es wird mer ſchwer;
De Wagner chunnt ſcho uf de Tag —
Do wenn no eine loſe mag:

„I han en neue Wage gmacht
Und Egge gflickt und abe brocht;
En Deichſel an en Schlitte ggeh
Und vo mim Holz au müeſe neh.

Drei Schufle und en Haueſtil,
E Landwid gmacht i aller Yl;
E Leiteren au i d' Fueterſchür —
Und währli 's Holz iſt ſchüli tür."

Denn chan i do dem Wagner bei
Für Wagnerarbet no allei
En Franke hundert ane geh —
Das tuet eim doch im Herze weh.

Und wil i 's Schöpfli baue ha,
So hät mi no de Zimmerma
Mängs Mößli Wy und guete Moſt
Und au no menge Franke gchoſt.

Digitized by Google

De Schmid de bringt de Kunte voll;
Er meint jo gwüß, i gſech nit wol;
Vo obe a bis unte uuf
Iſt Alles Arbet für mi Huus.

De Sattler hät jetz au no nüt —
Herrjee, wie ploget ein die Lüt!
Me weißt bald nit wo uus, wo a —
De Bur iſt doch en plogte Ma!

De Schnyder bringt de Kunte au
Für mich und alli Chind und d' Frau.
Den Einte hät er Hoſe gmacht,
Den Andre plätzet ſibefacht.

De Schueſter trämplet au daher;
Do wenn jo ein en Junker wär,
Wo wett er au gnueg Taler neh
Und dene Henkersbuebe geh?

Morn chunnd de Weber und ſin Gſell,
Bringt Zwille öppe hundert Ell;
Denn wir i müeße z'Nüni geh
Und Hamme uſem Chemi neh.

De Gſell, dä wott e Trinkgeld ha;
Und wien ich mein, ich gſech's im a,
Und wenn em ſcho en Guldi gib,
So iſt er no nöd zfride mit.

Doch d' Zwille iſt au ſtark und recht,
Si ſei vom Meiſter oder Chnecht;
I zwifle aber au nöd dra:
Er wird au Öppis bhalte ha.

De Schryner wott au Batze gſeh,
De Dokter au für Lüt und Veh;
Die Kerli ſtönd der do parat,
En iedere meint, er chem ſcho z'ſpat.

Digitized by Google

De Dokter iſt doch gär en Burſt;
Do ißt der dä e rechti Wurſt
Und trinkt vom allerbeſte Wy —
Deweg iſt gwüß guet Dokter ſy.

Jetzt ſtreckt de Chüefer au ſi Hand
Für Bückibinde, Reif und Band,
Für 's Fäßli und no Wöſchergſchir —
Er macht au Alles zimli tür.

De Forſter iſt en arme Ma,
Drum wott er au ſis Löhnli ha.
De Wächter ſtoht bi Tag und Nacht
Au nit vergebe uf der Wacht.

De Murer chunnt deher au z'ſchlyche,
Er hei mer Chuuſt und Ofe bſtriche;
Denn wott er dei für Ofeſtei
Und Tagloh no en Franke drei.

Und metzg i nu es Süli y,
So ſött i ſcho druf bſinet ſy:
Wa ſöttſt au wohl dem Pfarrer geh?
Er tuet villicht e Hamme neh.

Denn chann i zletſt au no derzue
E Wurſt i 's Zeinli ine tue;
Me weißt nöd, wo eim ſo en Ma
Au wider Öppis nütze cha.

Jezt han i no kei Winterſtrumpf
Und d' Hüet ſind alli a me Rumpf;
Do heißt 's: Lueg au de Lumpehund,
Häſch gſeh, wie er au z'zottle chunnt?

Au han i no kei Schnupftabak
Und au ken Rappe Geld im Sack,
Und Salz und Peffer bruucht men au,
Suſt gitt 's jo Händel mit der Frau.

Digitized by Google

'S iſt ſuſt die Wuche Alles lätz;
Si ſeit, ſi heb kein Harniſchblätz,
Au bald kei rechti Pfanne meh
Und um de Hafe ſei 's faſt gſcheh.

Do chunnt me wohl keimol mit uus,
Bald fehlt eim das, bald diß im Huus.
Vom Löffel a bis uf de Stil,
'S choſt Alles Geld, erſchröckli vil.

De Winter chunnt iezt au allsgmach,
'S iſt au miſeel e trurigi Sach:
I ha keis Hölzli i mim Schopf,
'S iſt doch ein au en arme Tropf.

Und ehn i' Heizi mache cha,
Mueß i zerſt Holz deheime ha,
Do mueß me goh bi Sturm und Wind,
Wenn nöd mueß früre Wyb und Chind.

Gottlob, mer hend no zimli Brod
Und lönd is Schulde doch kei Not;
Wenn halt no Alles werche cha,
Denn goht 's ſcho aſe hübſchli a.

Jetzt währli Geld, das han i nüd —
Und wer 's nit glaubt, der iſt nöd gſchid —
Und ha doch menge Tropfe gſchwitzt
Und etli tuſig Stecke gſpitzt.

Me mueß e Sach nöd übertryhe,
Drum hör i uuf mit Verſeſchryhe
Und goh jetzt wider a min Pflueg —
Nödwohr, ihr Herre, es iſt gnueg?

---

Digitized by Google

# Inhaltsverzeichniss.


| | Seite |
|---|---|
| Der Pfarrer als Korbmacher. Von J. Christinger | 3 |
| Eine ländliche Brautschau. Von J. Erni | 11 |
| D' Sponsari. Von J. H. Thalmann | 13 |
| De Hundsmörder vor Gricht. Von G. Bion | 15 |
| D' Kaffivisite. Von J. H. Thalmann | 19 |
| 'S Glück. Von Konrad Nußbaumer | 23 |
| Wer chlopft? Von Rudolf Sigwart | 24 |
| Daß men au so dumm cha sy. Von Rudolf Sigwart | 25 |
| Der glückliche Älpler. Von Rudolf Sigwart | 26 |
| 'S Wörtli „frei". Von Thomas Bornhauser | 26 |
| Wie der Bichelsee entstande ist. Von J. Häberlin-Schaltegger | 28 |
| 'S Woppe vo Frauefeld. Von J. Häberlin-Schaltegger | 31 |
| Der Tüfel im Thurgi. Von J. Häberlin-Schaltegger | 34 |
| Der Heiri vo Gerlike. Von M. S. | 40 |
| Der Ring im Fisch. Von J. Albert Bachmann | 42 |
| Der unrechtmäßige Schloßherr. Von J. Alb. Bachmann | 43 |
| De brennig Ma. Von J. H. Thalmann | 44 |
| D' Bischofzeller Brugg. Von M. S. | 46 |
| Die Thurbrücke bei Bischofszell. Von J. Christinger | 49 |
| Das Bauernlied | 54 |


Digitized by Google

## Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 1. Heftes.

Bachmann, J. Albert, Kantonsschüler in Frauenfeld.

Bion, Gottlieb, geb. 1804 in Bürglen (Thurgau), Lehrer des Zeichnens und Turnens und Landschaftsmaler in St. Gallen, gest. 1876.

Bornhauser, Thomas, von Weinfelden, geb. 1799, Lehrer in Weinfelden, 1824 Pfarrer in Matzingen, Mitglied des Großen Rates, 1831 Pfarrer in Arbon, gest. 1856 in Müllheim.

Christinger, Jakob, Pfarrer und Schulinspektor in Hüttlingen.

Erni, Joh., Sekundarlehrer in Arbon.

Häberlin-Schaltegger, von Bissegg, geb. 1828, Schriftsteller in Frauenfeld.

Nußbaumer, Konrad, in Stettfurt.

Sigwart, Rudolf, verfaßte „Poetische Versuche" 1867, lebt in London.

Thalmann, J. H., Eisenbahnbeamter in Frauenfeld.

Digitized by Google

Digitized by Google

33

# Sammlung

## deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

---

Aus dem

# Kanton Thurgau

Zweites Heft

---

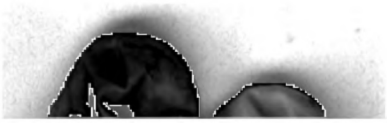
Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister

Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich
1885

Digitized by Google



Digitized by Google

33

# Sammlung

## deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

---

Aus dem

# Kanton Thurgau

Zweites Heft

---

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister

Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich
1885

Digitized by Google

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie. in Brugg.

Digitized by Google

# Wie Eine dur d'Lottery sy Glück gmacht hät.

Wer jetzt dem Titel noh glaubt, i hei die Gschicht gschribe, um d'Lottery z'empfehle, derjäb ist letz dra und mueß geduldig die Sach uslese, denn chann er's merke, wie's gmeint ist; das möcht i vor Allem vorusschicke. —

Ime schöne Dorf am See, ob Bodesee oder Untersee, hät nünt mit der Sach z'tue, hät vor öppe zwanzg Johre en Schuehmacher glebt. Sys Handwerch hät er verstande, seb hät man em müeße loh, au a weng vom Trinke, Flueche und Jasse, net z'vil, grad aso, wie's für en richtige Thurgäuer si schickt. Er hät es Heimetli cha, a weng verschuldet, a bravs wackers Wyb und drei munteri Gose; aber öppis hät er nöd cha, und das ist Kredit gsy; der hät em ebe gfehlt.

Der guet Hans Chured, so hät er gheiße, hät allerhand für Unglück cha. Zerst hät er müeße unglücklecher Wys für sin Brüeder us ere Bürgschaft mengs hundert Fränkli zahle, denn ist er chrank worde und hät nünt verdiene chönne und so ist's immer hinderschi ggange; zerst hät der Gerber kei Leder meh geh, denn der Beck kei Brod, der Metzger kei Fleisch und was no 's Ärgst gsy ist, der Chrämer kei Kaffi und nünt. Neui Waar hät er keini chönne mache, wil er kei Leder gha hät, und mit dem Flicke hät nüd vil usegluget. E Geis hät er no grad cha und d'Herdöpfel send au grote gsy; so hät er's mit sym Wybli und syne Gose gmacht, so guet oder so schlächt 's ebe ggange ist.

Um die seb Zyt ist der ganz Kanton vo Briefe über-

Digitized by Google

schwemmt worde, die überuus höflich gschribe, oder um's recht z'säge, druckt gsy send: Wohlgeboren, Hochwohlgeboren, Herr von . . und so wyter, und in alle ist gstande, der wo's schicki, vo Hamburg, Bremen, Frankfurt, luter Juddenäme, wie Cohn, Schwarzschild und weiß der Gugger wie, kurz, der wo's schicki, müssi ganz bstimmt, das Loos, wo der Empfänger von em überkom — natürli wenn er so und so vil Fränkli aneschicki — syg's allerbest von alle, und er tüe a grüsligi Sünd a Wyb und Chinder und Chindeschinder, wenn er das Loos nöd nemmi! Und derby send Zettel glege, uf dene sind Zahle druckt gsy, zum Verstuune! Bym Strohl, d'Hypotheke-Bank z'Frauefeld hät nöd so vil Geld binanand cha, als do uf dem Papyrli druckt gsy ist. No, 's Papyr ist ebe geduldig.

Aber nöd gnueg a dem. Es send denn no jungi Borsch cho, wäch agleit, gsund und pusper, aber 's Allerbest an ene ist's Muulwerch gsy. So schnörrewagnere wie die hend chönne, hät ma no selte ghört, wa wett en Fürsprech dagege sy. — Wo i dene Briefe, wo-n i gseit ha, ei Lug gstanden ist, hend di i füf Minute zehe fürebrocht, send alle Lüte i 's Hus inne, schier Löcher i d'Stüehl ine gsesse, bis ma's use-keit hät und Alles tue, no daß ma ene so a Loos abnemmi. Eins mueß ma ene nosäge, si hend au Schunke ggesse, wenn ma ene abotte hät, obglich si noch der Bible nöd hettit sölle; aber me hät ene selte abotte. Suß allerhand; aber nünt so Guets.

So eine ist au ame schöne-n Obed i das Dorf, vo dem i verzälle, cho und gly dem Wirtshus zue, dem Bäre.

Ülsen Hans Chured hät am säbe Tag vil Freud erlebt. Er ist drei Täg uf eme große Burehof, e paar Stund vo sym Dorf, uf der Stör gsy; hät dem Buur syne Wyber-völcher und syne Chnächt d'Stiffel und Schueh geflickt, guet ggesse und trunke, denn gitig send d'Lüt dürt nöd gsy, und hät no a paar Fränkli in Sack übercho. Vil Loh hät ma domols ebe nöd ggeh.

Digitized by Google

So ist er vergnüegt der Heimet zue, do chonnt em en Ma henne nohe, lueget en a und seit:

„He bygott, Ehr send jo der Schuehmacher Hans Chured! Freut mi jetz recht Eu z'gseh!“

„Der säb bin i! Wer send aber Ehr!“

„Chennet Ehr mi nümma! I bi jo zwei Johr lang Chüeher usem Tannguet gsy, Ehr händ mer jo e schös Paar Stiffel gmacht.“

„So! jetz chenn i Eu. Ehr send mer jo no en Füfliber schuldig. Domol send Ehr aber nöd so wäch agleit gsy, wie hüt!“

„Jo! Hans Chured! Mer ist 's guet ggange! I ha guet ghürotet und ha jetz mi eiges schös Güetli! Und Euen Füfliber, do hend Er e. Scho lang hät en Eu gern gschickt, denn i weiß, Ehr send en arme, brave Cherli, aber i ha's nie chönne grad mache. Und jetz gond mer im nöchsten Ort in Leue und trinked a Moß vom Beste!“ (Domols hät's no keini Liter cha, aber dofür ist der Wy besser gsy.)

„Unterstützt!“ seit der Hans Chured! Und so gond die Beide mitenand in Leue und trinked a paar Moß und nemmed denn fröhleche Abschid vonenand.

Der Hans Chured goht sym Hus zue und wie=n er am Bäre vorbylauft, fallt's em uf einmol y, daß der Bärewirt de best Gäljokecher=Saft wyt und breit hät und daß er scho lang kein meh davo trunke hei.

No, uf e paar Batze chonnt's hüt o net a, denkt er, goht inne und setzt si grad a de Tisch, wo der Judd ame halbe Dotzed vo syne Mitbürger alli Vorteil vo der Lottery usenandgsetzt hät. Vorteil hät si nemlich vil, Nochteil blos ein: daß ma sy Geld verlürt.

Aber all sy Schwätze hät nünt gnützt. Er hät ehne hundert Mol erkläre chönne, daß si mit zwei miserable Fränkli — „a Bagatell“ hät er gmeint — e halbi Million Franken, „a grauses Kapital, was, af mai Seel, der Baraun Rothschild net hat,“

Digitized by Google

gwünne chönnit, daß „in verzeh Tag de Ziehung is, wo des Loos af Ehr und Seligkeit gewinnt", — alles vergebis, Kein hät welle abyße.

Und doch! Ein hät er verwütscht, und das ist üsen guete Hans Chured gsi. Worum? das ist schwer z'erchläre. Isch es der Wy vom Leuewirt gsy, oder hät's der Gäljokecher-Saft vom Bärewirt gmacht, vo dem er, natürli nach „finanziellem Uswys", wie ma das heißt, scho der dritt Schoppe gha hät, oder der Glückszufall mit dem Füfliber, kurz und guet, der Hans Churet würft zwei Franke uf de Tisch und seit: „Here mit dem Loos!"

Do hend aber Alli Auge gmacht wie Pflugrädli; der Judd schier die gröste. Aber er hät schnell die zwei Fränkli päcklet, em 's Loos anegeh und denn sorgfältig sy Adresse „Johannes Konrad Undsowyter, Schuhmacher in Weißtwo, Kanton Thurgau" ufgschrybe. Do wo er gsehe hät, daß das guet Bispyl nünt wyter nützi, het er zahlt, nent syn Huet und seit lut zum Hans Chured: „Gott der Gerechte! so wahr as ich leb! Sie san der Gescheidste in der ganzen Gemeind!" Do hät er si aber d'Stegen ab zäpft, so schnell er hät chönne, und säb ist em wohl cho!

Die Andere hend der Hans Chured erst e Wily agstärret, der Chirchepfleger hät öppis gseit vo vogte, der Gmeindschryber vo Münsterlinge*), die Andere sus Züg; das hät de guet Hans Chured nünt agfochte. Er het ustrunke, „Guet Nacht mitenand" gseit und heim zue.

Do hät er zerst syner Frau und de Gose jedem en richtige Kuß ggeh und denn syner Frau Geld zume vierpfündige Laib Brot und zume Pfund Käs und das hend die mitenand mit eme Appetit und mit ere Lust verzehrt, die menge ryche Ma, der Alles hät „was sein Herz begehrt" wie's im Lied heißt, um alles Geld nöd chaufe chönnt.

Denn hät der Hans Chured sym Fraueli Alles verzellt,

*) Thurgauische Irrenanstalt.

was em gschehe ist; die zwei Franke hend si zwor greut, er hät aber glachet und gseit: „Wart du no, es würd si scho wyse!“

So sind vierzehe Tag umegange, der Spyszettel bim Schuehmacher hät wider glutet: Geismilch, Herdöpfel und Cigoribrüeh; do hät er ame Morge früeh müeße wit furt uf d'Stör.

Am glyche Tag send bim Bärewirt unterschidlichi Lüt ghocket und hend uf de Postläufer gwartet. Der Bärewirt hät nämli d'Postablag gha, und wenn Eine grad Luft zume Schoppe Wy oder Saft cha het, so hät er derglyche tue, er erwarti en Brief, und gär en pressante, und um de schneller überzcho, hät er halt zum Bärewirt müeße. Er wär aber bös i Verlegeheit cho, wenn er hett säge müeße, woher der Brief sy sött; aber die Lüt hend enand alli kennt, und so hät Kein gfroget.

Der Postläufer chonnt und ladet syni Postsachen ab; net gär vil, nämli 's Amtsblatt und en dicke Brief mit fremde Marke und a we? — die Gäst wärid schier unter de Tisch gfalle, — an Se. Wohlgeboren Herrn Herrn Johannes Konrad Undsowyter!

„Jakob“, rüeft der Bärewirt sim Älteste, der Postbott hät sy müeße, „lauf zum Hans Chured und bring em weidli de Brief. Und denn losist, was si inne säget, vor der Tür usse!“

Der reist furt, und der Bärewirt hät müeße in Cher abe, denn uf de Schrecke hed Jede en neue Schoppe welle.

Nach eme Wyli chonnt der Bueb wider und seit: „'S Annababeli hät gseit, der Ma syg furt, und si machi kein Brief uf, der für ihren Ma syg.“

Für de Bricht het der arm Jakob als Botteloh an Ohrfyge übercho, vo de räse, und hät chönne goh ge briegge, wo=n er ane hät welle. Die Andere hend lang mit enander verhandelt, vil dumms Züg gschwätzt und zletst übereins cho, die Sach syg nöd suber und es chonnt scho sy, daß der Hans Chured gwonne hei, aber wie vil, säb sött ma wüsse. So send denn die Lüt heim, go ihrne Wybere Bricht bringe. Die hend's

Digitized by Google

denn wyter verhandelt und so hät's en große Lärme im Dorf ggeh.

Z'Nacht spot chonnt der Hans Chured heim. Si Frau, die au in großer Ufregung gly ist, bringt em gly de Brief und nachdem si Tür und Fensterläde gschlosse gha hend und glueget, ob Niemerd omme syg, het er de Brief ufgmacht. Zerst ist a langi, langi Lyste cho mit vile, vile Zahle und denn a chlys Briefli, des Juhalts: das bi der Zühig erster Klaß das Loos nöd zoge worde syg, was aber grad recht syg, denn erst i de nächste Klasse geb's die große Gwünn; und wenn jetzt der Herr Johannes Konrad Undsowyter, Wohlgeboren, füf Franke schicki, so schicket's em gly das Loos zur „Ziehung zweiter Klasse"; aber no eifacher wär's, wenn der Herr grad fünfzg Franke schicki. Denn sygeb alli Klasse zahlt, und er erspari 's Porto.

Der Hans Churet ist en guete Christ gsy, er ist all Sonntig zur Chile, all hohi Fyrtig zum Obedmohl, und hät sus blos grad so vil gfluechet, als jede guete Schuehmacher flueche mueß, über de Gerber, über's schlecht Leder, über schlechti Zyte und so furt. Was er aber am seben Obed zsämmegfluechet hät, ist über's Bohnelied ggange, 's ist no e Wunder, daß 's Hüsli nöd zsämmekeit ist. Sy Wyb hät briegget, d'Gofe hend glücklicher Wys gschlooffe.

No, Alles nent an End, au der Zorn vome Schuehmacher. Wo=n er afange ruhiger worde=n ist, hät em sy Frau, bloß um e z'tröste, verzellt, wie vil Wyber scho im Tag zu ihre cho sygid, ga lüsterle, wie vil si gwonne hejid . . . Do uf einmol springt min Hans Chured uf und seit zu sym ganz verschrockene Wybli: „Jetz ist's recht, jetz Anne Babeli, will i der öppis säge, jetzt ist mer en Yfall cho, und der Choge Judd chönnt am End doch einmol i sym Läbe d'Woret gseit ha, wo=n er gmeint het, i sig der Gschydest i der Gmeind. Jetz pass uf, Anne Babeli, was du tue muest, 's Ander ist denn my Sach. Hüt ha=n i en alte Kamerad atroffe, der heimgreist ist, und der hät mer verzellt, daß üsen alte Meister,

Digitized by Google

by dem mer vor Johre mitenand gschaffet hend, z'Winterthur, i großer Verlegeheit ist. E paar Gselle syged em furtgloffe, e paar Andri syged i's Loch cho, will si enand verhooret hend; derby hei er vil Arbet, der Ma verzwyfli schier. Zue dem gang i uf acht Tag, der nent mi mit Freuden uf und zahlt mi guet; und was lit mer dra, wider emol acht Tag als Gsell z'schaffe? I zehe Tage ist die groß Gant, wo die Judde de Sternehof usmezget, nachdem si de Sternebuur verwürgt hend, und die ist im Bäre. Am säbe Obed chom i wider. Du must derwyl recht lustig sy, singe wie du das als Meitli a so guet häst chönne, fryli häst es i dene schlechte Zyte schier verlernt, aber 's würd wol wider goh; denk no immer, jetz chäm's besser. Froget di Öpper, wo=n i sygi, so säg, i syg uf d'Reis i's Dütschland, 's syg en Herr dürt, der well partu e paar Schueh vo mer gmacht ha; und lacheſt derzue. Die Löhl chönned denn glaube, was si wend. Mach di Sach recht, denn goht Alles guet! Morn um Drü gang i!" —

Der Hans Chured ist richtig um Drü ufbroche, und si Fraueli hät Alles eso gmacht, wie er's gseit hät. Die Lüt hend froge möge, was si hend welle, si hät ene i's Gsicht glachet und immer die glych Antwort geh. Natürli hät's kei Mensch glaubt und immer meh und meh hät ma im Dorf glaubt, der Hans Chured syg ggange vil vil Geld hole. —

Derwyl ist Der vo sim alte Meister mit Freude ufgnoh worde und het si tapfer a d'Arbet gmacht, vo Morge früeh bis Obeds spot, und hät würkli für zwei Gselle gschaffet. Derby hät er aber immer sym Plänli noh gsinniert und gstudiert, wie=n er's söll richtig mache. —

Jetz mueß i en neue Nagel yschlage, d. h. i miner Gschicht e neui Persönlichkeit inebringe. Der Hans Chured hät nämli en Vetter gha; e Gschwüsterchind vo sim Vatter selig, der hät en große Buurehof gha und hät no en Frucht= und Vechhandel tribe, und ist en habliche Ma gsy. Dersäb ist au

dem Hans Chured ſim Vatter ſelig und em nöd bloß en Vetter — ſäb will nöd vil heiße — nei, au en guete, treue Fründ gſy, und ſäb iſt vil meh.

Er iſt au dem Hans Chured Bürg gſy für die erſt Hypothek und hät no us ſim Sack Geld geh uf en Überbeſſerig, hät em i ſiner Not mengsmol usgholfe; wo's aber nöd hät welle beſſer werde, hät er emol a Red ghalte.

„Hans Chured" hät er gſeit, „lueg, du biſt mir en lieba Ma, i ha für di tue, was i ha chönne, aber ſo cha's nümme witer goh. J bi nöd ſo rych, wie d'Lüt ſchwätzed, wenn i au vil Geld verchehre; und denn mueß i a Wyb und Chind denke. Mi Wyb macht ſcho a ſurs Gſicht, wenn ſi di vo wytem ſieht. Mueſt mer's nöd in übel neh, i will di nöd ploge für Zinſe oder für da, was der ggeh ha, aber jetzt hört's uuf. Mer wend gueti Fründ blybe, aber du mueſt für di luege."

Der Hans Chured hät ſi hinter den Ohre chratzet und a trurigs Gſicht gmacht, aber yglehe hät er, daß der Vetter Recht hät, und hät ſi feſt vorgnoh, nümme anezgoh, und hät Wort ghalte. Er hät beheim ghungeret, ſi ploget und gſchunde, aber zum Vetter iſt er nümme ſyt eme halbe Johr. Aber jetzt, do hilft Alles nünt, jetzt mueß der Vetter helfe, oder 's ganz Plänli würd zu Waſſer.

Wo die acht Tag ume gſy ſend, do ſend die Gſelle, wo im Arreſt gſeſſe ſind, wider agruckt und hend heilig verſproche, ſi wellid jetzt Fride halte. Der Meiſter hät em Hans Chured vilmol danket, hät em dryßg bari Franke anegleit und no en ſchöne Rock vo jüngere Johre — der Meiſter hät afange dickeret — no derzue gſchenkt. Der hät's mit Freude agnoh, iſt zum Frater, hät ſi 's Hoor loh ſchnyde, de Bart ſtutze, und wo er do furtzoge iſt, im neue Rock, gſtrählt und putzt, dryßg Franke im Sack und frohe Muet im Herze, do hät er zehe Johr jünger usgſehe, als vor einige Wuche.

Eineweg hät em 's Herz pöpperlet, wo=n er 's Hus vom Vetter gſehe hät. Der iſt under der Tür gſtande und

hät grad de Guete gha. Sy Frau ist mit dem andere Wybervolch an See ggange go wäsche, und so hät's der Hans Chured schö troffe.

„Gott grüeßi, Vetter Hans Chured," seit er, „chonnst au emol dether! Du luegest lustig dry, wie en Hochzyter! Chomm ine, i lange a Stück Fleisch usem Chemmi und en Chrueg Saft usem Cher, mini Lüt send furt, do ist's am schönste!"

Die sitzed do binenand i der Stube und der Hans Chured fangt a verzelle, das er z'Winterthur gsy sig, und wie 's em do ggange ist. „Jo", seit er zletst, „Vetter, dürt han i wider gsehe, wie ma si cha Geld mache, wenn ma no setze cha. Dürt würd eim d'Arbet zahlt, und wenn i chönnt tüchtig Leder chaufe, deheim schaffe und denn d'Waar uf Winterthur und Züri schicke, i wär in a paar Johre en gmachte Ma!"

Die Red hät dem Vetter gär nüd gfalle. Er hät nöd gwüßt, wo der Ander use will, aber er hät glaubt, er verroti's und hät welle dem Ding vorbüge.

„Jo jo!" het er gmeint, „Hans Chured, das glaub i der Alles; aber lueg, i cha der nünt geh. Der hät mer sini Stier no nöd zahlt, der Ander ist mer no der Weize schuldig; so han i chum das, was i selber bruuche. 'S tuet mer leid, aber i cha nöd helfe!"

„Säb ist's nöd, Vetter, i ha bloß froge welle, ob Ehr drütusig Franke i Gold hend?"

Vor Schrecke sind dem Vetter Gable und Messer us der Hand gfalle, er stärret en a und zletst fahrt er uuf: „I weiß nüd, Hans Chured, häst am früehne Morge en Ruusch oder bist hinterfür! I glaube ehnder 's Letst, denn im gröste Ruusch chönntist nöd so dumm schwätze. Wie chast der yhilde, daß i der drütusig Franke i dy Butik ine gebi! Myni Lüt ließed mi uf der Stell vogte! Nei, eso öppis Dumms hett i vo der nöd erwartet!"

„Hebet a! Hebet a! Vetter, so ist's nöd gmeint, lond mi d'Sach erchläre!"

Do hät er agfange a Langs und a Breits verzelle, der

Digitized by Google

Ander hät zuegloſet, hie und do de Chopf gſchüttlet, glych hät er derwyl ggeſſe und trunke, und am End, wo der Hans Chured fertig gſy iſt mit ſim Bricht, hät er ſi a Wyli bſonne und do glachet und ſeit:

„A weng en Duckemusli biſt allewyl gſy, aber für ſo ſchlau hät i di nöd ghalte! No, i will der öppis ſäge; Din Vatter ſelig iſt en ehrliche Ma gſy und di chenn i au defür, i will's drum woge. Chönnt cho, wer wett, i tät's nöd; für di will i's tue. Aber ſäb ſäg i der — und do hät er de Zeigfinger glupft und en ernſts Gſicht gmacht — wenn mer das Geld i drei Tage nöd widerbringſt, — denn Vetterſchaft hi, Vetterſchaft her, denn git's Tobel *) =Arbet!"

„Vetter, Ehr chennet mi! lieber wett i ſterbe, als Eu Urecht tue!"

„Jo! i glaub der's! Jetzt hol' i no 's Chrüegli und denn wend mer 'd Sach richte!"

Kurz und guet, wo der Hans Chured gege Mittag furt iſt, hät er ime feſte lederne Geldbütel hundertfüfzg ſchöni Napolion mit em gnoh und iſt nach vilem Dankiſäge heimzue.

Am ſäbe Tag iſt im Bäre a großi Gant gſy. Der Buur vom Sternehof iſt ſcho einigi Johr i Juddehände gſy, ſend villicht au e paar Chriſte derbi gſy vo der glyche Lei, ſäb tuet nünt zur Sach, ſi hend a ſo lang umegſchupft, bis er e paar Judde hät müeße ſy Sach um en Spottprys geh. — Das iſt grad, wie wenn ma en große Brocke Brot in See würft; zerſt chommed die chlyne Fiſchli und ſtoßet dra ume, das er immer chlyner würd, zletſt chonnt eine oder e paar großi und denn iſt er im Handumchehr gfreſſe. —

Im Bäre hend ſi, nachdem ſi der Tag übere uf'm Hof d'Fahrniß vergantet hend, am Obed um ſibni de Hof usgmezget und grad um die Zyt iſt üſen Hans Chured in Bäre inemarſchiert.

*) Thurgauiſche Straf=Anſtalt.

Do hät's a Massion Lüt gha! A de vier lange Tische wo im Bäre gstande sind, im Tanzsaal, ist Alles volle gsy; bloß am vorderste, am nobelste, wo d'Gantbeamtig und die rychere Buure und Fremde und au die beide Judde gsesse sind, und wo grad au der Gerber, uf de 's der Hans Chured am meiste gspitzt cha hät, si Schöppli trunke hät, hät's Platz geh, wil grad d'Gantbeamtig ufgstande ist, um an ire bsonders Tischli z'goh.

Min Hans Chured, nöd fuul, gohd ane und setzt si ruhig uf de Stuehl, wo vorher der Ortsvorsteher gsessen ist, seit „Gueten Obed mitenand" und lueget Alli fründtli a. No vor drei Woche hett er si so öppis nöd unterstande, aber das alt Sprüchli vo dem dütsche Dichter, das mer i der Schuel glernt hend, ist wohr: „Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken!"

Die Lüt vom Ort hend gly gsehe, wie schö er usstaffirt ist, hend a die Lottrysach denkt und em höfli gantwortet. Die Judde, der Gerber — er hät etlichi Stund vom Ort eweg gwohnt und ist vil furt gsy — und die Andere, die vo Allem nünt gwüßt hend, hend verstuunet dry glueget, und grad der Gerber hät öppis vo „overschämtem Lump" in Bart ine brummlet.

Das hät de Hans Chured wenig schenirt. Er rüeft dem Bärewirt, bstellt en Schoppe vom Beste, und Der hät e schnell brocht, ohni wie's letst Mol nach'm Geld z'froge. Derwyl fangt der Vorsteher a 's Protokoll z'verlese und d'Gant hät agfange.

Zerst ist a Wisli dra cho. 'S ist ggange wie immer; bloß aweng hofeli. Fränkliwys hend si enand ufetrybe, und über a Viertelstund hat's gwärret, bis der Weibel grüest hät: Vierhundert drü zum erste, Vierhundert drü zum zweite, Vierhundert drü zum — zumm — letste Mol! — Wer het's? —

By der allgmeine Stilli, wo's geh hät, um der Name recht z'höre, tönt uf eimol lut d'Stimm vom Hans Chured dur de Saal: „Da ist no lang kei Pfund Gold!"

Digitized by Google

Alli am Tiſch hend en aglueget, bſonders der Gerber, en guete, aber hitzige Ma, und der Hans Chured lachet em ſpöttiſch i's Gſicht.

Derwyl rüeft der Weibel das zweit Stuck uus, en große, ſchöne Acker! Wider die glych Steigerig, Franke für Franke und am End: zum letſte Mol! iſt er für ſiebahundert und etlichi Franke verchauft! Über alles Rede hört ma aber die mächtig Stimm vom Hans Chured: „Und au das iſt no lang kei Pfund Gold!“

Jetzt hend afange doch ſchier Alli ufglueget und enand gfroget, was denn das eigetli ſyg. Der Gerber hät ganz fürigi Auge an e anegmacht, der Hans Chured hät aber ſtill und ruhig glächlet.

Nummere drü! Anderthalb Juchert Wald im Krebsbühl, junge, ſchöne Wald, wer bütet! rüeft der Weibel und Alles iſt wider ſtill worde.

Die alt Lyre goht vo Neuem a, und nach langem Zabble heißt's: Tuſig und füfzeh zum — dritte Mol! Wer het's? Und zwüſche dem Name dure tönt's wider lut dur de Saal: „Alls no kei Pfund Gold!“ —

Do hend aber Alli, wo im Saal gſi ſend, ſi verwonderet; die Eine hend denkt, er ſyg en Narr worde, die Andere, er hei en Ruuſch, daß er nöd wüſſi, was er ſchwätzi; am beſten iſt's aber gſy, daß der Gerber wyt aweg gſeſſe iſt von em, oder er hett a paar verwüſcht und zwor räſi, und das bloß, wil er en immer derzue ſo ſpöttiſch aglueget hät. —

Die Judde, die mit dem Büte nöd zfride gſy ſend, hend do en Abwechslig i d'Sach brocht. Si hend denkt, ſi wellid a weng Für under de Cheſſel mache, hend dem Weibel gwunke, er ſöll en Schoppe neh, und dem Bärewirt Uftrag ggeh, Alle a Halbs Saft z'bringe und an noble Tiſch Jedem en Schoppe Wy. Es iſt der alt Kniff, und Menge denkt nöd dra, wenn er ſin Schoppe vergebis trinkt, daß er e hundert und mengsmol tuſigfach zahle mueß.

Digitized by Google

Die Schoppe ſend cho, Alles wär recht gſy, bis grad Eine am Tiſch froget: „Wa hät der Wald im Krebsbühl ggolte?“

„Tuſig und fünfzeh Franke!“ ſeit der Hans Chured, „aber ebe kei Pfund Gold!“ — und lueget wider de Gerber a.

Do iſt aber 's Is broche! Fürrot vor Zorn fahrt der uuf und haut uf de Tiſch ane mit der Fuuſt, daß d'Fläſche und Gläſer tanzet hend, und brüelet:

„Witt jetz nüd bald 's Muul halte mit dim Pfund Gold; was witt do damit? und was lacheſt mer i's Gſicht, du overſchannter Cherli! Was weiſt du vome Pfund Gold, i dim ganze Lebe häſt kei Pfund Gold binenand gſehe; zahl mer die fünfzg Franke, wo d'mer ſchuldig biſt, wär gſchydter, du Lump du miſerable!“ —

Wer jetz meine würd, der Hans Chured wär ab dem Wüſttue wild worde, der würd ſi trüge. Gad da hät er welle und uuf da hät er's agleit cha. Aber er hät nöd derglyche tue, ſondern iſt ebe ſo wild ufgfahre und hät grad aſo glärmet:

„Gerber! nemm dyni Wort in Acht oder i zeige dir amen andere Ort, wie ma mit de Lüte mueß ſchwätze! Was ſeiſt du? I wüſſi nöd was e Pfund Gold iſt! Wenn's ſy müeßt, wett I hüt Obed no e Pfund Gold uf de Tiſch do herelege. Jo chaſt mi aſtärre ſo lang d'witt, hüt Obed no. Do los“ — und derbi haut er au mit der Fuuſt uf der Tiſch ana, daß Alles krachet — „es gilt zehe Moß vom Beſte, das i 's hüt Obed no tue!“

„Da iſt e ſchöni Wett!“ ſeit druf en Gmeindrot, der immer gern mittrunke hät, wo 's ehn nünt choſt hät!

Der Gerber hät vor Täubi ſchier nümme ſchwätze chönne, er hät blos küchet.

„Wette mit dir? Woher witt du's Geld neh, um die zehe Moß z'zahle, du Lump du?“

Der Bärewirt, als ſine Politikus, hät do gmeint: „Der Hans Chured iſt immer en guete Fründ vo mer gſy; wenn er verlürt, ſo ſtand i für ehn i, drum iſt's mir nöd bang.“

Digitized by Google

Obglych der Hans Chured bis dato no nöd vil vo der Fründschaft gmerkt hät, so hät er's doch agnoh, streckt sy Hand uus und brüelet de Gerber a: „Häst's jetzt ghört? Gilt's?"

„Jo, 's gilt!" chräiet der und schlagt i d'Hand ine, daß ma gmeint hät, d'Funke müeßid devo flüge.

„Jaso", meint do der Hans Chured und tuet wie verschrogge, „'s ist jo scho Achti!"

„So, so! würd's der scho Angst, du Lappi, du dumme? Achti hi oder her, hüt Obed mueß das Pfund here!"

„Passiert mit der Angst" meint der Hans Chured ganz truche. „Bärewirt, hend ehr a Woog?"

„Jo wäger, e ganz schöni neui Kuchiwoog!"

„Bringet sie do ine!"

„Jo wah!" seit der Bärewirt ganz verstuunet „jetzt gly?"

„Jo, jo! jetzt gly!"

Der Bärewirt ist use und d'Ufregig im Saal ist uf's höchst gstige! Der nobel Tisch ist ganz umringt gsy vo Lüte, wo hend welle sehe, was goht, und die hinterste send uf Tisch und Bänk gstande, no um au öppis z'gseh. En Glashändler hett a großi Freud gha, wenn er do gsy wär; denn bi dem durenand ist mengs Gütterli und mengs Gläsli den „Weg alles Glases" ggange!

Jetzt chonnt der Bärewirt ine mit syner Kuchiwoog und stellt si vor de Hans Chured ane. Der ist ganz ruhig gsy, der Gerber fuchstüfelswild, d'Judde hend Muul, Nase und Ohre gspitzt und die Andere hend Gsichter gmacht, wie's ene d'Natur ggeh hät, die Dumme ganz dummi und die Gschydere halbdummi.

Der Hans Chured prüeft sorgfältig und langsam d'Woog und seit am End:

„D'Woog ist recht, Bärewirt, jetz legget en Pfundstei dohere!"

Der tuet's, der Hans Chured langet bedöchtig in Hosesack, zücht der bekannt lederni Geldbütel füre, langet ine und leit so ruehig, als ob's Rappe märit, e Hampfle Napolion uf die ander Schale.

Digitized by Google

Wär no en tüchtige Moler do gsy, do hett er chönne Studie mache zume prächtige Bild. Das hättid ehr sähe sölle! D'Auge vo de Judde hend gfunklet und d'Händ hend si zemmechrallet, als ob si de Hans Chured verwürge wettid; der Gerber ist uf sin Stuel meh anecheit als gsesse; am Tisch hend die Dumme, d'Mehrzahl, no dümmeri Gsichter gmacht; die Gschyde hend anand gstupft und dry glueget, als wettid si säge: Das hend mer scho lang gwüßt! D'Galleri henne uf Tisch und Bänke ist i großer Lebesgfohr gsy, denn ma hät nöd wüsse chönne, wenn Eine abgsechupft würd, und all Augeblick hät e Halbsglas oder e Fläsche ihren Sterbgsang abchlipperet, zum große Schrecke vom Bärewirt, der au drygglueget hät, als ob er nöd wüssi, syg er en Bueb oder e Meitli.

Wäred dem hät der Hans Chured Hampfle um Hampfle us sym Geldbütel useglanget, bis d'Woog afangt gampfe. Do hät er no e paar Napolion anegleit und 's Pfund Gold ist richtig do gsy.

„Bärewirt! legget no en Pfundstein ane!" seit der Hans Chured, und der tuet's.

Alles ist müslistill gsy, wo der syn Geldbütel vollends usleert; hät aber net zoge und do hät der Hans Chured, der schlau Hagel, en ganz bsondere Pfiff usgstudiert gha!

Er zücht en alti Briefstäsche füre, die ihrer Lebtig nünt Anders gsehe cha hät, als unquittierti Nötli, Rechtsbott und dere lustigi Sache; tuet, als ob er öppis use neh well — bsinnt sy aber — steckt si wider y, und lachet:

„Nei! wie dumm bin i aber au! Mit Banknote chan i 's jo nöd usglyche! — Aber säb ist eins, es handelt si jo bloß um ei Pfund Gold, und das ist überuus do! — Ihr Manne! han i mi Wett gwonna?"

Jo! jo! hät's vo alle Syte tönt, und en Lärme ist los ggange, das ma sy eige Wort nöd ghört hät! Der Hans Chured strycht ruhig das Gold i syn Bütel, bindt e fest zue, versorget e und seit: „Wa meinst jetzt, Gerber?"



Digitized by Google

Der ist wol en Hitzcholder gsy, wie's nöd bald en Zweite git, aber denn doch en gschyde Ma. Drü Gedanke send em gly dur de Chopf: erstens, daß er mit sym Wüesttue kei großi Ehr ygleit hät; zweitens, daß jetzt die füfzg Franke vom Hans Chured, die er scho verlore ggeh hät, sicher send, und das ist scho zehe Moß wert gsy; denn domols ist der Wy billiger, aber, wie scho gseit, besser gsy; und drittens, daß do en guete Chund syg, mit dem me's nöd verderbe müeß.

Drum stohd er, churz resolvirt, uuf, druckt si dur alli die Lüt dure, goht zum Hans Chured und büt em d'Hand:

„I ha der Urecht tue; du weist jo, i bi halt immer hitzig gsy, 's tuet mer leid, mer wend gueti Fründ blybe. Do chlöpf, so ist's recht und jetz, Bärewirt, here mit dene zehe Moß!"

„Nünt, nünt!" seit do der Hans Chured, „i bi syt zehe Tage furt, i plange nach Wyb und Chind und bi eigetli bloß do inecho, um a Moß Sechsevierzger für s' z'hole, — richted si au, Bärewirt, daß i si cha mit heim neh! — a d'Gant han i gär nöd denkt, vor i ina cho bi. Aber in e paar Stunde, noch de Zehne, denn chomm i, denn trinked mer de Wy mit dene Herre!"

„Unterstützt", hät der durstig Gmeindrot gseit, wo no vor ame Monet es für die gröst Frechheit vom Hans Chured aglueget hett, wenn er mit em hett welle e Moß Wy trinke.

„Bis denn ist au d'Gant schier vorübere, denn ist's grad recht", fahrt der furt, „chaufe tue=n i doch nünt!"

„Warum wolle der Herr Hans Chured nix kaafe von uns!" schüßed beidi Judde uf e los „as mer doch hawwe a Wys bei Ihrem Gut, a schaini Wys, so hoch Futter, und en Acker in nächster Näh! mer gewwe na billig! Bleiwe Se doch!"

„Cha Red dervo! hüt würd nünt gschaffet. Will i chaufe, find i's spöter oh no! Lebed wohl mitenand, noch de Zehne chomm i!" — Er stoht uuf, nent sy Moß Sechsevierzger, zahlt de Wirt und goht. Wo=n er aber a Strecki

wyt ggange gsy ist und Niemerd omme, wo=n e gsehe hät, do hät er glachet und brummlet: „He, Gerber! di han i verwüscht und die Andere derzue!“

Deheim hend e Wyb und Chind sehnsüchtig erwartet. Si hend schier briegget vor Freude, daß er cho ist und daß er so lustig und so nett ufputzt detherchonnt. Nachdem Jedes sy Küßli gha hät, hät er zerst dem ältste, dem Babeli, en Füfliber ggeh und gseit: „Los, Babeli, jetzt laufst zerst zum Metzger und seist em, der Vatter syg heicho, er söll der e halb Dotzed Servela, aber gueti, mitgeh. Und denn gohst zum Chrömer und holst e Pfund Kaffi und e Pfund Zucker und Anke. Und du Heiri, seh, do häst au en Füfliber, du gohst zum Beck und holst en Laib Wyßbrod und e paar Schild. — So, jetzt laufed!“

„So“, sait er do zu syner Frau, „jetzt leg's Anneli uf's Bett, — bis schö brav, liebs Chind, mer chommed gly wider und denn gang mit in Cher abe!“

'S ist en chlyne Cher gsy, aber glych groß gnueg, denn 's hät keini Faß dine cha, nünt als e paar alti Gelta. Dürt hät er e Loch ggrabe und der Bütel mit dem Gold ine tue, si Brieftäsche dezue, damit er si nöd öppe im Bäre verlüri und denn de Finder noach de Banknote luegi; und derwyl hät er sym Fraueli Alles erzellt. Die ist schier uf de Chopf gstande vor luter Stuune und hät gmeint: „Nei! was Du für en Ma bist! ma chonnt jo schier Angst über vor Dir!“

Wo's vergrabe gsy ist, meint der Hans Chured:

„So! das findt jetzt Keine und morn um Fünfi gang i zum Vetter und bring's em wider! 'S ist mer wind und weh, bis er's wider hät!“

„Jo wäger! i müecht's au nöd hüete! Aber los, die Gose chommed scho, mer mond wider ufe!“

Richtig - „Singt i vollem Galopp 's Babeli dether, hintenohe wacklet der Heiri mit syne churze Beinli.

„Lueg, Mamme, a großi Guggere volle Guzzeli!“ fangt's Babeli a „und en schöne Grueß vo der Metzgeri, und ihren

Ma syg en Löhl, der im Bäre bi der Gant hocki, und de me mit dem Beseftil hole sött. Und er hei der Metzgischlüssel mitgnoh und so sei's ehre schüli Leid, daß si keini Würst geh chönn. Und der Chrömer löß de Babbe und d'Mamme schö grüeße und hät mer Alles vom Beste ggeh und wyl mer keini Würst übercho hejid, so schick er a schös Stück fette Emmethaler mit, frisch agschnitte und de Füfliber nemm er nöd, er well's Büechli richte und alles yneschrybe und — —"

„Guet, guet, ist scho recht, das Müüli goht jo wie's Mühlerädli" seit der Hans Chured „und du, Heiri, wa häst du usgricht?"

„Schöne Grueß vom Beck an Bappe und Mamme" pappelet Der „e Weckli hät er mer gschenkt, und das syg der schönst Laib und die schönste Eierzöpfe. Der Füfliber, do ist er, chönn er nöd wechsle, er hei kei Münz, er well denn scho mit der Mamme redde, mer chönn das en andere Weg yrichte. Und er hei sehr schös Wyßmehl!"

Do hend enand Beidi aglueget und hend müeße en Scholle lache.

„Siehst wie fründlichi Lüt das send!" meint er, „die hend alli Angst, mer gangit zum Beck und Chrömer is under Dorf, wyl si üs mengsmol nünt uf Kredit hend geh welle! Drum wend si Büechli! Paß uuf, morn chonnt au der Metzger! — Aber jetzt tapfer zum Esse, i ha Hunger wie en Wolf!"

Schnell ist der Tisch deckt gsy, und das prächtig bru Brot, der süeß Anke, der saftig Emmentaler und, 's Best zletst, der Sechsevierzger hät ene gschmeckt, und glachet hend s' und gsunge und lustig gsy, daß a wohri Freud gsy ist. Die drei Gose hend no Ringe, Ringe, Reihe gmacht und überenand dure bürzlet, daß Alli briegget vor Lache.

„Zehni vorby" seit der Hans Chured „i mueß furt, min Gerber darf i nöd loh warte! Macheb eu no lustig und denn gond i's Bett! Gend mer Jede no es Schmützli! So und jetzt Adiö!"

Digitized by Google

Im Bäre ist d'Gant no nöd vorby gsi, aber der Gerber, wo keini Güeter hät chaufe welle und bloß wege der Fahrniß-Gant cho ist, hät scho lang uf de Hans Chured planget.

„Chonnst emol afange, chast denn nümme vom Wyb furt, wenn 'd emol deheim bist. Mer wend jetzt i's Nebestübli, afange dürt e paar Moß trinke, bis do der Lärme versurret ist. Würd wol eine oder der ander vo de Herre mitcho?"

„Jo gern", seit der durstig Gmeindrot und e paar Andri hend si agschlosse, und so send si i's Nebestübli gwandlet.

Dürt hätted si gern de Hans Chured usgfroget, der hät aber chan Bscheid ggeh. „Hüt send z'vil Lüt do, das cha ma en anders Mol rede, i will nöd so vil Gschwätz im Land ome ha", und so furt, was ma ebe seit, wenn ma nünt will säge.

Der Gerber hät au lieber welle uf si Aglegeheit cho und froget am End: „Du würst doch uf der Profession wyter schaffe, Hans Chured!"

„Wyter schaffe? Und wie will i wyter schaffe! Jetz erst söll mer 's Schaffe a rechti Freud sy! Du würst sehe, was i zweg bring!"

„So gfallst mer, da ist recht! Aber do bruchst Leder, und morn fahr i uf der Markt uf Chostanz, do mueß i a dim Hus vorby und do bring i der a Party. I weiß scho, was d'bruuchst!"

„Halt, halt! Fründ! da ist nünt!"

„Worum denn! witt öppe in e Stadt zühe?"

„Wenn i jünger und ledig wär, denn würd i säge jo! Aber mys Anne Babeli mag nöd und paßt nöd i d'Stadt, und au für mi und myni Gose ist's gsünder und schöner uf'm Land. Aber schaffe will i für d'Stadt. Du weist, daß i z'Basel, z'Züri und z'Winterthur ein vo de beste Arbeiter gsy bi, und i weiß Absatz gnueg z'finde für mi Waar. Dürt würd d'Arbet no zahlt; dürthi will i lifere! Zerst schaff i allei, und denn, wenn's amol yglimet ist, denn tuen i ein oder zwei Gselle zue, und denn wend mer sehe, ob's nöd fürschi goht!"

Digitized by Google

„Hand her, Hans Chureb, Reſpekt! Du biſt en wackre Ma, und es tuet mer jetzt erſt recht leid, daß i der hüt ſo wüeſt gſeit ha. Aber ebe drum mueſt jo Leder ha, und my Leder iſt gwüß guet!“

„Daß du ein vo de beſte Gerber wyt und breit biſt, das iſt bekannt, aber lueg, guete Fründ, du biſt mer vil z'tür. I weiß, daß mer mi Arbet i Züri und Winterthur guet zahlt würd; aber es git immer Uslage und do mueß i halt ebe uf alli Vörteli luege. Und wo ma guets und billigs Leder überchonnt, ſäb chen i ſo guet, wie-n i dyni Nötli chenne!“

Der Gerber iſt e weng tuch worde, meint aber drufabe: „Ja! du guete Cherli! das iſt öppis ganz Anders, ob du by mer e halbs Hüütli holſt, oder e paar Pfund Solleder oder ob du a ganzi Party nehnſt! Und denn, nemm's nöd in übel, i ha nie gwüßt, ob i by der my Geld überchäm, und jetz iſt's anderſt!“

So hend ſi a Wyli umanand trölet, und zletſt ſeit der Gerber:

„Los was i der ſäge! Morn bring i der a Party vo mim ſchönſte Leder, grad wie's bruuchſt; wenn du denn neime ſchöners, beſſers oder billigers findſt, ſo mueſt mer kan Rappe geh. I halt mi Wort und die Manne do ſend Züge. Aber denn mueſt min Chund blybe!“

„Da iſt e ſchös Abott!“ ſeit de durſtig Gmeindrot und ſchickt e Glas Wy in Magen abe, go luege wo die andere ſyggid.

„Jo! wenn du beweg witt“, ſeit der Hans Chureb „denn bin i ſcho yverſtande; aber lueg, recht mueſt mer's mache, oder 's nützt Alls nünt! I hole mi Leder perſee lieber by der, aber guet bediene mueſt mi! So wend mer's ſo ha, halt du di Wort, ſo halt i mys, ſchlag y. — Aber Öppis fallt mer y, morn bin i nöd daheim, i mueß uf Frauefeld!“

„Cha mer's ſcho denke, du witt uf d'Bank, häſt recht! Aber ſäb iſt jo ganz glych, i bringe der 's Leder und 's

Prysverzeichniß und wenn Öppis nöd recht iſt, ſo tue mer's z'wüſſe; 's würd aber ſcho recht ſy!"

„Wie d'witt! denn loß i die füfzg Franke wo 'd z'guet häſt, miner Frau!"

„Mach kei dumms Gſchwätz, kein Rappe nimm i! das gohd Alls mitenand!"

„Noſo! aber jetzt mueß i furt; i bi todmüed, d'Reis und hüt wyt gloffe, das macht müed. Mach mit den ander=n acht Moß, wa d'witt; i gangen henen uſe und heim; würſt wol begryfe!"

„Jo! jo! aber e ſchöni Reis mueſt gmacht ha und ſo wyt! bis Hamburg!"

„Sehr ſchö!" ſeit der Hans Chured und denkt a d'Schueſterbutik z'Winterthur. „I verzell's der denn en anders Mol! Leb wohl!"

„Leb wohl und zürn nünt! 's blybt bi der Abred".

„'S blybt daby!"

Und min Hans Chured goht ſeelevergnüegt hei, wo er ſi Fraueli ſcho im Bett troffe hät und ehre Alles ſcho verzelle hät chönne und ehre gſeit, wie ſi der Gerber mueß empfange, wenn er chäm, Alles ſchö ſuber mache, Wy und Chäs bereit ha, kurz d'Sach ſchö i d'Ordnig bringe. Lache hend ſi beid müeße und Freud gha, wie das Plänli ſo guet verlaufe ſyg, und am End meint d'Frau:

„Du biſt en lieba, lieba Ma, aber in einer Sach häſt doch Urecht cha!"

„Jah! wenn denn?" meint der verſtuunet!

„Wo d'gſeit häſt, der Metzger chämm morn!"

„Säb glaub i jetzt no nöd, mer wend's abwarte, wer recht hät!"

„Du gwüß nöd! denn er iſt ſcho vor ere Stund do gſy und hät d'Wurſt brocht und ſi mächtig verexküſirt, daß er nöd daheim gſy ſyg, aber will er Liecht gſehe hei bi üs, do hei er's welle bringe."

Digitized by Google

Do ist's Lache wider ag'gange und vor luter Lache send si zletst ygschlooffe!

Am Morge früeh, wo der Hans Chured verwachet, so schmöckt er scho de lieblech Gruch vom gröste Kaffi und wo=n er i d'Stube inechonnt, so isch scho alles parat gsy zum Morgeneesse. Zerst hät er sym Fraueli en Kuß ggeh und do no eine, und denn hät er si hender sin Kaffi gmacht, der em mit der frische Geißmilch prächti gschmeckt hät. Denn in Cher use, de Geldbütel usegnoh, d'Brieftäsche in Kaste versorget, das er d'Banknote nöd verlüri, no e Wurst und a Stück Brot in Sack, no es Schmützli für d'Frau und für jedes vo de Chindere, die no gschlooffe hend, no eins bsonders, und denn ist er greist.

Wo=n er gege die Nüni zum Huus vom Vetter anelauft, stoht der im Garte und lueget synen Immeli zue, die hend welle schwärme. Er ist ganz verstuunet gsy, wo=n er de Hans Chured sieht dether cho, und froget e:

„Waa? Chonnst du hüt scho? so hett das Ding nöd pressirt! Vo Winterthur dohere, denn vo doheim und hüt wider dohere, das macht schier vierzehe Stunde Marschiere. Du bist no guet uf de Beine, i chönnt's, mi Seel, nümme mache. Und wie ist's ggange, bist zfride?"

„Jo und wie, Vetter, vile Dank! Aber lueget, i hett das Geld nöd chönne daheim bhalte, 's hett mer kei Rueh gloh! Chommed ine, mer wend's gly zälle. D'Frau Bas würd doch an See ggange sy?"

„Jo! Gottlob und Dank! vor Dere hend mer Rueh! no so wend mer ine!" — Er stapfet recht vergnüegt voruus, denn so großes Zuetraue er zum Hans Chured gha hät, so hät er doch 's Geld lieber i sym Chaste gseh.

Si hend de Geldbütel uusgleert, 's Geld mitenand durzällt und Alles in Ordnig gfunde. — Hans Chured hät si bedankt, der Vetter meint:

„Jetzt hol i z'Nüni, und denn verzellst mer Alles, wie's ggange ist!"

Digitized by Google

Gseit und tue. Der Hans Chured fangt a verzelle. Der Vetter iſt en Fründ gſy vo luſtige Stückli, aber ſo eis i der eigne Famili iſt em no nöd vorcho. Gfreut hät er ſi und lache hät er müeße, das er ſchier nünt hät eſſe, ſondern bloß trinke müeße.

„Hans Chured", meint er am Schluß „du biſt en Hagelscherli, und i glaub, das Mol häſt's troffe. Schaff jetzt wacker und denn würſt mit Gottes Hülf au fürſchi cho! Und no öppis will der ſäge, dys Stückli hät mi meh gfreut, als zwanzg Napolion. Sött's emol neime an e paar hundert Fränkli fehle, ſo chomm unſcheniert zu mir. My Wyb cha ſäge was ſi will, Herr im Huus bin i. So und jetzt zäpf di, ſus chonnt ſi und denn hört das Gfrög nümmen uuf!"

„Tuſig Dank, Vetter, für die guet Meinig, es würd will's Gott nöd nötig ſy! Und no vile Dank für Eue Zutraue zu mer, myner Lebtig will i's nöd vergeſſe, was Ehr a mer tue hend!"

„Scho recht, ſcho recht! iſt Alles gern gſchehe! Grüeß mer Wyb und Chind deheim, i chämm emol go ſ' bſueche! Leb wohl!"

„Danke, Vetter, würd üs freue! Lebed wohl!"

Wo der Hans Chured ſcho e guets Stuck wyter gſi iſt uf der Landſtroß, hät er ſi nomol umglueget, und do lehnet der Vetter no ame Bireböm und hebet de Buuch vor Lache.

Der Hans Chured hät Wort ghalte. Gſchaffet hät er Tag und Nacht und hät Freud a der Arbet cha; ſo hät er bald chönne mit ere große Party Schuehwaare Winterthur zue, wo em ſyn alte Meiſter dieſebe gern abgnoh und beſſer zahlt hät, als er ſelber gmeint hät. Und vo do a iſt Alles im guete Gleis gloffe. Es hät ſi würkli das alt Sprüchwort erwohret: „Hilf dir ſelbſt, ſo wird Gott dir helfen!" I wenige Johre iſt er en Ma gſy. Er hät a ſi Hus e neui Butik abaue, hät mit zwei Gſelle gſchafft, no und no e ſchös Güetli zemmechauft, e paar Chüe und Rind im Stall ghа, und das Alles ſchier ſchuldefrei. Der Gerber verzellt überal,

Digitized by Google

der Hans Chured ſyg ſin beſte Chund, und freut ſi hüt no, daß er a dieſeb Gant ggange iſt, dürt hei er de Hans Chured gfange, meint er.

Und denn no Eins. Der durſtig Gmeindrot hät uf trurigi Art ſy Lebe ybüeßt. Er iſt emol vo=n ere luſtige Hochzyt, wo Alles uf Chöſte vom Hochzyter ggange iſt, a weng ſpot heimggange und richtig in en Grabe inetrolet. Do hät er us Verſeh e paar Schlück Waſſer trunke; da iſt er ebe durchus nöd gwönt gſy und hät's ſchynt's nöd chönne vertrage; ma hät en emol tod binne gfunde. A ſyner Stell iſt der Hans Chured Gmeindrot, und zwor eiſtimmig, worde, was ma dürt für e großi Ehr hät.

Und ſo, myn werte Leſer und liebi Leſeri, hät Eine dur d'Lottery ſy Glück gmacht. S. Stell.

---

## E liebi alti Schachtle.

Wo dem alte Balthes ſi vätterlechs Hus abbrennt iſt, do iſt e alti rot ond grüe blüemleti Schachtle Alles gſy, was grettet worden iſt, ond das het er der Geiſtesgegewart vo ſiner treue Hushelteri z'verdankid gha; ſoß wär die au no mit verbrennt. J der ſäbe Schachtle het er amel d'Wertſchrifte ond 's Papyrgeld verſorget gha. — Der guet Balthes — tröſt e der Herrgott onderem Bode! — iſt dozmol wie verchehrt gſi. Vom ſäbe Uglöck a het er au gär kei Guets me gha; das het em de Nagel geh in ſin Totebom. Er het als en verſtendige Ma fryli Alles verſicheret gha, aber — daß Gott bhüet — Schade het er halt glych glette. Ond denn iſch es em no om öppis ganz Anders gſi, als om de Geldwert. 'S elterlech Heim ond de alt Husrot iſt dem Ma vo Chindheit uf a's Herz gwachſe gſi. J der große Himmelbettſchet — mitem Fueßetechäſtli ond mit dene ſchöne ygleite Bilder, wo=n

Digitized by Google

er als Bueb ſo mengsmol ond au ſpöter no gern aglueget het — hand ſini Eltere- ond Großeltere ſelig ſcho gſchlooffe; i dere Bettſchet ſend ſi alli gſtorbe; 's Letſcht iſt ſi liebs Fraueli gſi. I dere Bettſchet wär er au gern emol gſtorbe. Uſem ſäbe ſchwere Trog uſe het er amel Schnitz, düer Berre ond Nöß übercho, wo-n er no chli gſi iſt. Ond der prächtig zweitürig Chaſte! Jedesmol, wenn er het müeße dröber, iſch em gſi, als öb er e Heiligtum arüehri. Iſt aber au wol dernoh e prächtigs Stück Husrot gſi, wie mer's hütigstags faſt gad no i Sammlige ſendt. Dem Balthes ſi Mueter und Großmueter hand amel kan leide Hochmuet gha uf de Chaſte, ond no meh uf die Schätz, wo ſi drinn verborge gha hand; Gold- ond Silberzüg, Zinngſchierr, Libet ond wertvolli Adenke vo de Ureltere noche. Ond ſi Fraueli, wie het die amel e Freud gha a dem guete liebe Husrot! Ond de Boffert, de Tiſch, d'Stabelle, der grüe Ofe mit de glinzige möſchene Chnöpfe — Herrjeh, i wie vil Beziehige iſt em das Husrötli lieb, i d'Seel ine gwachſe gſi! Es iſt jo im e innere, göttleche Zemmehang gſtande zo all ſim Lebe, Liebe ond Sorge. Vo all dem Glöck, wo-n er het dörfe gnieße, vo all dem bittere Leid, wo öber de Balthes cho iſt, iſt der Husrot Züge gſi, ond het em i einſame Stonde verzellt vo früehere Zite ond vo liebe Menſchechindere, die ſcho lang zor ebige Rueh ggange ſend. Gellid, Ihr chönid's begryffe, daß es em guete Balthes weh tue het, daß er au die letſte Frönd no het müeße verlüüre?

Vo dem Tag a, wo der Balthes mit eme neue Husrot i ſi neu Hüsli yzogen iſt, het er gad no e Vierteljohr glebt. 'S het's numme länger tue, ond es iſt em ebig wohl ggange. Er hett a Nünt me chönne Freud ha, als a der blüemlete Schachtle.

Die paar witläufige Verwandte hand ſcho lang uf ſin Tod blangeret gha. Dene het er aber no en leide Strich i d'Rechnig gmacht, zo Gunſte vo ſiner treue Haushälteri, der Dorothee, wo-n e i ſine alte Tage pflegt het, der er no de letſt Reſt vo ſim liebe Husrot z'verdankid gha het. — Im Teſtament iſt

Digitized by Google

gstande: „Meiner treuen, langjährigen Haushälterin Dorothee vermache ich mein neues Wohnhaus sammt Mobiliar und die roth und grün geblüemelte Schachtel sammt Inhalt; sie möge ihr Glück bringen."

Daß die Schachtle der Dorothee Glöck brocht het, chan mer scho glaube, es sejid jo 10,000 Franke drin gsi; aber au no uf e anderi Lei ist dem Balthes sin Wunsch in Erfüllig ggange.

D'Dorothee ist i ihrem Hüsli emol am Fenster gsesse ond het glismet. Bi der Arbet chan mer ganz guet au no a öppis Anders denke. A was mag wohl d'Dorothee denkt ha? — I chan I's säge: a 's Hürote. — E vierzgjöhrigi Jungfere darf scho au no Hürotsgedanke ha, wenn si in ere so glöckleche Lag ist, wie Baltheſe Dorothee. I so eme Fall get's al no Liebhaber. D'r Dorothee het's drom au nöd a Bewerbere gfehlt, aber es het ere no Keine gfalle; si het müeße finde, es sei dene gad om's Vermöge. Si het halt doch au no uf Liebi Aſpruch gmacht. Si ist also no in ere erber kritiſche Lag gsi, d'Dorothee, die ere vil Bedenke gmacht het. Wo si so glismet ond gsinnet het, hört si uf eimol uf der Gaß e Chind mörderlech schreie. E chlys Meiteli het e Stümpli Habermues falle loh ond iez ist d'Noht am Säckli ufgange. Wenn das Chind das Stümpli wider het welle ufneh, ist em 's Habermues use gronne. D'Dorothee, wie si überhaupt e gueti Seel ist, rüeft gschwind zom Fenster uus: „Wart no, guets Chind, ich will der cho helfe!" Si nennt dem Balthes si Schachtle, goht ond leert das Habermues dry; nennt das Chind, das alliwil no gschraue het, i d'Stube inne ond gett em zom Troſt en Öpfel. D'Schachtle het si mit ere Schnuer zuebonde ond het si do dem Chind i's Händli geh. „So, Meiteli, träg's iez gad ordlech am Schnüerli ond säg denn diner Mueter, si söll mer d'Schachtle mit Glegeheit wider schicke; säg gad, Baltheſe Dorothee heb der si ggeh; sie heb die Schachtle no als en alts Abenke no in Ehre. Säg mer iez aber no, wem du ghörst?"

Digitized by Google

„I ghör em Vatter, dem Buechbender Anderes, d'Mueter ſelig iſt im Himel obe bim lieb Gott."

„Arms Chind!" het d'Dorothee gjomeret; das Meiteli het ſi halt ſchülech verbarmet, daß es kei Mueter meh hei. „Wie heißiſt?"

„I heiße ſelber Trineli ond mini Schwöſter Anna."

„Heſt au no Brüedere?"

„Nei, mer hand ka Buebe welle; mer hand ſoß gad no d'Anna."

„Du biſt e liebs Chind, Trineli," het Dorothee mit naſſe Auge gſeit; „gang iez e Gotts Name mit dim Habermues hei ond ſäg em Vatter, er ſöll mer d'Schachtle glegetlech wider ſchicke. Weiſt iez no, wie d' ſäge mueſt?" „Jo, Baltheſe Dorothee, aber gellid i dar I denn d'Schachtle ſelber wider bringe?"

„Jo fryli, Chind, heſt du mi denn ſcho gern?"

„Jo gwöß! I han d'Mueter ſelig amel au eſo gern gha." Do het's d'Dorothee recht öbernoh; ſi het das Chind müeße a's Herz drucke ond het em Schmützli ond Ähli gmacht. „Biſt halt e bravs, herzig liebs Chind; i wott gad, du wäriſt mys. Aber gang iez, ſoß wörſt gſchmähket beheim, wenn d' ſo lang nöd heim chonnſt."

'S Trineli het der Dorothee 's Patſchhändli ggeh ond het ſi doby ſo innig liebwys aglueget, daß es der Dorothee i der Seel ine wohl tue het. — Alti Jungfere ſend die allerliebibedürftigſte Menſche uf der Welt; aber wie wenig treit die bös Welt dene Bedürfniſſe Rechnig. So en alti Schachtle heißt's amel gad, ghört i d'Grümpelchammer. Daß aber öppe in ere alte Schachtle en Schatz verborge ligge chan, vo dem weiß jo d'Dorothee z'verzellid, ond das het 's Trineli, fryli ohni daß es das ſelber weiß, bi der Dorothee erfahre; es het e Herz voll Lieb ond Güeti gfunde. — Wo's mit ſim Habermues hei cho iſt, het's nöd gnueg chönne verzelle vo der guete, liebe Frau, wo=n em d'Schachtle ggeh heb, wie frei daß ſi mit em

Digitized by Google

gsi sei, grad wie amel d'Mueter selig. „Gäll, Vater, i dar besäbe Frau d'Schachtle wider bringe?"

„Jo, mi Chind, das darfst du, ond i chom mit der. I möcht die Dorothee au kenne lerne."

Ond dem Buechbender Anderes isch es grad eso gange, wie sim Chind; er het Balthese Dorothee kenne, achte ond liebe glernt als e gueti, treui Seel.

D'Dorothee ist icz dem Anderes si liebi Frau, ond 's Trineli ond d'Anna send der Dorothee ihrni liebe Chinder, die mit Lyb ond Seel a ihrer zweite Mueter hangid. Churz gseit: Es ist e glöcklechi Hushaltig, wie me nöd gad eini im Kanton ine fendt. Ond das Glöck verdankid si, oßer der Dorothee ihrer Herzensgüeti, dem alte Balthes siner liebe alte Schachtle, die hütigs Tags no vo der ganze Familie in Ehre ghalte wörd.

Ulr. Rorschach.

---

# Weles ist de Bättelvogt?

Amene Sommervormittag, 's wört eso zwöschet Heuet ond Ernt gsi sy, hät en Bättler 's Stättli und 's Vorstättli usbättlet, bis er denn ohgsinnet o zom Gmeindamma cho ist. Dä hät de arm Ma nöd leid agschnauzt, öb er nöd wöß, daß 's Bättle verbotte sei; ma heb scho arm Lüt gnueg im Stättli ine, d'Nochbere bruched eri nöd o noa inez'schigge, ond so fort. Zletst froaget er en, wo er här sei, ond won er ghört, er sei vo Buhagere, doa schiggt er en Buob, go de Bättelvogt sueche. Där ist aber niene omme gsi; zletst hät's gheiße, ma heb en gsähe gägem Muggestorm use goh.

Doa schiggt der Herr Gmeindamme in Spitoal abe, de „Häterhät" söll wädli zuen em usecho. Das ist en Schuehmacher gsi, der Wehrli gheiße hät ond dä Öbername zom

Digitized by Google

Onderschid vo sim Schuelkamerad ond Namesvetter gha hät, dem ma „Henhan" gseit hät.

De „Häterhät" ist mengs Joahr i de Frömdi gsi, hät aber allewil lieber trongge als gschafft, ist deshalb vil ufem Fächte atrosse worde ond o vo Zit zue Zit mit eme Landjäger ond verschmiertem Wanderbuech wieder heicho. Ma hät kei anderi Wahl gha, als en im Spitoal ondazbringe, won er für die andere Spitöler hät müese d'Schueh fligge. Döt hät's em Wehrli scho gfalle, will er si nöd starch hät müese astrenge, aber es hät halt kei Gält in Sack ggeh, daß er hett chönne go es Schnäpsli neh, ond drom ist er gärn öppe för ander Lüt goge poste; ond wo de Bricht cho ist, er sell wädli zom Herr Gmeindamme ufechoo, hät er de Chnüürieme gschwind eweg gworfe, hät de Schoope agleit und ist gsprunge, was gest was häst; er hät halt denggt, 's gäb do öpis z'verdiene.

Ma hät also dem „Häterhät" en Sabel agleit ond hät em de Ustrag ggeh, de Bättler — „Ferglishannes" hät er gheiße ond ist en arme Weber gsi — zom Gmeindamme uf Eierle abezfüere, ond döt wör man em för si Müeh vier Batze zale. Die Beide send also mit enand öber de Hummelberg ond Hüttischwyl uf Eierle abe gwanderet, de Bättler voruus ond de Häterhät mit em Sabel hennedry. De Gmeindamme hät scho a surs Gsicht gmacht, so bald er s' vo wytem gsähe hät, ond wo s' zuenem cho send, hät er gmeint, d'Zeller seied doch Hungerlyder, sonst wöred s' a so en arme Maa nöd hoa transportiere lo; ma mües doch d'Bättler doane schigge, wo noa Öppis sei; wo nüt sei, gäb jo de Kaiser selber 's Rächt verlore. Wo de Wehrli aber no vier Batze verlangt för si Müeh, do ist der Amme erst fugsdeufelswild worde ond hät erchlärt, er gäb em eifach nünt; er heb en ja nöd ghaaßen doa abecho; er sell de Loh bi Dem yzüche, won em de Ustrag ggeh hei; ond mit dene Worte jagt er e zom Huus uus.

Jetz ist üsere Häterhät öbel doagstande. Es ist en ohnig heiße Tag gsi; öber de Hummelberg goaht's gäch ufe, 's hät halt vil Schweiß kost ond en große Dorst ggeh, ond jetz hät

Digitized by Google

er kei Gält gha zum Ychehre. Guete Roat iſt do tür gſi, aber bald iſt de alt Handwerksborſch in em vertwachet; er tuet de Sabel ab, nennt en onder den Arm ond — goaht go häuſche.

Onderdeſſe hät de Gmeindamme de Ferglishannes mit eme Abebotzer entloh ond em bräut, wenn er noa a Mol aſo brocht wär, ſo löß er em de groß Chlotz alegge. Der iſt froh gſi, won er zor Dör uus gſi iſt; er hät nöd gmeint, daß er eſo liecht ewägchäm, ond das hät er; ond zudem hät er, wie ſi Begleiter, en grüslechte Dorſt gha. Aber i eim Teil hät er's doch beſſer gha, as deſäb; er hät doch noa a paar zſame-bättleti Chrüzer im Sack gha. Er iſt alſo in e Wörtshüsli ine go es Halbs Moaſt tringge, ond nöd lang denoch, ſo ſecht er de Häterhät vo Huus z' Huus goge fächte, de Sabel onderem Arm. Dä nöd ful, ſpringt wädli zom Amme, gon em verzele, was er gſähe heb, ond dä rüeft em Weibel, go de bättled Poliziſt z'fange ond z'bringe, ond hät e wälts Freud gha, daß er de Zellere en Gägedienſt chönn erwyſe. Wie de Weibel dä Häterhät bringt, nennt em de Gmeindamme de Sabel eweg ond leit e em Ferglishannes a ond ſeit zuenem: „So, Hannes, iez biſt Du de Bättelvogt, füehr iez de Bättler zom Gmeindamme uf Zell; gang aber döt nöd fort, vor er der vier Batze ggeh hät för die Müeh, ond gang mer nöd go häuſche, daß d' nöd oh wider ufem Transport choſt."

So ſend Beid wider mit enand öber de Hummelberg gwanderet; dasmol iſt aber de Häterhät vorus gſi ond de Hannes mitem Sabel hennedry.

Wie ſie öber d'Setterebrogg chämed ond da Grabe uf grochſed, chonnt ene gad zuefälligerwys de Gmeindamme entgäge; er hät gad welle go Ornig mache im Siechehuus one, bim Zainemacher Flatſch, wo ſ' denand verhaue hand am Obed vorher. Won er die Beide ſecht döther cho, ond daß de Bättler de Bättelvogt transportiert, do hät er gmeint, er chönn ſine eigne Auge nöd traue ond fröget: „Ja, wer iſt denn eigetlich de Bättelvogt vo Eu?" Wien er do de Sachverlauf erfahre

Digitized by Google

hät, hät er de Hannes heigschiggt, ist mitem Wehrli bim Schriner Welter hene ine, gad in Spitoal abe, ond hät em de groß Chlotz alegge loh.

So hät de arm Düfel de Weg hee und här öber de Hummelberg bi der große Hitz mache müese, ohne en Trongg öberzcho för sin große Dorst ond ohni en Loh für si Müeh, als de Chlotz as Bei.

C. F. Braun.

---

# Artikel 39.

## 1. Kapitel: Di Junge.

Die Gschicht, die i jetzt Eu verzelle möcht, ist e richtigi Liebesgschicht, und wie in jeder richtige Liebesgschicht send au do d'Hauptpersone: Sy, die de Kerli gern hett; und Er, der's Meitli gern hett.

Sy heißt Kätterli und ist dem Tube-Hannese-Johann si einzigi Döchter, und i cha J säge, e malefiz wackers Meitli, e gsunds, e rotbackets und e bravs. Fryli isch si kei Ideal vo Schönheit; fryli hät si kei Gsichtli, kei Gstalt und kei Beneh wie so e Stadtjumpfere, und das Häß, das si am Werchtig treit, hät si vor zwei Johre no selber gsponne. Si ist aber e Musterexemplar von ere rechte Buuredöchter. En Rugge hät si wie-n en Stallchnecht, e paar Arme wie-n en Senn und schaffe cha si wie-n e tusigs Chäpperli, und das ist für e künftigi Büüri d'Hauptsach.

Er, der das Kätterli gern hett, ist's Obere-Basche-Jogge Gottfrid. En Prachtkerli vo mene Buuresoh und Artillery-Wachtmeister. Und daß er gschyd ist, dörfid mer siner Mueter wohl au glaube, suß wär er jo au ned Wachtmeister worde. Er ist scho alliwil en gschyde Burst gsi, i weiß wol, si Mueter hät mengmol Angst gha, er wördi no z'gschyd und chönnt no sterbe.



Digitized by Google

Der Gottfrid und 's Kätterli kennid denand ſcho vo Chindsbeine uuf. Si hand als chlyni Goose mit enand dorget und kötlet; ſpöter hand ſ' mengsmol nebed enand ghüetet und hand denn mit enand Füürli gmacht. Er het denn amel Zöndhölzli brocht, und ſy e Wüſchli Späh zum Azünde. 'S Holz hand ſ' denn mitenand zemmegſuecht, und d'Öpfel und d'Herdöpfel zum Brote au, und denn hand ſ' „Vatter und Müeterlis" und „Herr Vetter und Frau Baſis" gmacht, und was ihne denn ſo ygfalle iſt, Erlaubtes und Unerlaubtes, wie's halt d'Chinder hand. Si ſind denn au mitenand i d'Schuel, i d'Chinderlehr und i d'Underwyſig, und ſi hand denand allwil hellerſch wohl möge. Wenn ander Buebe dem Kätterli öppis hand welle leidwerche, denn hand ſi's mitem Gottfrid z'tue gha, und wenn dem Gottfrid öppis hett ſölle z'leid gſchehe, iſt au 's Kätterli jedesmol ſi treui Fürbitteri und ſin rettende Engel gſi.

Es mueß eim drum au durchuus nöd Wunder neh, wenn ſcho die beide junge Menſchechinder au no der Konfirmatio no mit Liebi anenand ghanget hand. Si ſind's emol eſo gwennt gſi, und hand witer a nünt anders denkt. Das verſtoht ſi jo alles ganz vo me ſelber.

I Städte und größere Ortſchafte goht das fryle anderſt. Do chomed d'Buebe us der Schuel fort i d'Lehr und i d'Fröndi, um en Bruef z'lerne und ſi uszbilde und ſi z'entfalte im Guete oder Böſe, je nachdem ſi vo Juged uf gwennt und erzoge worde ſend, je nachdem ſi Gſellſchaft finded und ſuecheb, je nochdem ſi natürlichi Alage hand. D'Meitli chomed in Dienſt, wo ſi choche, neihe, bögle, wäſche und fege lernid, für ihren künftige Bruef als Husfrau und Mueter, oder ſi chomid i Penſione i's Wälſchland, wo ſi lernid franzöſiſch ſchwätze, muſiziere, kokettiere und ſich usziere à la mode und weiß Gott was alles, für ihren künftige Bruef als Madam und Gſellſchaftsdam. Und wenn denn no Johr und Tag die Lüt, wo mitenand jung gſi ſind, enand wider findid als Jüngling und Jungfere oder als Herre und Dame, denn verſtond ſi enand

faſt numme me und ſtond enand faſt frönd gegenüber, und Keis wird me uſem Andere recht klueg, denn Jedes weiß: Der Schy trügt! Und drum iſt au 's Hürote ſo e ſchwirigi Sach.

Im ſebe Stuck, will i ſäge, iſch es halt uſem Land doch beſſer, wie me's do am Gottfrid und am Kätterli ime klare Exämpel vo Byſpil mit ſichtliche Auge ſeche chöned. Do wachst d'Liebi und 's Vertraue mit de Menſchechindere groß und wird ei einzige Frucht, en Glücköpfel mit eim Stil und zwei Bitzgi. Us der junge Liebi wird ganz uvermerkt di ſeb alt Liebe, vo der es Sprüchwörtli ſeit, ſi roſti nie. Bi üſere zwei Lüütlene iſt d'Liebi bereits i das Stadium trette, ohni daß ſi ſelber es recht wüſſed.

Di beide Alte hand's allerdings ſcho ſit Woche gmerkt, wo das mit dene „Chindere" uſe will, und en Jede hät die Sach ſcho öppe mit ſiner „Mueter" verhandlet, ſo öppe vorem Yſchlofe oder am Morge vor em Uffſtoh; aber miter iſch es no nöd cho.

## 2. Kapitel: Di Alte.

Die Alte, Tube-Hanneſe Johann nämlich und Obere-Baſche-Jogg ſind ſcho ſit vile Johre die beſte Nochbere und Fründ gſi, dazue ſind ſi no „Vettere". Tube-Hanneſe Johannes Großmueter ſelig und Obere-Baſche-Jogge Fraue Großvatter ſind Gſchwüſterti gſi. No das Ding iſt guet — die beide Alte ſind alliwil uf's Beſt mit enand uuscho und helfid und dienid denand wo ſi chönid. Und wenn au öppe am Obed em Jogg ſin „Grundſatz" mitem Johann ſiner „Meinig" in Konflikt cho iſt, ſo iſt das am andere Morge amel wider vergeſſe gſi. No, was will i jetz ſäge — jo — wil ſi Beid au wohlhabedi Buure ſind, ſo ſeched ſi's au gär nöd ogern, wenn die beide „Junge" ſcho e chli mit enand liebelid. Der Johann möcht ſi kan beſſere Töchterma wünſche als de Gottfrid, und der Jogg ka beſſeri Sohnsfrau als 's Kätterli; aber Keine vo Beide hätt bisher vo de Gſchicht möge afange, wil's mit dene Chindere doch no nöd preſſiert hät und

Digitized by Google

en Jede denkt hät, er mög wohl gwarte bis der Ander afangi. Und, sonderbar gnueg, aber am End doch begryflech, händ au die beide Müetere die Sach uf sich beruhe loh. Und so ist die Gschicht gstande, wo der Dokter Joos vo Schaffhuse sini 56,000 Underschrifte, wo au dem Johann sini debi gsi ist, bei enand gsi sind, und wo der Kampf um de Artikel nünedryßgi der schwizerische Bundesverfassig eigetlech agfange hät. Und der Artikel nünedryßgi ist au d'Ursach, die dem fridliche Verlauf vo miner Gschicht e ganz en anderi Wendig git.

### 3. Kapitel: D' Ahnig.

Es ist Sonntig Morge. Tube-Hannese Johann ist mit dem Obere-Basche-Jogg gi Arbe i d'Chilche. Der Johann goht fast all Sonntig, wil's no siner „Meinig" kan Bitz z'vil sei, wenn ma all Woche, alli 168 Stund ei Stund der Adacht widmi. Der Jogg goht sust selte, wil er meint, ander Lüüt chönntid meine, er sei fromm, und Hüchelei und Frömmelei ist ganz gege sin „Grundsatz."

Tube-Hannese-Johanns Frau und Döchter gomid. Sie setzid am Tisch und 's Kätterli mueß der Mueter us der große Uslegbible e Kapitel vorlese. Wie si dermit fertig ist, bettid Beid e lises „Vatter unser." Denn seit d'Mueter: „Wart, jetz möcht i doch gschwind no d'Bible ufschlage"; si goht here und schlot uuf: 's erst Kapitel vom Prophet Zephania, und ehren Blick dröfft grad de füfzehet Vers:

„Dieser Tag ist ein Tag des Grimmes, ein Tag der Trübsal und der Angst, ein Tag des Wetters und Ungestüms, ein Tag der Finsterniß und des Dunkels, ein Tag der Wolken und Nebel."

„Daß Gott bhüet!" seit die Frau und faltet d'Händ, das bedüüt e Uglück, wörsch seche." „„Da tröfft nöd y, Mueter, wa wett's jetz au geh?"" beschwichtiget 's Kätterli, „„ma cha uf dere Sache nöd goh.""

„No", seit die Alt, „gscheh wa Gotts Will ist. Gang tue jetzt Fleisch öber, daß mer chönid esse, wenn der Vater chonnd; i will gad no d'Erdöpfel amache."

Digitized by Google

## 4. Kapitel: Der Chirchgang.

Dem Johann si Zyt goht fast e Stund vor und der Jogg hät sini noch em Johann siner gricht. So isch es cho, daß die Beide fast e Stund z'früeh gi Arbe ine send. So hand si denn Zit gha, dem Schmid Cheller sini neue Pflüeg und Egge azluege, und vo döt eweg sind si gege d'Linde use gspaziert, sind denn bim Turnplatz stoh bliibe und hand de Turnere zuegglueget. Wil das bene beide Manne öppis erber Neus ist, so chöned si do gär nöd eweg finde, und hand's Ylüüte debi überhört, und hand's au nöd g'achtet, daß d'Chilchelüüt vom Platz verschwunde sind. Wo si's do efange gmerkt hand, isch es z'spot gsi.

„Ja, Johann", seit do der Jogg, „wa stellid mir aber jetz a? Haa dar i nöd; mi Wib tät mer wie en eebige Hagel, seb tät si."

„„Ja, Vetter Joggeb,"" seit der Johann, „„wa stellid mer a? Mer mond halt do warte, bis d'Chilche uus ist, daß mer au mit de Chilchelüüt haa chomed; denn waßt ka Mensch, da mer üd i der Chilche gsi send.""

„Aber wo wend mer o hee? Do bliibe cha und mag i jetz bim Strohl numme, mer seht's üs jo a, da mer hond i d'Chilche welle, und mer werid usglachet!" So seit der Jogg wider.

„„I wär halt ietz der Meinig, mer chönntid go en Schoppe neh,"" meint der Johann.

„Jo, no," sendt de Jogg, „under Chilche i's Wirtshuus hogge, ist soß gege min Grundsatz, aber do mueß i emol en Usnahm mache."

No, das Ding ist guet — die gond also statt i d'Chilche i's Wörtshuus. Es ist ene frili nöd ganz wol gsi debi, aber was hand si anders welle mache? Do nennt denn der Joggeb e Zitig i d'Händ und list do, daß der Bundesrat es nöd för zueläßig erachtet hei, daß me en einzige Artikel revidiere chönn, und daß me di ganz Verfassig ändere müeßt. „Du Johann", seit er do, „ietz get's denn wider e Verfassigsrevisio."

Digitized by Google

„„So? e Verfaſſigsreviſio? Das häſt verchehrt verſtande; der Artikel nünedryßgi wört blos abgänderet, ſoß nünt.““

„Heſt gmant? Do chaſch ſelb leſe.“

„„Jo bim Hagel, häſt bigopp erſt no Recht,““ ſeit der Johann, wo-n er's gleſe gha hät. „„Mer hod efange e kurioſi Ornig do z'Bern inne; wenn's Volch hüſt ſeit, wend ſi bei hott. Wer hätt iez au e Totalreviſio verlangt! Wer! das möcht i blos emol wüſſe, ſeb möcht i!““

„Jo wer ſoß?“ ſeit der Jogg, „als Ehr, Ehr ſechſefüfzgtuſig Narre mit Euerem Bonknotemonopol?“

„„So?““ ſeit der Johann wider, „„meer? Der Artikel nünedryßgi hod mer welle uſe gheie, aber nöd di ganz Verfaſſig revidiere.““

„Ebe, der Artikel nünedryßgi, der Artikel füfeſechzgi und e ſo on um der o, aber nöd di ganz Verfaſſig! Aber a öppes Neuem omme ſöll me öd fligge. Das iſt min Grundſatz.“

„„Und mi Meinig iſt halt die, wenn a öppis Neuem öppis verchehrt iſt, ſell me's endere,““ ſeit der Johann. „Hett me's mit dem Artikel füfeſechzgi chönne, wörd me's bim Tuſig au mit dem Artikel nünedryßgi chönne! Seb wär mer jetz gſpäßig ſeb!““ Und dobi haut er mit der Fuſt uf de Tiſch abe, daß d'Gläſer klippered.

„Aber mer chönid's öd!“ ſat der Jogg.

„„Ja worum öd? Wil mer d'Inizíative öd hod!““

„Aber mer hod ſi jo, mer hod ſi doch au gha, wo me de Art. 65 revidiert hät.“

„„Nei, mer hod ſi öd! Mit dem Art. 65 iſch es vo Röte usgange. Wenn mer d'Inizíative hettid, worid die Herre jo öd de Artikel 120 welle ſtürme; ſi wend ebe d'Inizíative erobere.“

„„So? hät denn de Chnächt me Recht als de Herr? Deſeb dar e Flüüge us der Suppe neh; aber wenn's der Herr will, ſat der Chnächt: Halt, da wört nöd borget! verlos die ganz Soppe! und leert ſi dem Heer uf de Tiſch ane. Do heſch!““

Digitized by Google

„De Art. 39 isch ka Flüüge und d'Verfassig ka Suppe. Was me mit Müeh errunge hät, söll me erhalte. Da ist min Grundsatz. Punktum."

„„Und i säg halt de Art. 39 mueß use!"" sat der Johann und haut fest uf de Tisch.

Dem Johann si Wuet steckt jetz au esange de Jogg a, er haut uf de Tisch abe und chreit: „Heb doch emol 's Muul zue mit dim Artikel nünedryßgi!"

„„Nei, no lang öd und wege dir erst recht öd: Me dar d'Woret no säge! Und der ganz Bundesrot und du mit dim Grundsatz und di ganz Vetterschaft cha mer hüt no gstohle werde,"" yferet der Johann.

„Und mit so em Sozialdemokrat, wie du bist, will i au ka Stund me verwandt si," brüelt de Jogg und haut no emol uf de Tisch abe, daß es grad krachet het, und lauft an en andere Tisch ane.

„„So? en Sozialdemokrat!"" rüeft der Johann no, aber witer ist er nümme cho, wil ihm gwehrt worde ist.

Er hät denn au selber gfunde, es passi nüd, under der Chilche e so en Lärme z'verführe. Aber es ist halt leider scho z'wit cho.

Wo si so e Wili Jede a sim eigene Tisch gsesse sind, hät en ufmerksame Beobachter scho chönne merke, daß Beid ihri Hitz bereuid und Jede sini Wort gern wider zruck gno hett. Aber der Hochmuet hett's Keim zuegloh de Asang z'mache und de Ander um Verzihig z'bitte. Jede hät erwartet, si z'letst uf's Neu g'ärgeret über die Starrchöpfigkeit vom Andere. So sind si, au wo d'Chilche us gsi ist, ohni enand und uversöhnt hei gange.

## 5. Kapitel: Schweri Tag.

Am Obed vom sebe Sonntig, wo der Johann und der Jakob enand verzürnt hand, hand sich angesichts des Sternehimels zwei Herze für immer mit enand verbunde. Erst jetz, wo die Alte sich entzweit hand, sind die Junge zur Überzügig

Digitized by Google

cho, daß si enand nümme loh chönid und daß si enand aghörid für's ganz Lebe.

„Wie isch es au cho? Gottfrid, wie isch es au cho?" hät 's Kätterli eimol öber's ander gseit, aber denn hät si wider müeße d'Schooß i d'Händ neh und briegge, und denn hät der Gottfrid si wider a si Herz druckt und hät si tröstet: „Mueſt öd eſo briegge, Schätzli, der lieb Gott helft ſcho wider; ſechſt, i ha di jo ſo gern, tue mer's öd z'leid, briegg nöd eſo, lueg es verdruckt mi faſt, wenn i di eſo mueß ſeche."

Jo, es hät e faſt verdruckt, me hät's wohl gſeche; er iſt i churzer Zit recht abgange, der arm Kärli, und 's Kätterli hät nünt als briegget Tag und Nacht und bbättet zum liebe Gott um de Fride.

Die beide Alte hand wol mit Schmerze zuegluegt, wie die Chinder glitte hand, und hand de Artikel nünedryßgi in Erdbode ine verfluecht; aber ſi ſind ſtarrchöpfig blibe. „Er hät grad ſo wit zue meer, wie i zue em," hät en Jede denkt und gſeit. Do hät kei Bitte und Bätte gholfe, ſo vil d'Müeter au gmüedet hand.

„Schlag der die Gſchicht uſem Chopf", hät der Johann zu ſiner Döchter gſeit. „Mer werid nie wieder guet mit enand. Der verfluecht Artikel nünedryßgi!"

„Aber, Vatter, was goht au de Gottfrid und mi der Artikel nünedryßgi a? Und wa häſt du gege de Gottfrid?"

„Der Artikel nünedryßgi goht eu frili nünt a und gege de Gottfrid han i au nünt. Aber lueg die Sach iſt jetz halt emol eſo und öd anderſt, ſchick di dry, und ſchlag der die Sach uſem Chopf, es iſt beſſer. Und i bi au kan Sozialdemokrat!"

„Was ſend das vörig?"

„Das ſend Derig, wo wend, daß me Alls ſöll dem Staat verſchenke, was me hei, und denn wellid ſi der Staat ſi. Und d'Religio abſchaffe wend ſ' und 's Hürote verbüüte. Sechſt eſo hät's der Jogg und drom chan i nöd guet ſi mit em."

Ugfähr wie der Johann, ſo hätt au der Jogg gſchwätzt und witer iſt halt nünt ggange bis a der Choſtezer Chilbi.

## 6. Kapitel: En heilſame Schrecke.

Es iſt am Samſtig gſi. Der Gottfrid iſt ge Choſtiz ine go e Paar Stifel hole. Der Johann und ſi Frau und Döchter ſend grad am Mittageſſe gſi, do chonnt eismols dem Gottfrid ſi Mueter i d'Stube ine z'ſchüüßid: „Um tuuſig Gotts Wille, Vetter, chond au dore, de Jogg hanget im Tenn oſſe!"

„Tuuſig-Herre-Gotts-Name wa iſt nöd da!" rüeft's Kätterli und d'Mueter mitenand, und der Johann iſt ſtuuchebleich worde.

„Tod?" froget der Johann, meh bringt er vor Schrecke nöd uſe.

„Nei er lebt no, der arm Narr, wenn er's nöd ſcho überſtande hät! Chond au, chond au! Um Gotts Wille, chond au!"

Mittlerwil ſind ſi aber au ſcho zur Stube uus gſi und chomed denn au bald zu Joggebs Tenn ine. Und do iſt er richtig ghanget — am Hoſeſtoß a der Dili obe. Natürlech iſt der Johann gſchwind uſe und hät e uſe zoge und glöcklech lebtig und gſond wider abe brocht.

„Verzih mer, Joggeb, Vetter, wa i der z'lab to han, es iſt me ſcho lang graue. Sechſt, wenn i di hät müeße ſeche i's Grab träge und hett müeße denke, du hättiſt de Haß mit i's Jenſits gnoh, i hett kei Guets me gha."

„Verzih mer's au," ſeit der Joggeb und wüſcht e hells Tröpfli vom Backe, „i ha mi au verfehlt gha. Mer wend wider gueti Fründ und Nochbere und treui Vettere ſi, wie mer's ſoß allimil gſi ſend."

Gäb's Gott! ſägeb die Fraue grüehrt, und 's Kätterli briegget vor luter Freud und gumpet deby, als wett ſi grad de Veitstanz übercho.

„Aber wie chonnſt du denn do uſe z'hange, Vetter?" ſeit noch eme Wili der Johann.

„Jo, das will i der ſäge. I ha welle Strau abe hole und han doby an de verwünſcht Artikel nünedryßgi denkt; do ha-n i mi vergaffet und ſchlipf halt abe, und wenn i nöd no

Digitized by Google

am Hoſeſtoß bhangt wär, wär i halt uf de Chopf i's Tenn abe gfalle."

„Gottlob und Dank, daß es no glöcklech abgloffe iſt," ſeit de Johann und ſüfzet tüüf und ſchwer.

„Jo, Gottlob und Dank!" ſägeb di Andere. „Aber chomid jetz, ma wend no e chli binenand blybe; mer ſend ſcho lang nüme ſo fridlech binenand gſi; i mach jetz grad de Kaffi," ſeit glöcklech dem Joggeb ſini Frau.

Wie die Alli binenand bim Kaffi ſitzeb, chonnt au grad de Gottfrid hei. Aber was der für Auge gmacht het, wo em 's Kätterli an Hals gfalle iſt und em Alli ſo fröndlech und glöckſelig entgegeglachet händ, das bin i nöd im Stand z'bſchrybe.

„Sechſt, Gottfrid," ſeit do der Alt, de Vetter Johann und y ſend jetz wider guet mit enand; er hät mi grett', und daß i no leb und do bi, hond mer Alli em z'verdankid. Und wenn du und 's Kätterli enand ſo gern händ, ſo chönid er Hoßig ha, ſobald ehr wend. **Aber de ſtrohls Artikel nünedryßgi mueß abgenderet ſi, ſoß chönnt's no emol öppis Domms geh!"**

Ulr. Rorſchach.

---

## 'S Elfilüte.

Der alt Mesmer hät emol ame Vormittag müeße fort ond hät uf's Elfilüte nöd chönne zruck ſy; drom hät er zo der Frau gſeit, ſi ſöll denn go Elfi lüte. Wo=n er aber zruck chonnt ond frogeb, wie 's Lüte gange ſei, ſchlot ſi d'Händ öberem Chopf zemme: „Herr Jeſſes, wie bin i e Babe, i ha's vergäſſe! Wenn's no au Niemert ghört hät!" Dem Mesmer iſch es au ſchülech worde; er hät gmeint, das hei me allweg ghört. De Pfarrer wör jetz ſchö tue.

Digitized by Google

Ghört hät's frili Niemert ghа, 's hät au Niemert derwege Schade glitte, ond was i weiß, iſch dem Mesmer au nünt beſör gſcheche.

No, das Ding iſt guet. Spöter mueß er wider emol furt, wo gad e Gaaß nöch am Gizle gſy iſt.

Do ſeit er denn zu ſiner Alte, wo=n er goht: „Geb jetz Acht zur Gaaß, ſi wörd wol öppe gege de Elſe gizle, ond denn hörſt — vergeß nochher 's Lüte nöd!"

Der Mesmer iſt gange; d'Frau iſt mit dem Bättbüechli zor Gaaß ane gſäſſa ond hät Acht geh. So om di halbi Zähni ome ſind do zwa gſondi, munteri Gizli uf d'Welt cho. D'Frau hät gſchwind 's Nötigiſt bſorget ond iſt do in Chirchtorn uſe ond hät us Lybeſchrefte agfange lüte.

Dasmol hät me's ghört! Ond ſo wit me's ghört hät, hät me gloſet ond glueget ond gfroget, was au los ſei. Wo die guet Frau hei will, ſtoht de Pfarer ufem Weg ond rüeft ere: „Mesmeri, ſägeb mer emol, was hand er au glütte?"

„Jä wüſſet Si, Herr Pfarer," ſeit ſi, „d'Gaaß hät grad vorig gizlet, ond de Ma hät gſaat, i ſöll Acht geh ond nachher 's Lüte nöd vergeſſe."

Ulr. Rorſchach.

---

## De Biſchofzeller Härſtetag.

Vor Zyte iſch es anderſt gſy", heißt's im Liedli. Wenn i dra dengga, vor föfzg Joahre ond iez! 'S iſt faſt nünt me glych. D'Herre trägeb ka chorz Hoaſe me, ond d'Bure ka Ploderhoaſe; d'Schue mit ſilberne Schnale ond d'Hoarzöpf ſend verſchwonde, ond di rote Göller ond d'Florchappe kennt me gär nüme. Ma eßt anderi Gmües als vor Zyte ond ali Tag Fleiſch, wäret me ſi das dozmoal blos em Donnſtig ond em Sonntig erlaubt hät. Jede Schnoderbueb hät em

Digitized by Google

Morge früeh scho a Sigare im Mul, die me dozmoal noa gär nöd kennt hät, ond eso a ehrbars Ibspfifli, wi's dozmoal de Herr Oberamtme graucht hät ond de Herr Schiffsverwalter, secht me gär nüme. Alles würt moderniſiert ond was ma z'Zöri nöd tribt ond z'Santgalle, das ist altvätterisch; sogär di alte Borgerfäst send abgschafft worde, ond i zwanzg Joahre weiß niemet me, was de Gärstetag gsy ist ond was er z'bedüte gha hät.

Wenn vor sofzg Joahre en frömbde Maa, öppe en Handligsreisede, am Mentig no Jakobi uf sim Gaul döther z'rite cho ist, 's Mantelsäggli mit de Mostere hene ufbonde, so hät er si jedefalls nöd leid verwonderet, wenn er z'Zell Buebe alli im Sontigshäß gsehe hät, mit Stechlaub uf de Chappe ond mit eme Schüßbrögel uf der Achsle; der Eint a Jagtflinte, der Ander en Stotzer, de Drett en Karebiner ond di klinste Büebli no entwäder mit ere Bistole oder mit ere Armbrost. Ond wenn er denn gfroaget hät, was denn doa los sei, so hät er zor Antwort öbercho: Ha! mer fyred halt hüt de Gärstetag. Ond hät er wyter gfroaget, was denn dä Gärstetag z'bedüte heb, so hät em öppe en Herr Chorherr gseit: „Das ist en Erinnerigstag a d'Stiftig von Sitenaltöare i de Chirche!" oder en Roatsherr hät em verzellt, früeher heb ma a dem Tag usere Stiftig vo de Waldborge Henseler a di arme Lüüt Gärstebrot usteilt, ond das nöd 's glych Mentsch zweimol chäm cho si Brötli hole, heb me di arme Lüt in alte Chirchhof ine gspeert ond dor bewaffneti Börger bewache lo. 'S Gärstebrot-usteile heb set de Revoluzion ufghört, aber d'Wachmannschaft züch eineweg noa uf, aber no a ganz jungi.

Hät er aber en ruehige Börger gfroaget, so hät em där brichtet, daß vor öppe vier hondert Joahre emol zwe rich Börgerssöh i de Thur vertrunke seied, ond daß dene eri Mueter druf a Brogg öber d'Thur gstiftet heb, damit me nüme mües mitem Schiff öbere fahre. Fryli weled iez di Glehrte bhaupte, es heb scho vor vil längere Zyt a Thurbrogg bstande; d'Apezäller seied scho dröber zoage, wo si d'gange seied go d'Schlöasser

Digitized by Google

verbrene im Thurgi ona; aber so vil sei emol gwöß, das ane 1480 die iezig Brogg baue worde sei; de Herr Helfer heb de Vertrag zwöschetem Bischof ond de Statt sälber gläse, ond daß Buebe all Joahr a dem Tag öber d'Brogg züchet ond uf ere zwei Salve abgäbed, eini floßufwärts ond eini abwärts.

I ha mengsmoal de Gärstetag mitgfyret, ond i will i iez verzelle, wie's doa zueggange ist, wo=n i noa en Gwehrlibueb gsi bi. —

Glih noadem d'Sommerschuel aggange gsi ist, hand di eltere Schüeler agfange nochefroge, wer am Gärstetag mitmache well, ond wo ma eso zwanzg biennand gha hät, so hät me z'Obet noa de Schuel mit enand Roat gha, wer Ofizier sy mües. „De Felix i de Lende mues Fehndrech sy," rüeft Eine, „er ist de Gröst." „Ond 's Oberamtmes de Groß chönnt moa jo zom Lütenambt mache," rüeft en Andere. Domit send ali yverstande gsy; ond zletst ist me einig worde, de Schang im Tobel mües Hauptma sy. Dem sin Vater ist mit der Wahl aber nöd yverstande gsi; der hät wüest tue ond gmeint, das Chlöpfe heb er usem Strech, das Schüüße im Schötzehuus one verschüch em d'Tube; das seied alles Söpflig, wo dört schüüßed, ond mit dem Exerziere well me blos Schötze nochezüche.

Zletst hät sich denn de groß Flubacher b'brede lo Hauptma z'si, wo i's Brunnschwilers Schuel gange ond binem i de Pangsion gsi ist. De alt Hafner hät me agfroaget als Instrukter; er ist halt früehner bim große Militär o Instrukter gsi; ond so hät me denn alli Woche a paar Obed exiziert, glehrt Glider dubliere ond vo beide Flögle ufmarschiere, ond d'Ladig i zwölf Tempo, ond was alles bezue ghört hät; ond wenns o mange Fluech ond mange „Biölihagel" abgsetzt hät, bis gäge Jakobi häre ist d'Sach esange ordlech gloffe.

Am Gärstetagmorge ist alles früeh uf de Beine gsi. Em halbi Achti hät me sich usem Obertorplatz versammlet ond ist ygstande; z'vodersi d'Gwehrlibuebe ond henedra d'Pöffertlibuebe, alles mit Stechlaub uf de Chappe. D'Gwehrlibuebe hand ali blaui Fueterhempli agha, a Patrontäsche öber d'Achsle ghengt

Digitized by Google

ond Chäsbeße, daheißt Polismötze ufem Chopf. D'Ofizier hand mit ſilberne Eppeläte Stad gmachet ond mit Ofiziersſebel oder Däge; d'Onderofizier, dene ma gſeit hät Lybſchötze, hand roti Eppeläte treit ond Jegerſäbel amene wyße Bantelier. D'Pöffertlibuebe ſend onderem Kommando vom Bättelvogt gſtande. Hüt hät der alt Tobeies im Spitol ſi nöd leid gmeint, ond das hät er, das er hät chönne regiere för de alt Bättelvogt Gonzebach, der en böſe Fueß gha hät. De Tobias iſt mit der große Armee i Rußland gſi, iſt döt gfange gno woarde ond hät a paar Joahr Zobel helfe jage i Sibiria; er hät wol no a chli militäriſchi Haltig gha, iſt aber afange a chli doge gange.

Wäret de Zog gordnet worde iſt, ſend d'Meitli ufem erhöchte Platz onder de Lende gſäſſe oder gſtande; die große ime Trotſchli bin enand, ond di chlynere ime andere. 'S Uhremachers Nanettli, d'Albertine onder de Süüle, d'Barbere i de Lende ond 's Weber Dalers Liſebethli hand denand allewil i d'Ohre küſchelet; i glaub, es ſei öppis wege dene Gwehrlibuebe gſi, bſonders wäge dene vo's Brunnſchwilers Inſtitut, de Wältſche und de Baslere. Di jüngere Meitli, d'Liſette im Kornhuus, 's Eggebergers Züſeli, 's Sigmonde Johane, 's Gritli Suter dä Schälemeuggi ond Die, hand ozfredni Gſichter gmacht ond ufbegehrt, daß d'Meitli a dem Tag nöd o öppis zom Beſte hebed ond blos Buebe.

Endlech hät de Hauptme de Sabel zoge ond agfange kommidiere: 'TAchtung! Rächts um! Dublirt d'Glider! Vorwärts Marſch! Ond do iſt de ganz Zog mit a paar Tambure voruus ond em halbe Stättli als Bigleitig i d'Stadelgaß abezoge vor's Züghus, om di groß Stadtfahne in Empfang z'neh, die grüe, gääl ond rot gflammet gſi iſt; ond denn iſt di ganz Geſellſchaft d'Stadt ab maſchiert, zom ondere Toar uus, bim Chapelleli verby ond öber d'Brogg i d'Thurau abe. Döt hand d'Gwehrlibuebe im Füür exiziert ond noher mit eme Stotzer i d'Schybe gſchoſſe. Bald ſend denn o d'Vätter döther cho, jede mit eme Bolverhörnli im Sack, ond hand erne Söhnlene, de Poffertli-

Digitized by Google

buebe, d'Biſtole glade ond ſ' glehrt abdrogge ond händ ſ' usglachet, wenn ſi d'Auge zuegmacht hand bim Chlepfe. Hie ond doa hät o öppe a Meitli probiert en Schotz abzloh ond denn d'Biſtole eweg gworfe, wenn's eſo gchlepft hät. Di chlynere Buebe händ denn mit der Armbroſt in a Schybe gſchoſſe. Das iſt en Lärme gſi ond a Gſchüüß ond a Kommidiere, daß me gmeint het, ma wer mette in ere Schlacht ine.

Wie's Elfi glüt hät, iſt de Zog wider ygſtande wie im Abewäg, ond abmaſchiert. Uf de Brogg hat's gheiße „Halt!" „Front!" „Fert!" „Tann!" „Feuer!" Denn hät me ganzi Wendig gmacht ond noa a moal a Salve abgeh; ond denn iſt ma witer maſchiert vor's Haupmas Huus. 'S hät doa halt o gheiße: Wer befelt, dä zalt! Vom Haupma ewäg iſt ma vor's Lütenambts Huus ond noahär vor's Fehndrechs Huus zoage, ond Jede hät för d'Ofizier ond d'Lybſchötze Öppis müeſe z'Nüni geh a d'Gable; d'Mannſchaft iſt vorone ſtoh blebe ond hät Moſt ond Brot übercho. Eſo iſt jedefals kan große Apetit öbrig blebe för d'Baſtete, die me a dem Tag öberall z'Mittag gha hät.

De Nomitag hät de Erwachſene ghört. Ma iſt usſpaziert, in Moggeſtorm uſe, i's Höfli ufe, uf Hodane oder in Ebnet; aber d'Schötzegſellſchaft iſt im Schötzehuus onne binenand gſi, vorem Ondertoar onne, ond hät uf d'Häregoab gſchoſſe ond uf d'Hoaſe. Vor alte Zyte nämlich hät d'Herrſchaft, das heißt de Biſchof vo Choſtez, jöahrlech zähe Guldi geh zom Verſchüüße, ond d'Stadt hät am Gärſtetag a Paar Hoaſe goabet oder ſpöater 's Geld deför.

Im Schötzehuus onne ine iſt a großi hohi Halle gſi mit eme chline Usbäuli i de Metti gäge de Bach abe, ond d'Schybe ſend öberem Bach hene gſtande am Rei. Öberoba iſt a Wörtſtobe gſi, mit gmolete Täfeli onder de Decki, uf dene ſend a ganzi Reie vo Schötze abgfigurt gſi mit Stotzere ond Musgeete; di ältſte hand d'Joahrzahl 1530 treit. Denn ſend o alti Schybe a de Wand ghanget mit verſchidene Bildere, uf der eine a Jumpfere, uf der andere en Öpfelbom, die ſend voll

Digitized by Google

Kuglelöcher gsi, aber i ha nie chöne inewerde, bi was för a Glegeheit die d'bruucht woarde send. Doa obe hät de Schötze-wört gwörtet ond der ist dozmoal de Lütenambt Löhrer i der Heltschmette gsi.

D'Gsellschaft ist us alte ond junge Mane bstande. Die eltere, de alt Moggestormer, de Christöffeli im Schwane, de Stichsepp, dä vilecht noa am Morge eme Buur a d'broches Bei ygricht gha hät, oder a verrengti Achsle, denn da hät er wettersguet verstande, hand ufgleit gschosse, das heißt si hand de Stotzer uf a hölzeni Role ufgleit, die am Mettelposte vom Vorbäuli festgmacht gsi ist. Di jüngere aber, de Dogter, de Jungger vo Haubtwyl, de Uelerech im Schwane, de Fridesrichter vo Zilschlacht, de Bezirksarzt vo Neuchirch, de groß Chapploh, de Färber im Sambenggli, de Harzemoser vo Nederbüüre, da Spengler a der Obergaß ond Die, hand us freier Hand gschosse, ond hand dezue noa Stotzer gha von ere Schwäri, daß si s' fast nöd hand möge g'lopfe, ond das hand s'.

Das ist a Läbe gsi i dem Schötzehuus one ame Gärstetag-Noamittag! Der Eint hät am Ladtisch d'Blätzli mit Fett ygschmiert, der Ander mit eme hölzene Hemmerli d'Chugle i d'Mündig vom Lauf ine gschlage ond denn mit eme Cheselstei ond em Hammerstyl d'Chugle abe trebe; de Drett hät d'Chugle mitem große Ladstegge abegstoße ond denn de chly Ladstegge a paar moal springe lo bis a d'Deggi use, ond en amel mit de Hand wider ufgfange.

Im Vorbäuli ine sech i noh de Haubtme Alispach am Schüüße, ond de Schryner Edelma stoat hender em ond beobachtet de Loft, ond macht em Schatte uf d'Mogge ond komidiert: „En Zweier rechts!" oder „En Eiser lenggs!" Am ene andere Fenster stoht de Glaser Rietma, dä seit, wien er de Stotzer ableit: „Ond do dernoh wie gsaat, wie gsaat, z'metts ine mues er si!" Wo aber de Zeiger före cho ist, hät er mit de Chele abgwungge, ond das hät bidüt, daß er d'Schybe gfählt hei. Da Abraham uf de Grueb, dä am andere Fenster gschosse

Digitized by Google

hät, iſt vorſichtiger gſi; dä hät gwartet, bis de Zeiger de Schotz zeiget hät, ond denn hät er gſeit: „Gad doa han i en gſähe!"

Wenn en Schotz tüf is Schwarz ine troaffe hät, ſo iſt hender de Schybe an hölzerne Bajaß ufggumpet, de Zeiger hät vor de Schybe allerlei för Faxe gmacht, ond us alle Fenſtere vom Schötzehuus hät's a Halloh geh, das ma faſt om's Ghör cho iſt. „Nemma!" „Nemma!" hät der Eint grueft, „Hau ſi!" „Hau ſi!" en Andere; „En wüetige Füfer!" de Drett.

Z'Obed hand d'Schötze a Nachteſſe gha ond ſend gwöhnlich nüme am glyche Tag i's Bett.

Morndeß, om di Nüni ome, ſend d'Buebe ali im Spital zſame cho, wo's Gärſtetaggeld usteilt worde iſt. I de Herreſtobe ſend de Stadtſchryber ond de Seggelmeiſter binenand gſeſſe ond hand öber d'Iteilig von Goabe berote. Jede Gwehrlibueb hät halt a Bießli öbercho ond jede Pöffertlibueb en Batze; ond Die, wo em beſte gſchoſſe gha hand i d'Schybe, die hand aber meh öbercho, bis uf en Guldi; ond das hät halt vil Chopfzerbrechis ggeh ond Redis, bis beidi Herre dröber einig gſi ſend, öb me well vier Goabe mache oder bloß drei. De Sekelhauptme hät halt allewil om ſin Geldſeggel gjomeret: „Tuſigwätter! Tuſigwätter!" hät er gſeit, „das choaſt vil z'vil; all Joahr get's meh Buebe, das cha nöd aſo fort goh!"

Wenn er iez wider chäm, wie wör er erſt iez jomere!
So hand vor Zyte d'Biſchofzeller de Gärſtetag gfyret.

Braun.

---

# D' Neujohrſinger.

I vile Orte im Thurgi iſt vor dryßg und meh Johre no de Bruuch gſi, daß de Schuelmeiſter mit ſine Schüelere i de letſte Nacht im Johr g'gange iſt go 's alt Johr uus und 's neu aſinge. Es iſt mer iezt no eini vo de liebſte Erinnerunge, wenn i dra denk, wie mengsmol i o mitgholfe ha Neu-



Digitized by Google

johrſinge. Do hät me denn ſcho wochelang vorher d'Lieder glehrt für dasbi und de Schuelmeiſter hät allimol ſogär no e bſonders Neujohrlied „dichtet". Mit dem „Dichte" hät's frili ſo ſini bſondere Weg gha. 'S iſt äbe ned Jede zom Dichte gebore und ſo hät denn mengsmol de Schuelmeiſter 's Neujohrlied us eme Buech uſe abgſchribe, hät's a weng zuegſtutzt und als eiges uusg'geh. Item, die ſchlechteſte ſend das ned gſi und mengsmol hät de Schuelmeiſter no e bſondrigi Ehr ufgleſe mit „ſim" ſchöne Lied.

Nebe de Schüelere ſind aber o no vil Erwachſeni cho helfe ſinge und a ſoni Nachtſchuel iſt faſt gſi wien e Gmeindsverſammlig. E Jedes hät ſi gwehrt, daß es e rechts Gſang gäb.

I de letſte Nacht im Johr iſt me denn ſo nah de Zehne uusgruckt und hät a verſchidene Plätze im Dorf die ygſtudierte Lieder gſunge, a jedem Platz wider anderi; no „'s Neujohrlied" hät me a alle Plätze 's glych gſunge. Au i die abglegene Höf, die zur Gmeind ghört hend, iſt me g'gange, und do hät's denn mengsmol unterwegs ergötzlichi Späß g'geh, bſonders wenn's öppe vil Schnee gha hät. Aber ſchö iſch es halt doch gſi und wenn Alls ſo ſtill gſi iſt und ſo fyrlich und denn uf amol de Sängerchor hät afange ſinge und 's Echo us de Ferni g'antwortet und au gſunge hät, do hät's eine ſicher faſt z'Träne grüehrt und alli Lüt hend zu de Feiſtere usglueget und zueghört und menge Ma und mengi Frau iſt, wenn's Singe verby gſi iſt, cho em Schuelmeiſter en Sechsbätzig oder en halbe Guldi i d'Hand ine z'drucke und hät gſat, wie ſchö me gſunge hei und wie's prächtigi Lieder gſi ſeiid. Menge iſt au cho und hät die ganz Gſellſchaft yglade i d'Stube und hät z'Trinke gholt im Chäller, ſo vil me hät möge, und nübaches Brot derzue oder gär Tünne uftiſchet; denn faſt i alle Hüſere hät me uf's Neujohr b'bache.

We me denn i de ganze Gmeind umme gſi iſt, ſo iſt me wider i's Schuelhuus zruck g'gange und denn hät de zweit Teil vom Feſt agfange. E jedes Chind und Erwachſe hät ſi Chrueg voll Moſt oder Wy mitb'brocht und Brot, Birrewegge

Digitized by Google

oder gär no Eierchränz, au Wörst und anders Fleischigs und Nuß, und denn hät Groß und Chly agfange esse und trinke, daß es e Freud gsi ist. De Schuelmeister aber hät denn gwöhnlech en schöne Eierchranz und en Chrueg voll Wy übercho und hät o redlech mitgholfe, sich wohlsy z'loh.

Wenn denn aber d'Most- und d'Wychrüeg bald leer gsi send, hät me agfange Spiler mache: Tellerdrülle, Schuehabschlage, Schlüsselbüte und no vil derlei, bis es denn för die Chlynste Zit worde ist hei z'goh. Wenn die fort gsi sind, hät me d'Schueltisch uf d'Site gruckt ond ringsum a d'Wand zuegstellt, daß es i de Mitti en leere Platz g'geh hät, und denn ist's Tanze ag'gange. Öppedie hät de Schuelmeister selber mit siner Gyge dezue ufgspilt, oder es hät im Dorf Eine e Handharmonike gha und hät si mitb'brocht und Tanzmusik gmacht dermit. Do isch es denn g'gange bis gege de Morge und mengsmol ist me erst heig'gange, wenn's scho fast Tag gsi ist und me bloß no hät chönne 's Sonntiggwand alege und i d'Kirche goh. Lustig und kreuzfidel isch es mengsmol gsi, das ist wohr, und menge chöstliche Spaß hät's g'geh, wenn bloß no die gröste Schüeler und die Erwachsene binenand gsi send. Au öppe es chlys Abetürli hät ned gmanglet und menge Schuelschatz ist no heimbegleitet worde und hät denn si Dankberkeit onder der Huustür mit eme Chüßli bewise.

Frili hät d'Sach au e Schattesite gha. Wenn nämlech öppe z'vil Großi derbi gsi send, so ist 's Zemmesitze nachem Singe fast ine Suufglag uusg'artet und hend denn d'Schüeler ned vil Guets chönne lerne derby. Wenn de Schuelmeister en richtige Takt gha hät, so hät er das chönne verhüete; aber 's ist halt ned allimol de Fall gsi und i erinnere mi an e letsti Nacht im Johr, wo 's Neujohrsinge zue-n ere wüeste Verhöhnig vom „Nachtmohlneh" Alaß g'geh hät, dere de Schuelmeister ned abgwehrt und no selber mitgmacht hät. Das hät denn fryli bös uusglendet. Es ist nämlech gchlagt worde bim Herr Pfarer und de Schuelmeister ist vor de Chirchevorstand bschide worde und hät da so en arge Abebutzer übercho, daß

Digitized by Google

er drufabe vom Schuelmeiſterdienſt weggange iſt. 'S iſt kan große Verluſt gſi für d'Schuel, im Gegeteil en Nutze; denn derſelb Schuelmeiſter iſt no eine vo de alte Sorte gſi, die i keim Seminar gſtudiert hät, und er hät d'Schuel no als Nebedſach zu de Uhremacherei aglueget. Noch em iſt denn aber en junge cho und de hät d'Sach beſſer gmacht und d'Schuel hät mit dem Tuuſch gwonne.

'S iſt halt au mit dem Neujohrſinge wie mit vil Anderem. 'S chunnt alles druf a, wie me's trybt. Die beſt Sach cha i ugſchickte Hende derzue gmacht werde, daß ſi me ſchadet als nützt. J. H. Thalmann.

---

# 'S Worſtmohl.

Dr Storchewört het uf hüt Obed gueti Bluet- und Leberewörſt usgſchrebe. Er tuet's 's Johrs gad emol, aber denn het er wörklech gueti; er tät's nöd anderſt. Es chonnt aber au a dem Aloß Menge cho e Worſt vertilge, der ſoß nie an e Worſtmohl goht; wie zom Biſpill der Üleſepp bei, wo gad cho iſt ond iez d'Chappe ufhenkt. — Dä Gaſt iſt e zue uffallendi Perſönlichkeit, als daß mer e nöd e chli nöcher müeßtid kenne lerne. Schö iſt er nöd; e bitzli verwachſe, chly blibe mit Usnahm vo ſine Auge, vo dene de Wagner e Paar Pfluegsrädli mache chönnt, ond vo der Naſe, die nöd öbel zo den Auge paßt, wil ſi dem Ma ſi Üleſiſionomy herrlech vervollſtendiget. Me ſeit dem drom au no der Üleſepp. Me cha ſoß nöd vil öber e ſäge, als daß er ſiner Lebtig ſchindig ond flyßig gſi iſt, daß er die ganz Woche ond Johr y Johr uus i ſim Gädeli inne a der Stickmaſchine hocket ond mit ſim Wybli, das em fädlet, ſtreng dra iſt. Was mi aber mengsmol ſcho donders Wonder gnoh het, iſt das, daß e ſo e chätzers Mörpeli e ſo e ſtattlichi Töchter chan ha, wie ſi Mili eini iſt. — Herrgott,

Digitized by Google

iſt das e Meitli! Chugelrond, rotbacket, gſond wie e Rhynegli, flyßig ond achehrig wie en tuſige Wetter, heiter ond fröndlech wie en Maietag vo der ſchönſte Gattig. Si hät aber wolderau a de rechte Plätze dienet. Das git emol e Frau! — Me cha's willsgott Gmeindrots Jakob nöd verarge, daß er e Aug oder eigeblech beidi uf ſi gworfe het. Wenn ſi au 's Chind vo gmeine ond uſchibare Lüte iſt, het ſi doch e Kapital i ihrne Arme ond i ihrem herrliche Gmüet. Üleſepps ſeched's natürlech gern, hand i der Stilli di gröſt Freud ond ſend ſtolz druf, daß Gmeindrots Soh eſo e Verlange no ihrner Töchter het; wenn 's nu bi Gmeindrots au eſo wär. Aber do het halt d'Freud e End; do happeret's.

'S erſtmol, wo der Jakob ſim Vatter het müeße Farb bekenne, het der Gmeindrot heidemäßig abloh mit ſim Soh, au ſiderher mueß es mengs Lamento ſcho abgſetzt ha. Der Gmeindrot will's halt abſolut nöd zuegeh, daß der Soh eſo e ordinäri Perſoo näm; der Jakob aber will halt om 's Guggers ſi Mili nöd fahre loh. So ſtond die Sache.

Wenn mer iez de Gmeindrot wend kenne lerne, muend mer is gad wider am Worſtmohl omſeche, er iſt au do. Dei am ſäbe chlyne Tiſchli, de ſäb groß, ſtattlech Ma mit dem glatt raſierte Gſicht iſt e aſe ſelber. Er ſetzt ſcho lang vor ſim halbe Liter ond wartet uf en Gſpane. Er eßt nämlech nöd gern puri Bluet- ond Leberwörſt, er hett's lieber halb ond halb. Es iſt ſoß am e Worſtmohl liecht öppe Eine z'finde, der gern halb ond halb het, aber hüt het's dem Gmeindrot nöd recht welle grote. Zletſt ſeit do der Üleſepp, wenn's em glych ſei, well er gern mit em gmei ha. De Gmeindrot het e do zerſt eſo aglueget, als öb er da Chröttli gad wett neh. Wo do aber dä Üleſepp eſo e uſchuldigs, neutrals Gſicht gmacht het, ſeit er: „Guet, iſt mer recht", nennt ſin Wy ond ſetzt ſi dem Üleſepp wisawi. D'Wörſt ſend cho, redlech verteilt ond mit guetem Appetit verſorget worde. Der Gmeindrot het ſcho e paar halbi Liter derzue gno; ond au der Üleſepp het e chli e ſchwachi Stond gha ond au no en halbe Liter gſürpflet. Die beide

Digitized by Google

Manne hand vo Dem ond vom Säbe gſchwätzt ond me het wol chönne merke, daß der Gmeindrot agfange het, e gwöſſes Wolgfalle a ſim Gegenüber z'ha. Wo 's do mit enand abgſchobe ſend, hand ſ' Beid ordlech gnueg gha. Uſem Heiweg ſtoht uf eimol der Gmeindrot ſtill, hebet de Üleſepp am Ermel ond ſeit: „Jetz möcht i no e paar Wort onder vier Auge mit J rede. J han J hüt Obed als en ordlech verſtendige Ma kenne glernt; i will hoffe, Ihr werdid mi verſtoh."

„No uſe mit!" ſeit der Sepp.

„No den! Min Jakob het e Liebſchaft mit Euerer Töchter. Daß Eu das recht iſt, glaub i ſcho. Ihr werid aber doch au chönne begryffe, daß üs das nöd gad chan glych ſi, was üſen Soh för e Party macht. Er chann halt anderi Aſpröch mache. Ond denn het er e Gſchäft, das Geld bruucht, ond drom iſch es notwendig, daß er halt au e chli uf öppis Anders no als gad uf e ſubers Gſichtli lueget. No, i han gegen Eueri Töchter ſoß ſuber nünt, ſi iſt recht und brav, alle Reſpek vor ere, aber us der Party chan halt e Gotts Name nünt werde; min Soh mueß halt . . ."

„Geld ha," ſeit der Üleſepp. „Send no z'frede, mer verzörned enand nöd. Mer alli Drü, d'Frau, d' Mili ond i begryffid das ganz guet, daß me ime Gſchäft Geld bruucht, ond mer wend em gwöß nöd vor ſim Glöck ſi; im Gegeteil, mer möged em's ebig wol gonne, wenn's em no wol goht ond er ſi Glöck mache chan. Daß mer e gern hand, wörd gad nünt Böſes ſi."

„So iſt das däweg!" ſeit de Gmeindrot, „iſt min Soh elei eſo en Setzchopf? J han gmeint, Ihr hebet e ygnoh. Fryli ha=n i hüt Obed ſcho müeſe denke, Ihr ſchyned mer doch z'vernünftig derzue. Alli Ehr ond Achtig vor Eu! Mit mim Soh will i ſcho luege fertig z'werdid. So liecht wörd's fryli nöd goh, aber wenn Ihr mer i der Sach e chli behülflech ſend, wörd er ſi das Züg ſcho uſem Chopf ſchlage."

„Ich will mi Sach tue," ſeit der Sepp wider; „aber 's beſt Mittel wär no miner Meinig, wenn Ihr em Eini wüßted,

Digitized by Google

die Eu gfalle wor ond die au 's Züg het, ame junge Borst z'gfallid" —

„Wär nöd so übel! Aber wo sendt me gad schnell Eini, die gad eso passe wör?"

„I wößt villecht Eini," macht de Sepp chliluut, „wievel Vermöge sött si öppe ha?"

„Ja, wössed Ehr, d'Hauptsach ist denn fryli glich en gsonde Verstand ond Rechtschaffeheit, aber eso 10,000 Franke wär denn doch au no nöd z'verachtid."

„Die, wo=n i meine, ist rechtschaffe ond brav, ond a Verstand fehlt's ere au nöd, ond 10,000 Franke chonnt si au wenigstens öber."

„Das lot si höre," seit de Gmeindrot, „was wär denn das för Eini?"

„Mi Mili."

Der Gmeindrot het Auge gmacht wie en gstochne Bock. „Ehr send goppel nöd gschyd oder wend mi zom Beste ha! Eui Mili ond 10,000 Franke!"

„Ja wol, Herr Gmeindrot," seit der Sepp ond stellt si, als öb er no en Schueh wachse wett; „das chonnt si öber, wenn me's will. Meined Ihr, mer heied üs omsoß so vil Johr bloget? Ond daß me vor Zite no bim Sticke e schös Geld het chönne verdiene, werid Ihr woll au wüsse. Was hett i au om Gottswille mit dem Geld selle tue? I ha's halt i d'Kasse tue ond wenn mer emol gstorbe send, mer Alte, chonnt Alles mi Mili öber; aber wie gseit, 10,000 Fr. mueß si ha, sobald si 's bruuche chan."

„Ja, wenn das so ist", seit der Gmeindrot grüehrt, „denn zörned's üs nöd, daß mer so lang dergege gsi send; i chome am Morge zuen I dore; denn wend mer no e mol öber die Sach e Wörtli rede."

Der Ülesepp het dehei nünt merke loh, was vorg'gange ist. Am Morge hand do si Wibli ond d'Mili de Gmeindrot gseche uf ehre Hüsli zuecho ond send abschüülech drab verschrocke; si hand gmeint, me heb em jez welleweg scho wider z'Ohre treit,

daß de Jakob geſt de ganz Obed wider do gſi ſei, ond iez well er welleweg cho de Chrage leere. Si hand e allei i d'Stube ine loh, wo=n e de Sepp fröndlech begrüeßt het.

„Mer Zwee hand meini geſter Beid erber hoch gha ond hand allerlei gſchwätzt, was nöd vil wert gſi iſt; aber was Ihr mir do vo Euerer Töchter in Bezug uf ihre Verhältniß zo mim Soh gſeit hand, iſt mer glych e chli ufgfalle. I han I au gſeit, i chäm zuen I, om mit Eu nomol e Wörtli öber die Sach z'rede. Chönned Ihr Eu no recht erinnere ond iſch I no eſo?"

Der Üleſepp widerholt dem Gmeindrot ugföhr 's Glych wider, was er em nächt nochem Worſtmohl gſeit het, ſtreckt em druf d'Hand ane ond ſeit: „Wend Er eſo?" Der Gmeindrot chlepft y: „D'Sach iſt i der Ornig; do chan me jo nünt me dergege ha."

„Mili, chom au wädli emol ine!" rüeft der Üleſepp zor Tör uus. Ond do iſch ſi cho, füürzöndigrot bis an Hals abe: „Guete Morge, Herr Gmeindrot! Wa heſt welle, Vatter?"

„Chomid emol zo mer ane, Jumpfere, Ihr mond i nöd förche. I weiß, daß Ihr ond min Jakob denand gern hand. Ihr wöſſid, daß i aber alliwil vo dem Verhältniß nünt han welle wöſſe ond mi Möglechſtes tue han, om Eui Sach z'ver=itle; aber ſidem geſtrige Worſtmohl iſt das anderſt. Euen Vater ond i ſend gueti Fröndworde, ond iez will i Eu nume länger vor em Glöck ſi. Ihr ſend mer als Schwigertöchter lieb ond willkomm ond ſöllid au wie e lyblechs Chind g'ehrt ond ghalte ſi. Hoßig chönid Ihr mache, ſobald Ihr grüſt ſend!"

Jetz hettid Ihr aber die Mili ſölle ſeche! Gad gſtrahlet het ſi vor Freud ond Glöck. Wo ſi aber dem Schwigervatter d'Hand geh het ond em het öppis vo Dank welle ſäge, het ſi kei Wort uſe brocht. D'Schooß het ſi vor d'Auge gnoh ond het halt ihrer Freud i Träne freie Lauf loh. Der Üleſepp het au agfange ſchnupfe ond dem Gmeindrot ſend e paar groß helli Tropfe öber d'Backe abe trolet. „A das Worſtmohl", het er gſeit, „denk i miner Lebtig!"

Ulr. Rorſchach.

Digitized by Google

# De Holisteitag oder 's Henselerloch.

„Mueter!" froget 's Schryners Mariann am Osterzistig, „worom reised o d'Zeller ammel a dem Tag in Holistei ond chräsled zo dene drei Höhlene use?"

„'S hät Alles si Orsach us de Wält," saat d'Mueter, di dick Schryneri. „I ha dick nabe de Herr Pfarer dröber gfroget, won i im Pfarhuus gspettet ha. Wast, de seb lang Dür usem obere Turgi use? Er ist en Vetter gsi vo's Oberamtmes z'Zilschlacht, aber i man, us de hondertste Soppe gad no a Dünggli. Er hät si Nase allewil in alte Schüngge ond Orkonde inne gha ond hät mer so vil dröber brächtet, daß i chum alles ha chönne im Chopf bhalte.

Er hät mer verzelt, d'Zeller seied emol gfloche, die Eine säged vor de Appezellere, die ne hebed welle 's Städtli azönde; ond die Andere säged us Forcht vor de Päst; ond do sei en Teil i die Höhlene use ond hebed sich döt versteckt, ond dört use hebed si o di beste Chirchegrät ond di wichtigste Schrefte grettet ond vergrabe. Wie g'Gfohr veröbere gsi sei, so heb me s' im Holistei obe mit Chrüz ond Fahne abgholt; das sei ame Osterzistig gsi, ond vo dört a hebed si zom Adenke a die Erlösig us der große Gfohr alli Johr a dem Tag e Prozessio in Holistei use gmacht, bis d'Reformazio cho seig."

„Ja Mueter", sat d'Mariann, „was ist denn das d'Reformazio?"

Druf sat di Alt: „Da han i äbe de Pfarer o gfroget ond dä hät mer denn erchlärt, bis vor öppe dreihondert Johre sei zentume Alles katholisch gsi, aber do seied d'Pfaffe öberstellig worde, hebed e ruchloses Läbe gfüehrt ond vo de Lüte allerlei verlangt, was vorher nöd de Bruuch gsi sei, ond do heb 's Volch em Bischof ond em Pobst de Ghorsam ufkündt ond sei reformiert worde. Z'Zell ine sei no noa en Chorherr ond de Mesmer katholisch blebe, ond d'Altär hebed s' abbroche ond mit

ſamt de Heiligebildere ond de Chirchegrätſchafte uſem Grueb-platz verbrönnt."

„Denn glaub i ſcho, daß ſ' nüme hand chönne d'Prozeſſio fyre in Holiſtei uſe; ſi wäred halt d'Fahne ond's Chrüz o mit verbrönnt ha?" ſat's 's Matli. Do erwideret d'Schryneri druf: „Deshalb hand ſ' dä Tag eineweg gfyret; wo ſ' nüme hand chöne mit de Pfaffe uſezühe, ſend ſ' halt mit de Schuel-meiſtere zoge. All Joahr am Oſterziſtig, no de Wochebredig, ſend di reformierte Schüeler prozeſſionswys uf d'Grueb uſe zoge, ond döt hät denn de Oberſchuelmeiſter, me hät em no gſeit de Herr Proviſer, e Gebätt gha; i ha de letſt Proviſer noawol kennt, er hät Wehrli ghaße ond hät a der Schattegaß one gwohnt. Vo döt ſend denn d'Schüeler onder Uſſicht von Schuelmeiſtere paarwys henderenand in Holiſtei uſe zoge, ond dobe hät denn en Schüeler us de oberſte Klaß müeſe e Red ablo ond z'Obed ſend ſ' denn uſem Gruebblatz dor en Pfarer abdanket worde; ſi hand halt dozmol allewil zwe reformiert Pfarer gha im Städtli inne. Jede Schüeler hät a dem Tag e Batzewurſt übercho ond e Herrebrötli ond en Schoppe Moſt, aber i waß nüme, ob das im Holiſtei obe gſi iſt oder z'Obet noa de Heimchehr."

„Wenn hät denn das Chindefeſt ufghört?" froget d'Mari-ann, „i ha nia eſo e Schuelprozeſſio gſähe."

„J o nöd," ſat d'Mueter, „ſi mueß ſcho lang abgſchafft worde ſi, aber di Katholiſche chämed noa all Johr. Wo näm-lech noh ond noh wider e katholiſchi Gmeind entſtande iſt ond 's Chorherre-Stift z'Zell inne wider mit geiſtleche Herre beſetz worde iſt, hand ſ' de Holiſteitag nöd wele mit de Reformierte fyre, aber d'Fyr ganz uſgeh, ſäb hätt ene 's o nöd chönne, ond deßwäge hand ſ' denn am Pfingſtziſtig a Prozeſſio uf Seterdorf ygfüert."

„Aha!" ſats 's Matli, „richtig a dem Tag chämed ſ' ammel mit Chrüz ond Fahne, aber i glaub meh wägem Dölleeſſe uf-em Ebnet obe, als wege der Adacht."

Digitized by Google

„Aber Mueter," froget 's Matli witer, „chaſt du mer o ſäge, worom me de größere Höhli dobe 's Henſelerloch ſat?"

„Jo fryli," ſat d'Mueter, „do cha der us gueter Quell gnaue Bricht geh. Z'Zell inne hät noa im vorige Johrhondert en arme Schnyder, er hät Henſeler ghaße, en Prozeß gha mit ſim Nochber, den er verſpilt hät; da hät de Maa eſo ufbrocht, daß er agfange hät lompe ond ſuuffe, ond ime ſo e Soff hät er de Roat ond 's Gricht gſchelmet ond bbuobet. De Roat aber, nöd fuul, nennt de Schnyder deför bim Grend ond verurteilt e zor Verwyſig us de Stadt för 15 Joahr. Wo=n er dor de Großweibel ond de Stadtchnecht bis a d'Stadtgrenze gfüehrt worde iſt mit ſim Bönteli, gegen Seterdorf uſe, öber d'Brogg, dor b'Bſetzi uf, hät er no mit wehmüetigem Bligg i d'Krone uſe glueget, wo er ſo mangs Schöppli trunke hät, i dene vile Johre; denn de Henſeler iſt dozmol ſcho en eltere Maa gſi; ſo iſt er die längſt Zit uſem eiſame Marchſtei gſäße, denn 's Schiff iſt dozmol no nöd gſtande ond 's Bächdokters Huus ond 's Rote; er hät halt gär nöd gwößt, wo dore ond ane. Doa chonnt em uf amol in Sinn, wo vor Zite vil Biſchofzeller Blatz gha heieb, wär o en Schnyder Blatz ha; nennt ſi Bönteli am Stägge öber de Rogge ond reist was geſt was häſt in Holiſtei uſe ond richtet ſich i de große Höhli y. Noh ond noh händ em ſini Verwandte öppis vo ſim Husroat uſe gſchiggt, ond Du chaſt iezno ſähe, wo=n er ſin Chochherd ufgſchlage ond wo=n er 's Handgießi abrocht gha hät; de Felſeſpalt obem Herd iſt noa voll Rueß, ond för 's Handgießi hät er e bſonderi Ushöhlig gmacht in Felſe inne."

„Aber", ſat 's Mariann, „im Wenter hät de arm Kärli jo verfrüre müeße." „Jo," erwederet d'Mueter, „de Henſeler hät ſi ſcho z'helfe gwößt; er hät vorne a der Höhli a Brätterwand häre gmacht, me ſecht d'Spuhre davo gade iez noa, ond hät Fenſter ine gmacht ond e Dörr. Holz hät's zentume gnueg gha, ond me hät's dozmoal noa nöd vil äſtemiert, ſo daß er hät chönne e Füür mache dine; ond ſo hät er vil Joahr i de Höhli gläbt."

„Wa hät er denn denäbe trebe?“ froget 's Matli. „He!“ sat d'Mueter, „er ist zoe Buure uf d'Stöhr gange, er hät ene Chleider gmacht ond o alti gflickt. Mi Großmueter sälig hät mer mangmoal verzellt, si heb de Henseler noa guet kennt; er sei bi erem Vatter all Joahr a baar moal uf de Stöhr gsi; aber zletst sei er de Buure lästig worde; er heb gstole wie en Ratz, Öpfel ond Bere ab de Bäume ond Erdöpfel usem Feld; ond das letst hand s' gär nöd möge verträge, denn d'Erdöpfel send dozmoal no gär rar gsi, me hät's i där Gegeb noa nöd lang kennt, ond d'Buure händ gär e großi Freud gha, daß si im Wenter nöd allewil blos hand müese düer Öpfelschnetz ässe ond Chnöpfli ond Bohnemues. Si hand em wol mangmol ufpaßt ond hand en welle abbrögle, wenn s' en vertwötsched im Feld oße; aber der Henseler hät sich nöd vertwötsche lo, er hät sich devo gmacht was gesch was häst, wenn er gmerkt hät, daß d'Loft nöd suber gsi ist. Zletst ist ene Geduld vergange, doa send s' ame Nomittag, wo de Henseler z'Lochershuus one us de Stör gsi ist, ie Hohlistei use ond hand em d'Brätterwand azöndt, daß si mitsammt em Mobiliar verbrennt ist. So hand s' de Henseler usebräucht wie en Fochs us siner Höhli.

Glöcklicherwys für eh, send onderdesse d'Joahr vo siner Verbannig verby gange gsi, daß er wider hät chönne i's Städtli inne; ond dört ist er bald noher im Spitol gstorbe.

Braun.

---

# Wie du mir, so ich dir!

'S ist emol en Buur gsy, der hät en schöne Hof gha; e wackeri Frau, zwei halbgwachsni Söh, drü Chnecht und zwei Mägd händ ehm Johruus Johry gholfe de Hof umtrybe. Er ist en guete Ma gsy und syni Lüt händ's guet by=n em gha, so send si au gern und lang usem Hof blibe.

Digitized by Google

So hät au e jungs Schwobechnechtli, Fridolin hät er gheiße, by ehm dienet. Starch, flink und aſtellig iſt er gſy, aber doderby übermüetig, und hät e frechs Muul gha. Wil aber der Buur mit ſym Schaffe und Werche wol zfride gſy iſt und derzue ſyn Vatter — en arme Schöfer im Schwobeland duſſe, mit zehe Chind und nünt z'eſſe — guet chennt hät, ſo hät er ehm mangsmol Füfi grad gelte loh.

I dem Johr hät's vil und guets Fueter ggeh, es iſt en Heuet gſy, wie ſyt vile Johre nöd, und alli Buure händ gjommered, daß ſi nöd Lüt gnueg zum Schaffe findet, trotz de hohe Löhne, wo ſi gern zahle täte. Da hät üſen Buur wenig chümmeret, er hät ſyni eigne Lüt gha, aber fryli hät's gheiße zabble vo Morge früeh bis Obeds ſpot.

So ſend au ame Tag nach'm Eſſe Chnecht und Mägd uf d'Wys uſe zum Heu uflade. Der Fridolin hät wider ſyn übermüetige Tag gha — er hät au 's Moſtkrüegli z'oft glupft — und do ſäit er zu den Andere: „Paßt auf, hoit will i unſern Moiſchter ſoppe!"

Richtig, der Buur iſt nochecho, und wie ſi grad im beſte Lade ſend, flügt en Schwarm Jägge (Eichelhäher) vorby, mit dem wüeſte Lärme, vo dem ſi de Name händ.

„Moiſchter!" ſäit do das Chnechtli, „Moiſchter, gugget die vile Amſle, was die ſchee pfoifet!"

Der lueget verſtuunet uuf.

„Du Chalb! Das ſend Jägge und nöd Amſle, chaſch es goppel höre!"

„Moiſchter, wenn dees koini Amſle ſind, ſo geh i auf der Schtell aus dem Dienſcht!"

„So! ſo!" meint do der Buur, und hät e vo der Syte agſchächt, „jo! denn ſend's fryli Amſle!"

Der Fridolin hät ſi gfreut, die Andere händ im Stille hinter de Stockzäh glachet und der Buur hät wyter gſchaffet und gär nöd derglyche tue, als wär er „gfoppet".

Digitized by Google

So ist denn au der Winter cho, en strenge ruuche Winter. All Tag schier send Chnecht uf de Hof cho und händ um's Gottswille um Arbet aghalte und händ müeße uverrichter Sach furt.

Myni liebe Leser, die Alte, und vilicht no besser die Junge, wüssed wol, daß im Winter Wynächte chonnt; und uf säb schö Fest hät immer üsen Buur e fetts, schwers Schwy gmetzget. Do hät's denn Speck und Fleisch gnueg ggeh zum Esse, aber 's Best ist am Wynächtstag selber cho: Bluetwürst, und was für. Nöd dere Würstli, wie i jetziger Zyt, nei — diesäbe händ ein a die Trube im Land Canaan gmanet, wo zwei Manne ame Stecke händ müeße träge; und 's hät en guete Mage bruucht, um eini z'zwinge. Aber si send so guet gsy, daß ma's doch zweg brocht hät. Uf die Würst händ si Alli uf'm Hof scho lang gfreut.

Am Tag vorane säit der Buur zu syner Frau: „Lisabeth! Morn richtst denn acht Bluetwürst!" „Worum achti?" froget Die, „mer send doch Nüni am Tisch?" — „Mach, was i der säge; und denn holst e großi Runkle (Runkelrübe) usem Eher, die südist und tuest si uf d'Platte zue de Würste!"

D'Frau hät si verstuunet, aber wil si's im Bruuch gha hät, z'tue was der Ma will — si ist noh vo der guete Lei (Art) gsy, jetz send si afange rar — so hät si's eso gmacht.

No, d'Sach ist guet! Am Wynächtstag send Alli fröhlech um de Tisch gsesse und händ zerst d'Suppe usglöffelt; denn händ d'Mägd großi Schüßle volle Suurchruut brocht und zletst chonnt d'Frau mit ere gwaltige Platte Bluetwürst, si hät's schier nöd chönne träge. Z'underst une ist d'Runkle, ma hät si nöd chönne sehe, si hät si denkwoll scheniert i so=n=ere noble Gsellschaft.

Nach altem guetem Bruuch hät der Buur d'Platte zue=n em gnoh, und zerst ehm, denn der Frau, de Söhne und zletst de Lüte d'Wurst uf de Teller anegleit. Wie d'Reih an Fridolin chonnt, leit er ehm d'Runkle ane und säit: „Do Fridolin, häst die Bluetwurst! Wohl bekomm's!"

Digitized by Google

Der hät aber großi Auge uf syn Teller anegmacht, die Wurst ist ehm verdöchtig vorcho. Zletst meint er: „Moischter! Dees ischt sei Lebetag koi Wurscht, dees ist a Rüäb!“

„So!“ seit der Buur, „wenn du das nöd für e Bluetwurst issest, so gohst uf der Stell usem Dienst!“

Do ist dem Fridolin fryli a Liecht ufgange und d'Jägge send ehm ygfalle, aber was hät er mache welle, er hät müeße sy Runkle abeschlugge, die erst und die letst i sym Lebe, denn guet hät's e gär nöd dunkt.

Daß er zum Schade ane, für de Spott nöd hät müeße sorge, das cha ma si woll denke; aber eins ist gwüß: vo dört a „hot er 's Foppe vom Moischter bleibe lau!“

B. Stell.

Digitized by Google

# Inhaltsverzeichniss.


| | Seite |
|---|---|
| Wie Eine dur d'Lottery sy Glück gmacht hät. Von B. Stell | 3 |
| E liebi alti Schachtle. Von Ulrich Rorschach | 26 |
| Weles ist de Bättelvogt? Von U. Rorschach | 30 |
| Artikel 39. Von U. Rorschach | 33 |
| 'S Elfilüte. Von U. Rorschach | 42 |
| De Bischofzeller Gärstetag. Von Braun | 43 |
| D'Neujohrsinger. Von J. H. Thalmann | 49 |
| 'S Worstmohl. Von U. Rorschach | 52 |
| De Holisteitag oder 's Henselerloch. Von Braun. | 57 |
| Wie du mir, so ich dir! Von B. Stell | 60 |


Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 010 160 039

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7 days

DATE DUE

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 010 160 039

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7 days

DATE DUE